Paed. Th.
6033
Fiche

Paed. ~~381a~~ Th.
6033 Vogel
Fiche

D. Samuel Gottlieb Vogel's,
Hofraths und Professors in Rostock,

Unterricht
für
Eltern, Erzieher
und
Kinderaufseher:

wie das unglaublich gemeine Laster der zerstörenden Selbstbefleckung am sichersten zu entdecken, zu verhüten, und zu heilen.

Zwote, viel vermehrte Ausgabe.

Stendal,
bey Dan. Christ. Franzen und Grosse. 1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Noch niemals habe ich mit einem solchen Herzensdrange, und von so beseelendem Eifer erwärmt, die Feder in die Hand genommen, als eben jetzt, da ich im Stande zu seyn die stolze Hofnung habe, ein etwas helleres Licht über eine Materie zu verbreiten, die so unmittelbar und so allgemein, wie keine andere, die Wohlfarth des menschlichen Geschlechts betrift.

Unbeschreiblich groß würde meine Freude seyn, wenn es mir durch diesen Beitrag ge-

lingen und glücken möchte, von einer großen Anzahl Menschen auch nur wenige von dem Rande eines fürchterlichen Abgrundes abzuhalten und zurück zu schrecken, welcher, laut entsetzlich häufiger Beispiele, alle Kräfte des Körpers und des Geistes, alle Würde, alle Schönheit, und alles Glück des Menschen unausbleiblich verschlingt. Aber was ich noch vorzüglich sehnlichst wünsche, ist, tausend schuldlose Kinder, von dem ersten Jahre ihres Lebens an, vor einer Gefahr zu schützen, die nicht größer seyn kann, und die um so dringender ist, da sie oft so unbemerkt herbey kommt, so daß, ehe sie noch recht erkannt wird, die Knospe voll der schönsten Hofnungen schon zerknickt ist.

Ich hoffe es, ja ich hoffe es gewiß, daß, wenn man auf die in dieser Abhandlung genau angegebenen Ursachen und Zeichen der Onanie, zumal bey jungen Kindern beiderley Geschlechts, sorgfältig Acht geben will, man in Absicht jener zur Abwendung und Heilung

des Uebels ungemein viel gewinnen, und in Absicht dieser täglich neue traurige Erfahrungen machen, und dadurch auf die sonst nie gefundene Bahn geführt werden wird, sowol die dunkelsten Räthsel aufzulösen, als auch eine Quelle von unsäglichen Leiden und den schrecklichsten Zerrüttungen des Körpers und des Geistes zu stopfen.

Ueberaus viele Fälle sind mir in meiner Praxis vorgekommen, wobey ich nur zu handgreifliche Gelegenheit hatte, das Uebel in seiner ganzen scheußlichen Gestalt, und mit allen seinen Ursachen und furchtbaren Folgen, kennen zu lernen. Hier sah ich auch, daß öfters kränkliche körperliche Reize mannigfaltiger Art die erste Veranlassung dieses Unglücks, und die Ursache seiner unaufhaltbaren Fortdauer waren, und daß in solchen Fällen nur allein in der Arzeneikunst das Geheimniß liege, demselben, wo möglich, abzuhelfen, und den auf keine andere Weise zu bändigenden Satyr auszutrei-

ben. Wer sieht nicht, daß hier die weiseste Pädagogik, ohne Hülfe des Arztes, alle ihre Künste, und die sonst zweckmäßigsten Vorkehrungen und Anstalten, nutzenlos und vergeblich verschwenden würde? Ueber alles, was hieher gehört, wird man in der Folge dieser Abhandlung hoffentlich so viel Licht finden, als nöthig ist, Eltern und Kindererzieher auf diejenigen Wege zu leiten, auf welchen sie allein ihren Zweck erreichen können, und außer welchen alle pädagogische Klugheit in tausend Fällen dieser Art zu nichts als zu eitel zweckwidrigen und fruchtleeren Maaßregeln führt.

Nur ein Arzt ist darum im Stande, diesen überaus wichtigen Gegenstand nach seinem ganzen Umfange, und mit der höchst zu wünschenden Gründlichkeit zu behandeln: weil die vollständige Beurtheilung desselben in das Gebiet seiner Kunst gehört, und weil die sowol zur Verwahrung vor dem benannten Uebel, als zur Heilung davon, erforderli-

chen Mittel, großentheils aus der Heilkunde zu bestimmen und herzunehmen sind.

Vielleicht werden aber deswegen auch manche Aerzte in dieser Schrift an dieses und jenes erinnert, was ihnen nützlich seyn kann, wenn sie Kinder und junge Leute von manchen Krankheiten heilen sollen, die sie sonst eben so wenig verstehen als heilen können, und woran sie gewiß oft nicht dachten. Aber eigentlich ist sie nicht für Aerzte entworfen.

Seitdem Tissot, Börner, Zimmermann, Baldinger, Frank, Tode, Gruner, Rahn, Kämpf, Langhans, Campe, Stuve, Villaume, Salzmann, u. A., theils in eigenen Werken, theils beiläufig, über diese Materie so viel Wahrhaftes und in der Erfahrung Gegründetes geschrieben haben, würde es eine unnütze und unverdankte Beschäftigung seyn, das alles nochmals eben so umständlich zu wiederholen. Aber erschöpft ist diese Materie doch noch nicht; es bleibt noch manche

Lücke auszufüllen; man ist auf die Selbstbefleckung bey ganz jungen Kindern, und ihre körperlichen Ursachen, noch nicht aufmerksam genug gewesen; man hat noch nicht genug auf die Mittel und Wege gedacht, sowol das geheime Spiel auszuforschen, als die Kinder zeitig davor zu verwahren; die Sache ist noch nicht allgemein genug bekannt; noch nicht populär genug vor das Anschauen aller Leser gebracht; man ist über manche Punkte noch zweifelhaft; manche Heilmittel sind noch nicht hinlänglich erwogen u. s. w. Dennoch bleiben uns die Arbeiten und Beobachtungen jener Männer unentbehrlich und unendlich schätzbar, und müssen bey jeder wiederholten Betrachtung der Sache mit Fleiß benutzt werden, um, so viel es bis jetzt möglich, ein vollständiges und durchaus brauchbares Ganzes daraus zu machen.

Ueberaus wichtig ist zumahl die neueste Schrift des Hrn. Salzmanns: über die heimlichen Sünden der Jugend.

Ich

Ich erhielt sie erst, als mein Manuscript schon fertig war. Ich nahm sie mit großer Begierde und großen Erwartungen in die Hand, und war anfangs entschlossen, meine Arbeit zu unterdrücken; allein bey aller Treff-lichkeit und Gründlichkeit dieser Schrift, welche gewiß großen Nutzen stiften wird, fand ich jedoch, daß die höchst wichtigen körperlichen kränklichen Ursachen der Selbstbefleckung gar nicht erörtert, und mehrere andere Dinge nicht beigebracht worden, die mir wichtig scheinen. Dies, und manche eigene Beobachtungen und Bemerkungen, welche meine Schrift enthält, bewogen mich, sie nun doch drucken zu lassen: in zuverläßiger Hofnung, man werde sie für keine überflüßige Arbeit halten.

Die Salzmannische Schrift bleibt indeß ein wichtiges und unentbehrliches Aktenstück, in welchem die merkwürdigsten Belege und unverdächtigsten Zeugnisse zur Bestätigung der traurigsten Wahrheiten liegen, welche zusammen genommen ein schrecklich wahres Ge-

mählde des aus der Selbstbefleckung fließenden Elends darstellen. Ueber sehr viele Dinge, die ich nur kurz berührt, findet man hier ausführlichere Belehrung uud Nachricht. In der That ist sehr zu hoffen, daß durch diese wohlthätige Schrift des Herrn Salzmanns, in welcher eben so tiefe Einsicht als warme Menschenliebe das Wort führen, tausend Menschen die Augen über Dinge werden geöfnet werden, die sie noch nicht so deutlich sahen, und nicht gehörig begriffen. Ueberhaupt scheint jetzt eine Epoche zu seyn, wo man die gegründetste Hofnung haben darf, es werden sich sehr viele und starke Kräfte vereinigen, das menschliche Geschlecht, so viel als möglich, von den verheerenden Nachstellungen eines rasenden und unbändigen Feindes zu erlösen, der die Gesundheit, die Ruhe, die Lebensfreuden und die ganze Wohlfarth so unzähliger Menschen eben so mächtig als siegreich erschüttert und niederreißt. Freilich kann man nicht erwarten, daß die wohl-

thä-

thätigen Wirkungen des einmüthigsten Kampfes gegen diesen Feind sehr bald allgemein sichtbar werden werden, da so außerordentlich viel dazu erfordert wird, alle die Quellen zu stopfen, woraus er Nahrung und Unterstützung erhält; aber es hat doch hoffentlich keinen Zweifel, daß durch die vielfältigen lauten und auf einen Punkt zusammentreffenden Stimmen eine allgemeine große Aufmerksamkeit, in Deutschland wenigstens, werde erregt, und in tausend einzelnen Fällen heilsame und zweckmäßige Anstalten und Vorkehrungen werden getroffen werden. Die einsichtsvollen Verfasser des bekannten preiswürdigen Revisionswerks verdienen den Himmel für die diesen Punkt betreffende Preisaufgabe, welche ohne Zweifel alles, was sich in dieser Sache hoffen läßt, nach sich ziehen wird.

Vorrede
zur zweyten Ausgabe.

Es wird leicht einleuchten, daß diese Ausgabe häufige Vermehrungen und Verbesserungen erhalten hat. Die großen Hofnungen, die die Preisaufgabe der Herren Verfasser des Revisionswerkes erregte, sind allerdings großentheils erfüllt worden, und vielleicht ist zur Erreichung der ganzen heilvollen und wohlthätigen Absicht nichts mehr zu wünschen übrig, als daß es nirgends an Kraft und Willen fehlen möchte, um das alles in Ausübung zu bringen, und zu realisiren. Die Herren Oest, Villaume, Günther,

ther, und von Winterfeld *) verdienen darum für ihre vortreflichen ächtpraktischen Beyträge den wärmsten Dank eines jeden Menschenfreundes. Aus ihren Abhandlungen habe ich dieses Werk zum Theil seiner Absicht viel näher gebracht, und ihm mehr Vollständigkeit und Brauchbarkeit gegeben. Aber jenes in lebhafte Regung gebrachte Süjet hat seitdem auch noch mehrere andere tüchtige Männer beschäftiget, deren Arbeiten Achtung und Beyfall verdienen. Theils sind es ganze Werke, theils einzelne Bemerkungen und Beobachtungen. Zu jenen rechne ich vorzüglich: „über Kinderzucht und Selbstbefleckung u. s. w. Züllichau, 1787." welches Buch die Sache bis ins feinste Detail verfolgt. Ferner: „Tableau des varietés de la vie humaine avec les Avantages et les Desavantages de chaque constitution; et des

avis

*) S. den 6. u. 7. Theil der allgem. Revis. des gesammten Schul- u. Erziehungswesens, — herausg. von J. H. Campe.

avis très importans aux peres et aux meres ſur la ſanté de leurs enfans de l'un et de l'autre Sexe, ſurtout à l'age de puberté etc. par. *M. G. Daignan*. Par. 1787. 2 Th." Dieſes Werk enthält wichtige Dinge, und auch Geſchichten von der Selbſtbefleckung in beyden Geſchlechtern. — „Für Töchter edler Herkunft. Eine Geſchichte. Leipz. 1787. 3 Th." Bekanntlich iſt der Hr. Probſt Hermes der würdige Verfäſſer dieſes aus dem menſchenliebendſten und edelſten Herzen gefloſſenen, und an tiefen Blicken in den Menſchen reichhaltigen Buchs. Sehr viel Gutes und Brauchbares enthalten auch folgende beyde Schriften: „Abh. von den mehrſten Krankh., die von der Onanie und von übertriebenem Venusſpiele herrühren u. ſ. w. Leipz. 1788." und: „Eine leichte und faßliche Heilmeth. für diejenigen von beyden Geſchlechtern, ſo an einer Schwäche der Geburthstheile und Nerven, nebſt den traurigen Folgen, ſo aus der Onanie oder ſonſt einer Urſache entſtanden, heimlich lei-

leiden. Von den Verf. der deutschen Gesundheitszeit. Hamb., 1787. 8." — Bährens über die Vertilgung der Unkeuschheit, — und Böttichers Winke für Eltern u. s. w. kenne ich nur dem Namen nach. — Einzelne nützliche Bemerkungen und Beobachtungen finden sich in der Berlinschen Monatschrift, in Baldingers neuem Mag., in Rahns Archiv gemeinnütz. phys. u. med. Kenntnisse u. s. w., im Volkslehrer, philanthrop. Journ. — Die übrigen hieher gehörigen Schriftsteller habe ich in der ersten Vorrede schon nahmhaft gemacht.

Außer mehreren eigenen zu dieser Ausgabe hinzugekommenen Beobachtungen habe ich am Ende auch noch ein neues Kapitel von der allgemeinen Heilung der Folgen der Onanie hinzugefügt.

Vielleicht erhält dieses Buch dadurch noch mehr Leser und Brauchbarkeit. Eine besondere noch von Niemandem gekannte, mit Zauberkraft wirkende, geheime Methode, muß

und wird man hier nicht suchen. Es sind vielmehr den Aerzten geläufige, schlichte, einfache, nur mit wenigen Droguen prangende Grundsätze, die ich so leicht als möglich vorzutragen gesucht habe. Und dann ist noch ganz besonders meine Absicht gewesen, die an den Folgen der Onanie Leidenden zeitig zu bewegen, sich in die Hände eines geschickten und menschenfreundlichen Arztes zu werfen, und nicht die kostbare unersetzliche Zeit mit Mitteln zu verschwenden, die sich für sie nicht schicken, und wodurch sie immer tiefer in ein Labyrinth geführt werden, woraus endlich gar kein Ausweg mehr zu finden ist.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Einige vorläufige Bemerkungen über Unzucht und Onanie. = Seite 1

Zweytes Kapitel.

Von den Wirkungen und Folgen der Onanie. = = = 17

Drittes Kapitel.

Von den Ursachen und Veranlassungen zur Selbstbefleckung. = = 47

Viertes Kapitel.

Von den Zeichen der Onanie. = 74

Fünftes Kapitel.

Von der Verwahrung vor der Unzucht überhaupt, und der Onanie insbesondere. 82

Sechstes Kapitel.

Etwas über die Frage: Soll man junge Leute über die Erzeugung des Menschen, über

über Unkeuschheit und Selbstbefleckung belehren, — und wie soll man das thun? = = Seite 104

Siebentes Kapitel.

Von der Art und Weise, wie man den Onanism bey verdächtigen Kindern und jungen Leuten geständlich herauszubringen habe. = = = 119

Achtes Kapitel.

Von den Mitteln und Wegen, Kinder und junge Leute von der Onanie zu heilen. 125

Neuntes Kapitel.

Unterricht für Kinder und junge Leute, vom zwölften Jahre an: der Unkeuschheit und Selbstbefleckung auszuweichen, oder, falls dies schon zu spät ist, sich wiede davon loszumachen. = 164

Nachtrag. = 183

Zehntes Kapitel.

Von der allgemeinen Heilung der Krankheiten, welche von Onanie entstehen. 192

I. Kapi=

I. Kapitel.

Einige vorläufige allgemeine Bemerkungen über Unzucht und Onanie.

Unter Unzucht verstehe ich überhaupt eine jede unmäßige und regellose, vollkommene oder unvollkommene, Befriedigung des Geschlechtstriebes; und unter Onanie oder Selbstbefleckung insonderheit eine jede wissentliche Bewerkstelligung, sie geschehe auf welche Art und aus welchen Ursachen sie wolle, wodurch die Zeugungstheile unnatürlicher Weise zu wollüstigen Empfindungen, die sich mehrentheils mit dem Ausflusse einer Feuchtigkeit aus denselben endigen, gereizt und erhitzt werden.

Auf eine genauere Beschreibung und Grenzenbestimmung desjenigen, was man Selbstbe-

fleckung nennet, kommt es hier nicht an, wenn man nur darin allgemein einverstanden ist: daß eine jede zu frühzeitige, dem Willen der Natur zuwiderlaufende, und zu oft wiederholte Reizung und Erhitzung der Geburtstheile, in jedem Alter, hauptsächlich aber in dem kindlichen und jugendlichen, ihre unausbleiblichen schädlichen Folgen auf den Körper und die Seele hat. Ist man hierin einig, so kann uns dann die Frage wenig interessiren: Ob man das auch Selbstbefleckung nennen dürfe, wenn unschuldige Kinder, sogar von einem Jahre und drunter, sich ihre von einer kränklichen und materiellen Ursache juckenden Geburtstheile reiben u. s. w.? Man nenne dies Onanie oder nicht, der Erfolg ist oder wird derselbe, und das ist uns genug. „Zuweilen frühe, und vielleicht früher als man glaubt, sagt Zimmermann, entste„hen durch jeden zufälligen Reiz auf die Ge„burtstheile bey jungen Mädchen (eben so bey „jungen Knaben) wollüstige Ideen, so einfach „und bilderleer sie auch in diesen Jahren seyn „mögen. Diese Ideen bemeistern sich, bey ei„nem gefühlvollen Temperament, schnell der „Imagination und der Sinne. Sobald als „diese Wollust, ohne irgend eine körperliche Ver„anlassung, wieder gesucht, und aller Verbote „ohngeachtet getrieben wird, heiße ich dies „Selbst-

„Selbstbefleckung. Oefteres Reiben der Ge„burtstheile wegen beschwerlichem Jucken, von „Würmern oder einer andern Ursache, ist zwar „nicht Selbstbefleckung, aber der gerade Weg „dazu ꝛc. —" *)

Ich werde in der Folge den Fall von einem jährigen Kinde erzählen, welches aus einer kränklichen Ursache seit länger als einem halben Jahre tagtäglich die Schenkel so heftig und emsig gegen einander, und gegen das steife männliche Glied, scheuerte und rieb, daß es über und über heiß wurde, in einen starken Schweiß gerieth, und endlich ganz ermattet in einen tiefen Schlaf versank. Eine der auffallendsten Folgen davon war bereits eine todtenblasse Farbe über den ganzen Körper u. s. w. Dies Kind wäre ohnstreitig einer der frühzeitigsten Onaniten, im strengsten Verstande, geworden, und dadurch zuverlässig bald verloren gegangen, wenn nicht durch die ernsthaftesten und strengsten Anstalten das fürchterliche Scheuern der Schenkel gegen einander wäre verhindert worden.

Eine, leider! nur zu gewisse traurige Wahrheit ist es, daß die Selbstbefleckung unter jungen Leuten von gewissen Jahren ein äußerst häu-

*) S. Baldingers neues Magazin für Aerzte. 1. B. 1. St. S. 62.

figes und gemeines Laster sey. Viele Beobachter wissen mit mir, daß ganze Schulen davon angesteckt sind. *) Frank **) sagt: „Das onanitische Laster ist in manchen Collegien, Erziehungshäusern und Schulen vieler Gegenden, „besonders in großen Städten, so eingerissen, „und die Folgen dieses Verbrechens sind so erschrecklich, daß man von Seiten der Obrigkeit nicht genug Mittel treffen kann, einer „solchen Pest überall zu begegnen. Ich weiß „Schulen, wo zu 40 Knaben bey Handlungen „angetroffen wurden, welche wegen ihrer Folgen das gemeine Wesen sollten zittern machen „u. s. w.„ Auch ich weiß solche öffentliche Schulen, unter andern eine, die durch einen einzigen Knaben fast durchgehends angesteckt worden. Es schliefen da immer zwey und zwey Knaben in einem Bette zusammen, die sich, vielleicht wenige ausgenommen, in jeder Nacht wechselsweise diesen abscheulichen Dienst leisteten. So viel ich weiß, ist das Beisammenschlafen der jungen Leute nachher abgeschafft worden. Herr Hofrath Gruner sagt: es gebe ansehnliche Handelsorte, wo es sich fast bis zur ungezweifelten Gewißheit bringen lasse, daß drey

*) Salzmann führt sogar ein Beyspiel an, wo eine ganze Dorfgemeine angesteckt worden.

**) Med. Poliz. 2. B. S. 599.

drey Theile der erwachsenen Mädchen diesem stummen Laster huldigen, und selbst viele verheirathete Damen sich der Selbstbefleckung schuldig machen. In den meisten Schulen predigen die Gesichter der studirenden Jünglinge die verborgene Wollust, der sie opfern u. s. w. *) Daß nach Stuve's Bemerkung unter zwanzig Kindern von 6 bis 12 Jahren kaum zwey gefunden werden, denen dies Laster noch unbekannt sey, und wovon die Hälfte ohne alle Anleitung, ohne alle Verführung, von selbst darein gerathen seyen; das übertrift alles, was sich Entsetzliches sagen läßt. Hr. Villaume sagt aus Erfahrungen, daß man unter den gesitteten Ständen beynahe die Hälfte der Kinder, und unter den niedern Classen vielleicht das Viertel für befleckt halten könne. Revis. 7. B. p. 5. Meine und auch anderer hierauf aufmerksamer Aerzte Beobachtungen reichen doch so weit nicht, und es muß seyn, daß das Uebel in einigen Gegenden und Orten ärger und ausgebreiteter ist, als in andern. In großen Städten, wo die Kinder, zumal vornehmer Eltern, nach gewissen Grundsätzen der feinen Welt erzogen werden, und wo sich alle Ursachen, die zu diesem Unheil führen, vereinigen, ist es nur zu

*) S. Almanach für Aerzte und Nichtärzte für das Jahr 1785. S. 239. f. f.

wahr, daß man jeden Knaben in dem Alter zwischen 6 und 12 Jahren wegen der Onanie in Verdacht haben muß, insbesondere wenn sich das geringste von denjenigen Zeichen an und bey ihnen bemerken läßt, wovon ich in einem eigenen Abschnitt ausführlich reden werde. Aber auch selbst Unzucht zwischen beyden Geschlechtern, wahrhafte Schändungen kleiner Mädchen von kleinen Knaben, werden schon in diesen Jahren getrieben, wovon bey Villaume u. s. w. Beyspiele stehen. Mir ist von Landleuten versichert worden, daß auf dem Felde unter Bauerkindern beym Gänsehüten u. s. w. dergleichen gar nicht selten vorgehe.

Auf die Onanie bey ganz jungen Kindern, zumal auch des zweyten Geschlechts, ist man noch nicht sehr lange aufmerksam gewesen. Herr Zimmermann hat ohnstreitig seine unsterblichen Verdienste um die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts durch seine **Warnung an Eltern, Erzieher und Kinderfreunde wegen der Selbstbefleckung, zumal bey ganz jungen Mädchen,** die zuerst im deutschen Museum, nachher in Baldingers neuem Magazin für Aerzte 1. B. 1. St. S. 43. abgedruckt worden, um ein Großes vermehrt. Herrn Z. Beobachtungen betreffen diesmal drey Mädchen, wovon zwey

im

im 6ten Jahre, und eins bereits im 5ten Jahre, die Selbstbefleckung angefangen haben. Nicht genug kann ich Allen, an welche Herr Z. seine Warnung gerichtet hat, die aufmerksamste Beherzigung derselben empfehlen, um für ihre Kinder und Untergebene denjenigen Nutzen daraus zu ziehen, den ihr für das Wohl der menschlichen Gesellschaft mit so umfassender menschenfreundlicher Wärme besorgter Verfasser einzig und allein zur Absicht gehabt hat. Zween große Aerzte, die Herren Cloß und Kaempf, haben Kinder von anderthalb, von 2 und 3 Jahren, gesehen, die im Bette liegend, und selbst im Schlaf, mit ihren Geburtstheilen, nicht ohne Spuren von Empfindung, spielten, und denen man, welches wohl zu bemerken ist, die Hände fest binden mußte, um sie nach und nach davon abzubringen. *) Herr Campe hat beobachtet, daß bey einem unglücklichen Kinde, dessen Geburtstheile äusserlichen fremden Reizungen ausgesetzt gewesen waren, sich schon im dritten Jahre seines Alters Spuren von der Erwachung eines Triebes zeigten, der, nach der Absicht der Natur, erst mit dem Eintritte ins männ-

*) S. Joh. Kaempfs — Abh. von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrien, sicher und gründlich zu heilen. S. 94.

männliche Alter erwachen sollte. *) Im August 1787. machte ich eine frappante Beobachtung dieser Art an einem 3 jährigen Mädchen, das schon seit einem Jahre Onanie trieb, das sehr mit Schwindel behaftet war, elend aussah, und auch schon einmal einen epileptischen Anfall gehabt hatte. Die Onanie trieb es auf dem Stuhle sitzend; es faßte mit beyden Händen den Tisch, und rickelte so lange hin und her, bis es ganz roth im Gesichte und sehr ermattet wurde. Wenn die Eltern sie frugen, was sie machte? so antwortete sie: ich nuddele. Man kann denken, was ich den Eltern, die sich ganz etwas Anderes dabey gedacht hatten, für Aufklärung darüber gab.

Aber wer sollte es glauben, daß sogar Kinder in dem noch nicht verflossenen ersten Jahre ihres Lebens schon Onanie treiben? So eben (im April 1785) mache ich eine schreckliche Beobachtung dieser Art: Der Knabe, von dem ich rede, ist jetzt etwas über ein Jahr alt. Etwa vor einem halben Jahre wird bemerkt, daß er die Schenkel gewaltig an einander scheuert, wobey das kleine Membrum erigirt ist. Einige Frauensleute lachen darüber; aber die Mutter befiehlt, daß dem Kinde dies schlechterdings nicht gestattet werden solle. Indessen schreyt

*) Revisionswerk 2ter Theil. S. 135.

es fürchterlich, wenn es davon abgehalten wird. Man wird nachgiebiger, und nun treibt der Knabe das Ding täglich mehrmals, und auch des Nachts. Gewöhnlich dauert der ganze Auftritt eine Viertelstunde, wobey er roth im Gesichte wird, mit den Augen funkelt, oft ganz laut ächzt, und mit Händen und Füssen arbeitet. Zu gleicher Zeit steht ihm das männliche Glied steif in die Höhe, und die Mutter will sogar bemerkt haben, daß ihm wirklich einige Feuchtigkeit abgehe. Entsetzlich! Endlich versinkt er ganz ermattet und von Schweiße triefend in einen tiefen Schlaf. Aeußerst neugierig war ich, zu erfahren, woher die erste Veranlassung dazu gekommen seyn möge. Den ersten Grund der übernatürlichen Reizbarkeit seiner Geburtstheile hatte ohnstreitig eine scharfe Milch gelegt, und dazu kam die nur nicht zur völligen Gewißheit gebrachte, aber höchstwahrscheinliche Vermuthung, daß ein achtjähriger Knabe, dem die Onanie mit den leserlichsten Zeichen auf die Stirn geschrieben stand, und der dies Kind öfters auf dem Schooße gehabt, die Zeugungstheile desselben häufig gekitzelt und gerieben habe. Verschiedene Frauenspersonen, welche die Mutter des Kindes deshalb befragte, erwiederten, es bedeute dies nichts, und Eine habe versichert: ihre kleine Tochter habe dies

auch gethan, es habe sich aber endlich von selbst verloren. Hingegen gab ich der Mutter über die Sache einen ganz andern Aufschluß, und stellte sie ihr mit aller mir möglichen eindringenden und überzeugenden Beredsamkeit von der fürchterlichsten Seite vor. Das erste, was ich rieth, war, das Kind mit der ernsthaftesten Aufsicht von seinem Manövre durchaus abzuhalten. Es geschah. Anfangs that es den heftigsten Widerstand, als man, so bald es anfangen wollte zu scheuern, die Schenkel festhielt. und so die Arbeit verhinderte. Es schrie so heftig, daß es über und über in Schweiß kam, und zitterte am ganzen Leibe. Ich drang auf die Fortsetzung, indeß ich zugleich nicht unterließ, die übrigen sehr nöthigen innerlichen und äußerlichen Mittel zur Versüßung der scharfen Säfte, und zur Dämpfung des Reizes, anzuwenden. Nach und nach verminderte sich der Widerstand. Sobald das Kind wieder den Trieb dazu fühlte, und anfangen wollte zu scheuern, sah es die Leute nur an, die immer bereit waren, ihre Schuldigkeit zu thun, und, ehe noch diese die Schenkel anfaßten, unterließ es schon die vorhabende Arbeit. In meinem Leben habe ich noch an keinem Menschen bey einem sonst anscheinenden ziemlichen Wohlbefinden eine so ausnehmend weiße Farbe der Haut des ganzen Körpers

pers gesehen, als an diesem Kinde. Sie war eine unbezweifelte Folge seines onanitischen Manövers, und wird vielleicht nie ganz wieder verschwinden. Ueberhaupt zweifle ich fast nicht, daß dies Kind Zeit seines Lebens Spuren von diesem Unglücke an Leib und Seele behalten wird. Wie schrecklich! — Wenn Euch dies Beyspiel nicht einleuchtet, Ihr Väter und Mütter, wenn Ihr nun nicht eine jede noch so unbedeutend scheinende Bewegung, die im mindesten eine Beziehung auf die Geburtstheile hat, bey Euern Kindern, selbst in der Wiege, mit scharfen Augen beobachtet, und dann die zeitigsten Vorkehrungen trefft: so seyd Ihr blind und taub gegen alles, was Vernunft und Erfahrung für das Wohl Eurer Kinder mit lauter Stimme predigen.

Ein anderer ganz junger Knabe, dessen Amme mit seinem Gliede oft spielte, kam nach und nach dabey so in Ekstase, daß er seine Amme fast um den Hals faßte, mit dem ganzen Körper zappelte, und in gleichsam convulsivischen Bewegungen das freche Weibsbild mit starken Strömen beharnte.

Ueberaus mannigfaltig und zuweilen über allen Glauben sinnreich und ausgedacht sind die Mittel und Wege, deren sich Selbstbeflecker bei-

beiderley Geschlechts zu ihrer Absicht bedienen. Erstaunen muß man, wenn man sieht und erfährt, wie erfinderisch selbst Kinder von acht, sechs Jahren und drunter, diesen Zweck zu erreichen suchen. Zuweilen werden sie durch einen Zufall darauf geführt, zuweilen ist es Nachahmung, manchmal eine durch viele Versuche erprobte Verfahrungsart, und sehr oft abgesehene, erlernte Methode. Ich würde mich enthalten, die garstige Blöße dieser Greuel zum Theil hier aufzudecken, die freilich oft in aller Unschuld, und unbekannt mit ihren fürchterlichen Folgen, verübet werden, wenn ich nicht für nöthig fände, Eltern, Erziehern und Kinderaufsehern, dergleichen Thatsachen darum vor Augen zu legen, damit sie auf solche Dinge sogleich aufmerksam werden, und sich dabey erinnern mögen, was das alles am Ende zu bedeuten, und für wichtige Folgen haben könne und werde. Jetzt ist es oft noch Zeit, zuvor zu kommen, und den Keim des größten Unglücks in der Geburt zu ersticken, weil zumal vieles von dem, was ich nun, mit gutem Vorbedacht, unverdeckt, deutlich und gerade heraus, aus meinen Beobachtungen erzählen werde, noch nicht Unzucht und Onanie wirklich, aber der gerade Weg und die lehrreichste Vorbereitung zu beiden ist.

Gar oft habe ich gesehen, daß Buben von acht und wenigern Jahren auf einem Schenkel ihres Bruders, ihrer Schwester u. s. w. ritten und schuckelten, wobey dieser, oder diese, auch wol jenes Geburtstheile kitzelte, welcher indeß aus vollem Halse lachte. Einer setzte sich queer über den Schooß seiner auf einem Stuhle sitzenden Schwester, wie zu Pferde, umfaßte sie, und nun schaukelten sie mit einander immer rückwärts und vorwärts, wobey sie sich innigst vergnügten, und über den Spaß ihre laute Freude hatten. Einige verheirathete Damen, die zugegen waren, und das Spiel mit ansahen, verbissen nur mit Mühe das Lachen; aber ich hatte in Absicht der Kinder ganz andere Gedanken, die ich jetzt freilich nicht äußerte. Hingegen bat ich bald nachher die Eltern um Gottes willen, sehr ernsthaft dergleichen gefährliche Auftritte zu verhindern. Eben dieser 12jährige Knabe gieng oft mit einem kleinen jüngern Mädchen, das seine Schwester zuweilen besuchte, abwärts, und trieb mit ihr folgende Unzucht. Er wollte die Rolle eines Doktors bey ihr spielen, und legte ihr ein naßgemachtes Stück Papier, welches ein Pflaster bedeuten sollte, auf einen gewissen Theil, wofür sie ihm darauf, Gott weiß unter welchem Vorwande, wiederum gewisse Theile betasten mußte. Ich erfuhr bald,

bald, daß dieser Knabe bereits ein sehr geübter Onanit sey, und zwar in dem Grade, daß er bey den ernsthaftesten Vorstellungen gestanden, er könne es gar nicht mehr lassen. Sein Verstand war aber auch schon so geschwächt, daß er bey keinem Unterrichte etwas lernen und fassen konnte.

Zween Knaben von 4 und 5 Jahren ließen sich von einem dritten Knaben ohngefähr desselben Alters öfters den vordern Theil des kleinen Gliedes belecken, und zwar auf solche Weise, daß der letztere sich vor jenen, die indeß ihren Rock aufgehoben hielten, niederknieen und sein ekelhaftes Geschäft verrichten mußte. In dieser Stellung fand sie einmal der Vater des Leckenden, welcher seinen Sohn dergestalt dafür züchtigte, daß er seinen Gespielen den garstigen Liebesdienst nachher nie wieder geleistet hat.

Die Methode eines 10jährigen Knaben, der schon seit 4 Jahren Onanie treibt, besteht nach seinem eigenen Geständnisse darin, daß er mit zusammengefalteten Händen sein Glied absatzweise — Doch ich darf unmöglich dies vollends beschreiben. Man versteht schon genug, um den Effect zu begreifen. — Dies ist gewöhnlich einen Tag um den andern, oft jeden Tag, und nicht selten mehreremal an einem Tage geschehen. Da der Knabe immer ein elendes

schwäch=

schwächliches Aussehen hatte, des Nachts oft im Bette auffuhr u. s. w.: so bat ich seinen Hofmeister, zu erforschen, ob sein Eleve nicht Onanie treibe. Er brachte auf eine kluge Art, wovon ich in der Folge, so wie von der Ursache und den Folgen, mehr sagen werde, alles heraus.

Ein Paar Knaben setzten sich auf einander, wie sie es bey Hunden gesehen hatten, wobey einer des andern Zeugungsglied kitzelte. Andre Knaben trieben es unter einander auf eine noch viel schändlichere Weise. Einige ritten auf Stangen, Seilen u. s. w.

Ein ganz junges Mädchen klagte seiner Mutter, daß, wenn sie mit einem gewissen Fräulein (das einige Jahre älter war) gemeinschaftlich das Wasser liesse, diese ihr immer davor schlüge. — Es scheinen dies zum Theil nichtsbedeutende Spielereien zu seyn; aber man glaube gewiß, sie sind von der wichtigsten Bedeutung, können es wenigstens bald werden, und sind es unzähligemal geworden.

Ich habe mit diesen wenigen Beispielen, die ich von vielen andern ausgehoben, nur zeigen wollen, auf wie mannigfaltigen zum Theil sonderbaren Wegen Unzucht und Selbstbefleckung bey Kindern und jungen Leuten zuerst

erweckt, und dann wirklich ausgeübt werden. Manche merkwürdige Beispiele anderer Art werden in der Folge noch vorkommen. Ueberall soll man daraus lernen, viele gleichgültig scheinende Handlungen und Spiele unter Kindern in erwähnter Hinsicht schärfer und ernsthafter beurtheilen, als bisher wohl mehrentheils geschehen ist, um sogleich dann diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, wodurch das größte Unglück, in welches junge Menschen nur gerathen können, zeitig genug verhütet werden möge.

Obgleich viele Kinder so wenig die Gefahr als das moralisch Lasterhafte ihrer Handthierung kennen; so halten sie sie doch allermeistens für etwas Ungeziemendes und sittlich Unerlaubtes. Daher verrichten sie solche so insgeheim und auf eine so versteckte Weise, daß ihre Eltern, Aufseher u. s. w., nichts davon gewahr werden. Es ist sogar geschehen, daß sie in Gegenwart erwachsener Personen ihre Teufeley so verborgen getrieben, daß diese es nicht haben bemerken können. *) Bey ganz jungen Kindern, die ihre Schaamtheile aus irgend einer materiellen Ursache betasten, drucken, reiben, scheuren, ist

*) Man lese Salzmann wegen der noch in vielen Schulen gewöhnlichen langen Mäntel u. s. w.

ist dies der Fall freylich nicht: denn sie wissen noch gar nicht, was sie thun; aber eben darum ist es so wichtig, daß sie sobald als möglich davon abgebracht werden, ehe sie noch ihre Handlung zu verstecken suchen, und also ungehindert und unbemerkt immer tiefer in einen Abgrund versinken, woraus sie nachher so schwer zu retten sind.

II. Kapitel.

Von den Wirkungen und Folgen der Onanie.

Ohne Schauder kann man nicht an die verwüstenden Zerrüttungen denken, die das Gesundheitswohl eines großen Theils der menschlichen Gesellschaft in seiner ersten Blüte durch diese Ursache leidet, welche mit furchtbarer Gewalt ihre unausbleiblichen, bald frühern, bald spätern, Wirkungen auf Leib und Seele äußert, und die desto gefährlicher sind, weil sie meistens in finstrer Verborgenheit ihr Spiel treibt, und sehr oft nicht, oder zu spät, entdeckt wird.

Es läßt sich kaum eine Krankheit des Körpers, oder irgend eines Theils desselben, so wie der Seele, denken, die nicht von Unzucht und Selbstbefleckung entstehen könne. Aber sie hat auch Wirkungen, die kaum von irgend einer andern Ursache hervorgebracht werden, weil nichts so unmittelbar und mit so unwiderstehlicher Gewalt die Quelle aller Natur- und Seelenkräfte erschöpft und zerstört, als die Selbstbefleckung. Sie vernichtet auch, wie keine andere Ursache, alle Reize der menschlichen Gestalt und Bildung; sie verwischt alle Anmuth, Grazie und Schönheit *) aus jedem männlichen und weiblichen Antlitze; tödtet das Feuer und Leben der Augen; bricht und lähmt die Kraft des Blicks; verzerrt und verwirrt die Gesichtszüge; verbleicht und besudelt das lebhafteste Colorit; und giebt dem ganzen Gesichte ein scheußliches, ekelhaftes und zurückschreckendes Ansehen. Mit treffendster Wahrheit sagt Kaempf: „Die reizende Schönheit des blühen„den Mädchens verwelkt, und wird zu einem „wah-

*) Vielleicht geht darum alle Schönheit und Anmuth des Gesichts verloren, weil, wie auch Börner schon angemerkt hat, die Wellen- und Schlangenlinien, in deren Verbindung Hogarth die Schönheit setzt, auf diese Weise verschwinden. Die Gesichtszüge fallen ins Längliche.

„wahren Scheusal, der Jüngling zum Greis, „der Koloß zu einem kraftlosen Geripppe.„ — Mein Gott, sagte mir einst eine Dame bey dem Anblicke eines vormals bildschönen jungen Menschen, welch ein Schreckbild der Nacht und des Todes! Kein Mensch, als er und ich, wußte die Ursache. — Wer muß nicht mit dem liebenswürdigen Hugo Blair (Pred. I. 235.) eine Thräne über die menschliche Natur fallen lassen, wenn er auf den Morgen, der so schön anbrach, eine so unzeitige schreckliche Finsterniß folgen sieht!

Die Wirkungen der onanitischen Unzucht betreffen also beides, den Körper und die Seele. Fast immer leiden sie beide zugleich.

Im Körper erfolgen laut unzählicher Beobachtungen große Mattigkeit und Magerkeit; altes, bleiches, cachektisches, eingefallenes, schmutziges Gesicht; Abzehrung mit und ohne Fieber; Schmerzen in allen Theilen; Zittern der Glieder; Epilepsie; Zuckungen und Krämpfe aller Art, und von der wunderbarsten Gattung; ganz vorzüglich schwache Verdauungskraft und tausenderley Magenbeschwerden; blöde, schwache, rothe, trübe, eingefallene, schmerzende, gebrochene, wäßrige Augen; aufgeschwollene Augenlieder; totale Blindheiten;

eine Art Skorbut mit blutendem und von den Zähnen abgelößtem Zahnfleisch, das bey einem leichten Druck einen stinkenden Schleim von sich giebt, mit stinkendem Athem, und übelriechendem weißen dicken Urin; Lähmungen in einzelnen und mehreren Theilen; empfindliche Schmerzen in der Herzgrube, auch unter den kurzen Rippen; Beängstigungen und öfteres Erbrechen; Schmerzen mitten im Gehirn; große Schwäche in den Schenkeln und Beinen; beständiger Frost; Ohnmachten; stete Müdigkeit; Heiserkeit; schwache dumpfe Stimme, und selbst Verlust der Sprache; ein festsitzender Schmerz in der Nierengegend; dicker gespannter Leib; Unvermögen den Harn zu halten; Schwindel; Schwerhörigkeit und Taubheit; Mangel des Schlafs, oder Schlummersucht, und unruhiger Schlaf; Herzklopfen; Unordnung der Ausdünstung; Erstickungen; kurzer trockner Husten; Steifheit und Unbeweglichkeit des ganzen Körpers; alle Gebrechlichkeiten und Schwachheiten des kraftlosesten Alters in der Blüte der Jahre; gestörter Wachsthum des Körpers; männliches Unvermögen, oder jämmerliche Früchte, Starrsucht der Ruthe; Aufschwellung und schmerzhaftes Drücken des Hodensacks; Schmerzen in den Hoden und Saamenstrangen selbst; allerlei schmerzhafte Zufälle des Gliedes selbst; Harnstrenge; Lei-

des-

besverstopfung, oder Durchfall; schmerzhafte Geschwülste der Hoden und der Geburtstheile überhaupt; Haemorrhoiden; grausame Nacken- und Rückenschmerzen; Mangel des Appetits, oder unordentliche Gelüste, und Freßsucht; große Neigung zum Schwitzen; Nachtschweiße; häufiges Seufzen; Athemlosigkeit bey geringen Bewegungen; ungemeine Empfindlichkeit gegen alle Veränderungen der Witterung, besonders gegen Hitze; Finnen und Bläschen im Gesichte, auch an den Geburtstheilen, die zuweilen heftig jucken; Verschrumpfen des männlichen Gliedes, das, samt dem Hodensacke, welk, trocken, und schlaff herunterhängt; englische Krankheit, Gelbsuchten; Krümmung des Rückgrades; und daher schiefe Verwachsung des Körpers; Aufgedunsenheit und Wassersucht; allerley Krankheiten der Blase; Abgang von Blut statt des Saamens; Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide im Unterleibe; Rückendarre; Blutspeien und Lungensucht; Brand an den Füßen; zuweilen plötzliche Todesfälle; oder öfter ein langsamer elender Tod.

Eine überaus schlimme Wirkung der Onanie sind auch die häufigen unwillkührlichen Saamenflüsse bey den geringsten Veranlassungen, und selbst bey schlaffem Gliede. Diese setzen die

Ursache aller jener Uebel fort, wenn auch längst die Selbstbefleckung aufgehört hat. Es gehören dahin nicht allein die öftern, und oft schon von der Lage auf dem Rücken, von einem zu warmen Bette, u. s. w. hervorgelockten nächtlichen Pollutionen, und der einfache Tripper, den Tissot beschrieben hat, sondern auch die von den meisten alten und neuern Aerzten übersehene, vor einigen Jahren von Herrn Wichmann in einem kleinen vortrefflichen Werkchen *) meisterhaft beschriebene Tagbefleckung.

Sie wird von den Kranken selbst nicht bemerkt, indem der Saame ohne alle Empfindung, ohne Steifigkeit der Ruthe, alsbald und jedesmal nach dem Abgange des Harns und Stuhlgangs, nur gewöhnlich doch nicht in der Menge, wie bey nächtlichen Pollutionen, entschlüpft. Der Saame vermischt sich mit den Excrementen, und wird nicht beachtet, indeß die kläglichsten Folgen, wie nach der Onanie, davon entstehen, und immer ärger werden. Verheirathete und unverheirathete Männer sind dieser Tagbefleckung unterworfen. Aber sie kann doch auch bey durchaus keuschen Personen erfolgen. Wo der geringste Verdacht davon entsteht, muß der Kranke aufmerksam darauf gemacht werden, und sich einem klugen Arzte übergeben. Beiläufig be-

*) De pollutione diurna. Gött. 1782. 8.

bemerke ich hier nur, daß sich solche Patienten erhöheter Nachtstühle bedienen müssen, damit die Beine mehr hängen, als gebogen sind, und einen rechten Winkel machen; sie müssen sich alles heftigen Drückens beym Stuhlgange enthalten; müssen sich vor Leibesverstopfungen hüten, u. s. w.

Dem größten Theil der bisher erzählten Uebel und Folgen der Selbstbefleckung ist das weibliche Geschlecht, bey welchem das Laster eben so gemein ist, so gut, als das männliche, ausgesetzt, und noch viel mehr. Ersteres leidet aber vermöge seiner größeren Empfindlichkeit und des verschiedenen Baues seiner Zeugungstheile noch besondere Uebel, und diese sind vorzüglich: Krankheiten der Blase und der Clitoris, die zugleich größer und empfindlicher wird; Unenthaltsamkeit des Harns; Vorfälle, Entzündungen, schmerzhafte Zusammenziehungen, Verhärtungen, und kleine Geschwüre der Mutter und der Scheide; Mutterblutflüsse; Tripper, weißer Fluß; Mutterwuth, die in einem unüberwindlichen Verlangen nach fleischlicher Vermischung besteht; Flechten an den Geburtstheilen; Haemorrhoiden der Mutter; heftige Coliken; überaus schmerzhafte Magenkrämpfe; das hysterische Uebel; alle Arten von Nervenkrankheiten; Nerven- und andere schleichen-

de Fieber; unordentliche, schmerzhafte, oder unmäßige Menstrua; große Neigung zu Ohnmachten; erstaunliche Empfindlichkeit; beständiger Hang zur Traurigkeit; entsetzliche Beängstigungen; Fehlgeburten; Unfruchtbarkeit; Bleichsucht; rothe Ausschläge im Gesicht; Verlust aller Blüte der Wangen und der Lippen, u. s. w.

Welch ein schreckliches Heer von körperlichen Uebeln, die ich doch gewiß noch nicht alle genannt habe! Einen fürchterlichen Zuwachs erhält dasselbe ausserdem noch durch die Krankheiten der Seele, welche eine Folge der Onanie sind. Diese sind theils Wirkungen jener Krankheiten, theils werden sie unmittelbar von der Selbstbefleckung hervorgebracht. Sie übertreffen zum Theil die Summe aller körperlichen Schmerzen und Leiden, die zugleich unendlich dadurch erschwert und verschlimmert werden. Zum Theil würdigen sie den Menschen völlig zum Vieh herab, und lassen ihm nur das menschliche Ansehen.

Der Selbstbeflecker verliert allmählig alle Seelenkräfte; bekommt ein dummes, albernes, weibisches, schüchternes, trübes, und schläfriges Ansehen; wird träge, unthätig, und ungeschickt zu allen Beschäftigungen des Geistes;

alle

alle Gegenwart des Geistes verschwindet; immer verlegen, ängstlich, und schüchtern ist er, in jeder Gesellschaft, in Noth, und erschrickt selbst vor der Anrede eines Kindes; seine gelähmte Seele erliegt unter jeder kleinen Anstrengung; das Gedächtniß geht immer mehr verloren; er kann die gemeinsten Dinge nicht mehr begreifen, und die leichtesten einfachsten Ideen nicht mehr verbinden; die liebenswürdigsten Anlagen und Talente werden zerstört; viele bereits erworbene Fähigkeiten und Kenntnisse verschwinden wieder; das fruchtbarste Genie wird stumpf, und bringt keine Früchte mehr; alle Lebhaftigkeit und Munterkeit, alle geselligen Tugenden, wodurch der Unglückliche vormals ein jedes Herz in der menschlichen Gesellschaft fesselte und an sich zog, gehen verloren; die Einbildungskraft wird verwirrt; er wird unempfindlich gegen alle Freuden des Lebens, aber desto empfindlicher gegen alle Leiden der Welt; Angst, Furcht und Schrecken verfolgen ihn allenthalben, und lassen keine angenehme Empfindung in seiner Seele mehr aufkommen. Hypochondrie, Melancholie und Verzweifelung sind das gewöhnliche Loos dieser Unglücklichen *);

*) Ein äußerst trauriges Beyspiel von einem weiblichen Selbstmorde, als eine Folge dieses Lasters, habe ich in der Berliner Monatschr. Aug. 1787. erzählt.

oder sie sinken zu einer gänzlichen Gefühllosigkeit herab, nehmen an nichts mehr Theil, und nur die menschliche Gestalt unterscheidet sie noch von dem unvernünftigen Vieh. Nicht selten erfolgen wahre Verrückungen des Verstandes und Wahnsinn. Ich kenne in einer fremden Stadt einen unverheiratheten einige und 50 Jahre alten Mann, der aus dieser Ursache vormals wahnsinnig war, nun aber seit geraumer Zeit in einem völlig geist= und vernunftlosen Zustande sich befindet, kein Wort spricht, sich ganz maschinenmäßig behandeln läßt, vor jedem Menschen die Augen verschließt, mit vorwärts gebeugtem Kopfe die meiste Zeit des Tages gekrümmt in immer gleicher Lage auf einem Sessel sitzt, den Daumen und Zeigefinger stets gegen einander reibt, zuweilen Kartenblätter in unzählige kleine Stückchen zerreißt, ein bleiches, verfallenes, hängendes ins Lange gezogenes Gesicht hat, — und der noch jeden Tag und jede Nacht Onanie treibt.

Sehr viele Menschen wandeln umher, die das Gepräge ihrer geflissentlich oder unschuldig verübten Gräuel im Gesichte tragen, und welchen es aus keiner andern Ursache an Kräften des Geistes und Verstandes fehlt. Für ihre ganze Lebenszeit in Bedeutungslosigkeit und Verachtung versunken, zu einem angenehmen ehren=

renvollen Leben schlechterdings ungeschickt, und ausgeschlossen aus jeder guten Gesellschaft, müssen sie nur zu sehr die Opfer büssen, die sie auf dem Altar der niedrigsten Sinnlichkeit verschwendet haben.

Aber ich bin nicht im Stande, das grausenvolle Gemälde alle des Elendes vollständig auszumalen, was in unzählichen Beispielen schon eine Folge der Onanie gewesen ist. Auch hat dies Tissot bereits größtentheils mit so lebhaften Farben gethan, daß ich einem jeden, dem im mindesten daran gelegen, dringendst rathe, Tissots Buch, das schon so manchen Menschen bekehrt hat, zu lesen, und wieder zu lesen. Da findet man auch vieles von dem, was ich hier ins Kurze zusammengezogen, umständlicher auseinander gesezt, mit Beispielen belegt, und die theoretische Erklärung davon, auf die ich mich hier weitläuftig einzulassen zu meinem Zwecke darum nicht für nöthig finde, weil sie dem größten Theile meiner Leser doch nur unverständlich, und weil diesem zu seinem Frieden wenig daran liegen kann, unvollkommen zu wissen, wie alles das geschieht, was geschehen ist. Es ist ihm genug, überzeugt zu werden: die Erfahrung habe dies alles tausendmal bestätigt, und bestätige es noch täglich. Salzmanns vor-

treffliches Buch wird ihm dann über viele Dinge noch mehr Aufklärung und Ueberzeugung geben.

Aber das ist das Unheil noch nicht alles, was die Onanie stiftet.

Es ist gewiß, daß man tausend Krankheiten bey Leuten von allen Jahren viel richtiger beurtheilen und besser heilen würde, wenn man öfter, als man thut, auf jene Ursache Rücksicht nähme. Sehr vielen Aerzten fällt es in häufigen Fällen gar nicht ein, daß aus dieser und keiner andern Quelle die gegenwärtige Krankheit geradezu geflossen, und daß von ihr der hartnäckige bösartige Charakter derselben, und die wunderbarsten, widersprechendsten Zufälle herrühren. Die Krankheiten nehmen von der Selbstbefleckung den unregelmäßigsten Gang, der den scharfsichtigsten und geübtesten Arzt in die größte Verlegenheit setzt. Die verworrene, theils übertriebene, theils unterdrückte Wirkung so vieler gegen einander strebender und aus ihrem Gleichgewicht gebrachter Kräfte, die ungelegensten und ungestümsten Reizungen einer versteckteren oder offenbareren Schärfe, das sich durch die halbgelähmten und an der allgemeinen Schwäche nothwendig theilnehmenden Gefäße mit Mühe durchzwängende Blut, die gewöhnli-

che Verschleimung der ersten und zweiten Wege, und sehr oft eine in dem Schleime des kraftlosen Darmkanals nistende Säure, als welches die nächsten und gewöhnlichsten Folgen der Onanie sind, — vereinigen sich hier, den Lauf einer jeden zustoßenden Krankheit auf mannichfaltige Weise zu stören, und in Verwirrung zu bringen, und der Natur eben so mannichfaltige Hindernisse in den Weg zu legen, ihre Kräfte gegen die Krankheit gehörig wirken zu lassen. — Hierzu kommt noch, daß solche Kranke viele von der Krankheit angezeigte Mittel gar nicht vertragen, und daher auch in dieser Hinsicht äußerst schwer zu behandeln sind. Dergleichen Mittel sind z. B. Aderlässe, ausleerende, reizende und andre Arzneien. Eine liederliche venerische Frauensperson bekam bey dem gelindesten anfangenden Gebrauche des Quecksilbers sogleich eine heftige Salivation und die Epilepsie. Nach vielen und langen Untersuchungen, woher doch diese erstaunliche Reizbarkeit kommen möchte, fand sichs, daß dieses ganz abscheuliche Weibstück seit langer Zeit dem Laster der Onanie ergeben war, und andern darinnen Unterricht gab. Sie starb zuletzt elend. S. Fielitz chir. Wahrn. in Richters chir. Bibl. VIII. S. 115.

Es ist ferner gewiß, daß man bey der Erziehung häufige Fehler begeht, wenn man nicht

weiß,

weiß, daß sehr viele Gebrechen des Verstandes, Mangel an Aufmerksamkeit, und Lust zu jeder Kopfarbeit, Unfähigkeit, die leichtesten Dinge im Gedächtniß zu behalten, Faulheit und Trägheit, gleichgültiges und gefühlloses Betragen gegen die ernsthaftesten Vorstellungen, oder übermäßige Empfindlichkeit, ein ärgerliches, verdrießliches, zänkisches, störrisches, neidisches, hämisches, unerträgliches Wesen, — ich sage, wenn man nicht weiß, daß alle diese und noch viele andere Erscheinungen, Mängel, und Fehler nichts anders sind, als kränkliche Schwachheiten des Körpers und des Geistes, die eine ursprüngliche Wirkung der Onanie sind, und die man also nicht durch noch so kluge Erziehungsregeln und noch so vernünftige Verfügungen, ohne Rücksicht auf jene Ursache, verbessern und abstellen wird. Im Gegentheil wird der ganze Zustand dadurch schlimmer, und solche Kinder sind äußerst zu beklagen, wenn sie zumal unter den Händen hartherziger und grausamer Zuchtmeister sind, die mit Gewalt unmögliche Dinge wollen möglich machen. Eben so wahr ist es, was Herr Oest bemerkt, daß solche Kinder manche Fehler nicht begehen, wozu Thätigkeitstrieb und Gefühl rascher Kräfte die Jugend hinreißt, und daß sie darum von den Eltern oft vorzüglich geliebt werden, und

diese eine genaue Aufsicht auf sie desto weniger für nöthig halten, je ruhiger und stiller sie sind u. s. w. — Aber man darf doch nicht glauben, daß an jener kränklichen Gemüthsverfassung mancher Kinder die erwähnte Ursache immer schuld sey, obgleich sie es gewiß oft ist. Ein Vorrath von zähem Schleime im Leibe, verstopfte Gekrösdrüsen, verdorbene Säfte, Würmer, Galle, bringen nicht selten eben solche Wirkungen auf die Seele hervor. Sehr oft habe ich durch diese Ursachen aus Engeln kleine Teufel werden sehen, und aus den sanftesten, biegsamsten, liebenswürdigsten, freundlichsten Kindern die unbändigsten, gehässigsten, boshaftesten und widerlichsten Geschöpfe. Ich erinnere mich noch lebhaft eines jungen vornehmen, mir vorher ganz unbekannten Mädchens, zu dem ich vor einigen Monaten als Arzt gerufen wurde. Ich fand ein äußerst mürrisches, verschobenes, überall in finstre Runzeln gezogenes, zorniges, mißtrauisches, Gift und Galle speiendes Gesicht, und damit stimmte sein ganzes Betragen, und alles, was es sprach, überein. Mit aller mir möglichen Gelassenheit, Sanftmuth und Freundlichkeit suchte ich behutsam und mit langsamen Fortschritten allmählig ihre Umstände und die Ursache ihrer Krankheit zu erforschen. Aber auf alle Fragen, die ich ihr nach

und nach vorlegte, erhielt ich so kurze, abgebrochene, unvollständige, zweideutige und widersprechende Antworten, daß mir ihr Zustand lange dunkel blieb. Auch gaben alle äußeren Zeichen, u. s. w. nichts deutliches zu erkennen. Endlich schloß ich aus einem öftern Beben ihrer untern Lippe, und einem gänzlichen Abscheu vor allen Speisen, auf einen vorhandenen Unrath im Magen. Ich verschrieb ein Brechmittel, und gieng davon. Als ich den andern Morgen wiederkam, erstaunte ich über die vorgegangene Veränderung. Das Brechmittel hatte eine unglaubliche Menge Schleim und Galle ausgeleert. Und ich fand nun ein ungemein freundliches, offenes, heiteres, ruhiges Engelsgesicht, und überhaupt ein so überaus gefälliges, liebreiches, sanftes, munteres, unterhaltendes, angenehmes und allerliebstes Mädchen, daß ich, innigst gerührt und voll Aufmerksamkeit, das liebe Kind nicht genug betrachten und bewundern konnte. — Solche Wirkungen haben körperliche Ursachen auf die Seele.

Es ist endlich auch gewiß, daß ein großer Theil der häufigen Nervenkrankheiten unsers Zeitalters von aller Art, die überspannte Empfindsamkeit und schmelzende Zärtlichkeit unsrer Jünglinge beiderley Geschlechts, selbst die vielen Bei-

spiele

spiele des Selbstmords, ursprünglich ihren ersten Grund in der Selbstbefleckung haben.

Freilich sind die Wirkungen der Onanie nicht immer so schlimm; auch erfolgen sie nicht immer so bald. Erstaunlich gleichgültig habe ich darum mehrere sonst vernünftige und einsichtsvolle Leute über diesen Punkt gesehen, und die größte Mühe gehabt, ihnen die Sache von der ernsthaftesten Seite vorzustellen. Man hat mir Beispiele anführen wollen, wo die Wirkung davon doch nicht so schlimm gewesen, als Tissot und Andre sie machen. Ich kann diese Beispiele nicht ganz in Zweifel ziehen, die unter gewissen Umständen wirklich Statt haben können, und es ist in der That erstaunlich, wie lange manche Menschen ungestraft diese Teufelei treiben. Eine sehr gute Gesundheit, ein Ueberfluß von guten Säften, die erst in spätern Jahren nach ganz oder größtentheils vollbrachter Ausbildung des Körpers angefangene und nur selten getriebene Selbstbefleckung, eine sonst regelmäßige und stärkende Lebensart, u. s. w. mögen dergleichen Ausnahmen Statt finden lassen. Aber wer weiß, ob nicht manche Schwachheiten der Gesundheit, manche Schwierigkeit in dem Gebrauche der Seelenkräfte u. s. w., die sich vielleicht erst späthin äußerten, ihren Grund in der

für unschuldig gehaltenen Selbstbefleckung haben, an die man gar nicht mehr dachte? Je schwächlicher hingegen der Mensch von Natur ist, zumal wenn er Anlagen zu manchen Krankheiten der Nerven, des Kopfs, der Brust, und der Verdauungswerkzeuge hat; je früher sich schon der Trieb zur Selbstbefleckung des Menschen bemächtiget hat, ehe der Körper noch ausgewachsen, und die Natur nicht alle ihre Kräfte zur Ausbildung des Körpers und Entwickelung der Seelenkräfte mehr nöthig hat; je öfter und länger sie getrieben und fortgesetzt wird: desto gefährlicher, bedeutender und unheilbarer sind gewiß die Folgen. Mit den spätern Jahren nimmt die Heilbarkeit wieder ab, in welchen, wie Tissot sagt, die einmal verrückte Maschine schwer wieder in Gang zu bringen ist.

Ein äußerst trauriger und das Uebel um so fürchterlicher machender Umstand ist, daß den Selbstbefleckern ihr Laster bald zur unwiderstehlichen Gewohnheit wird. Es gewinnt allmälig eine solche Herrschaft über ihre Sinne, daß der Trieb und die Begierde dazu den einmal daran gewohnten Menschen nie verlassen. Herr Salzmann führt auch hievon die traurigsten Beispiele an. Ueberall begleitet es ihn hin. Selbst in der Kirche und andern geheiligten Orten ist er nicht

nicht sicher vor seinen Anfechtungen, und man kann davon Beispiele im Revisionsw. 6. B. und anderwärts finden. Wie viel weniger wird er an andern Orten sich mäßigen und enthalten können! Selbst wenn die Kräfte schon in äusserften Verfall gerathen, und die Theile bereits so gelähmt, und den abscheulichen Trieb nicht mehr zu befriedigen im Stande sind, nimmt der Reiz, die vergeblichen Versuche zu wiederholen, doch immer noch zu. Was vorher körperliche Geilheit war, spricht Tode, *) wird jetzt Geilheit der Seele. Es giebt Leute, die sogar auch dann die Fesseln dieser Tyrannin nicht mehr abwerfen können, wenn der Gott der Ehe ihnen eben so erlaubte als süße Freuden darbietet. — Die einmal gereizte Natur treibt immer von neuem dazu an. Der Anblick einer jeden weiblichen Figur erregt dergleichen Ideen, so wie eine jede geile Vorstellung, ja ein einziges schlüpfriges Wort oft schon die Geburtstheile erhitzt, und nun keinen andern Gedanken in der Seele mehr aufkommen läßt, als sich der Ursache dieser Hitze sogleich zu entledigen. Je reizbarer die Theile bereits geworden sind, desto geringerer Beihülfe bedarf es auch zu jener Entledigung. Der Saame entschlüpft sogar schon ohne diese.

*) Der unterhaltende Arzt. Erstes Bändchen. S. 137.

Zum Schlusse dieses Abschnitts will ich aus Kaempfs oben angeführtem Buche ein Beispiel anführen, welches die unüberwindliche Macht jener furchtbaren Gewohnheit in eben so lebhaften als schrecklichen Zügen darstellt. Er sagt S. 104.: „Ich erinnere mich noch eines witzigen „und schönen achtjährigen Mädchens, das diese „schändliche Handthierung so heimlich verschmitzt „getrieben hat, daß man erst nach zwey Jah„ren dadurch auf die Spur kam, als man in „ihrem Bette sinnreich ausgedachte, kitzelnde „Werkzeuge, oder Opfer des Priapus, die man „kaum von einer erfahrnen Dirne hätte erwar„ten sollen, von ungefähr entdeckte. Alle Dro„hungen und Strafpredigten von der Hölle und „ihren Furien, alle barbarische Züchtigungen, „wofür ein Russe gebebt hätte, und alle Abküh„lungen durch Eis und Salpeter, nebst dem an„haltenden Kasteien, waren nicht vermögend, „diesen Satyr auszutreiben. Mitten unter den „Martern schrie sie: Zerfetzt mich, wie ihr „wollt, ich kanns doch nicht lassen! Man über„ließ sie also ihrem traurigen Schicksal, und „dieses übrigens einnehmende Mädchen, wel„ches von keiner schlechten Familie abstammte, „die Eltern aber früh verloren hatte, wurde „schon im sechzehnten Jahre ihres Alters Mut„ter eines Kindes, wovon ein Jude der Vater

„war. Mit diesem zog sie übers Meer, Ame„rika bevölkern zu helfen.„ — Wem schaudert nicht die Haut?

Seit der ersten Ausgabe dieses Werks habe ich eine Menge neuer Briefe von Onaniten, oder, wie mehrentheils, in ihrem Namen, aus nahen und entfernten Gegenden erhalten, aus deren einigen ich hier Auszüge wörtlich, jedoch mit Berichtigung der Ortographie, mittheilen will. Es versteht sich aber, daß ich alles vermieden, was die Personen könnte kenntlich machen.

No. 1.

Aus dem Preußischen:

„Im 10ten Jahre schon entstanden bey mir Neigungen zur Wollust und unkeuschen Grübeleien. Im 12ten erfand ich die selbstbefriedigende Kunst durch Hin- und Herreiten auf Latten, Stangen, Treppengelender. Die eigentliche Masturbation lernte ich im 14ten auf einer großen Schule, wo man sie als ein Modevergnügen trieb. Von der Zeit an habe ich das Unglück gehabt, solche Gewohnheit beyzubehalten bis in mein gegenwärtiges 21stes Jahr. Blüte, Gesundheit, jugendliche Farbe, Feuer, Munterkeit, Anlagen, Talente, wurden

hiermit ganz natürlich zerstört. Im 16ten empfand ich eine Beschwerde unter den kurzen Rippen; das Othemholen wurde mir beschwerlich, und ist es gegenwärtig noch. Ein immerwährender dickgespannter Leib war auch eine Folge, die ich damals noch nicht einsah. Jetzt aber fühle ich mein Elend, meinen stummen unnennbaren Schmerz, meine stillen geheimen Leiden in ihrer wahren Größe. Ich kenne jetzt ihren Ursprung. Peinigend ist mir mein Vorwurf, aber leider! zu spät. Mit hypochondrischer Laune durchlebe ich Tage, die mir stündlich Bitterkeit und Nachdenken verursachen. Beym Anblicke meiner zerstörten Gestalt im Spiegel, die sonst regelmäßig und schön seyn könnte, vergehe ich in Trübsinn und Melancholie. — Gedanken an die freudenlose Zukunft, und an das Verscherzen der süßen Ehestandsfreuden, sind in ihrer Art die traurigsten, die ich mir denken kann. — Meine Genitalia scheinen am meisten gelitten zu haben. Sie haben nicht die gehörige Größe und Stärke, wie sie wol Jünglinge von meinem Alter haben. Oeftere und häufige unvollkommene Erektionen, öfters dicker, trüber, weißer Urin, ein ganz durchdringender Kitzel, und nur wenige Bemühung, weniges Drücken: — so ist die Verschwendung geschehen. Das Reiten hat die

die eben genannte Folge. Häufige nächtliche Pollutionen entkräften mich, seitdem ich das Laster verfluche. „ —

No. 2.

Aus dem Reiche:

„— Schon seit einiger Zeit hatte sich eine tiefe Melancholie meines Freundes bemächtigt, und nur mit Mühe hat meine Freundschaft das Geständniß der Ursache derselben von ihm ausgepreßt. — Ihrer — — Schrift über die Onanie hat er die Erkenntniß seiner Vergehungen zu verdanken. — Seit seiner Kindheit hat mein Freund sich der Onanie ergeben, und dies bis zum 19ten oder 20sten Jahre fortgesetzt. Er behauptet, bis dahin weder etwas davon gehört noch gelesen zu haben. Jetzt ist er 26 Jahre alt, und hat es seit jener Zeit völlig unterlassen. Die begangenen Ausschweifungen aber haben seine Zeugungstheile so geschwächt, daß ihm zeither der Saame unwillkührlich entflossen ist. Dies hat er aber, aus Unwissenheit und gänzlichem Mangel aller physiologischen Kenntnisse, nicht geachtet, bis ihm Ihr Buch über die Selbstbefleckung in die Hände gerieth. Sein Gewissen macht ihm die heftigsten Vorwürfe, seine Imagination wird erhitzt, und

er betrachtet jedes Uebel, was seinem Körper zustößt, als Folgen jener Ausschweifungen. Nach seiner Behauptung haben anch seine Geisteskräfte unendlich gelitten, und er will täglich eine zunehmende Stumpfheit bemerken. Seine Klagen betreffen besonders den bald häufigern, bald minderern Saamenausfluß, ein öfteres Flimmern vor den Augen, Mattigkeit, vorzüglich im Knie, und bisweilen Schlaflosigkeit.

„Ueberall am Körper entstehen häufig rothe Flecken, die sich bisweilen in Ausschlag, Verhärtungen verwandeln. — Von Kopfschmerzen werde ich häufig befallen, wenn ich mich nur einigermaßen stark bewege, daß der Kopf erschüttert wird; oder wenn ich beym Stuhlgange nur wenig drücke, so bin ich sicher auf einige Stunden mit heftigem Kopfweh geplagt.

No. 3.

Aus einer langen Reihe von Briefen eines Patienten im Mecklenburgischen, die er mir während der Cur, die ich ihm vorgeschrieben, geschickt, will ich nur die vorzüglichsten Zufälle anführen, woran dieser Herr viele Monate abwechselnd gelitten: Schmerzen in den Hoden, deren rechter sich zugleich fest in die Höhe zog und anschwoll; Zuckungen in dem linken Au-

gen-

genliede; Nachtschweiße; brennende Schmerzen im Kopfe, die in beyde Ohren zogen, auch im Halse; ziehende Schmerzen in den Beinen; große Schwäche der Glieder; eine brennende Empfindung unter dem linken Auge; Kälte des Geburtsgliedes; eine schmerzhafte Empfindung vom Hängen der Hoden, die er daher beym Gehen durch einen Tragbeutel unterstützen müssen; schmerzhaftes Urinlassen, das auch oft zurückgehalten ward; Schwindel; Schmerzen im Unterleibe, als wenn alle Gedärme zusammengedrückt würden; u. s. w.

No. 4.

Aus dem Hollsteinschen.

„— Ein junger Mann von 28 Jahren — hatte in der Mitte seines sechzehnten Jahres das Unglück, durch einen jungen Menschen, der ihn auf der Violine unterrichtete, zur Selbstbefleckung verleitet zu werden. Da er nicht einmal muthmaßte, daß dies etwas Unerlaubtes oder Schädliches sey, sondern es höchstens nur für unschicklich hielt: so setzte er diese unglückliche Gewohnheit fort. Weil er jedesmal nachher eine Ermüdung verspürte, so brauchte er es in den ersten beyden Jahren allemal des Abends im Bette als ein Mittel, sogleich ein-

zuschlafen, und in den folgenden beyden Jahren auch des Morgens, um sich zu ermuntern, weil sein Schlaf gewöhnlich sehr fest war. Vier volle Jahre trieb er also ununterbrochen dieses schreckliche Laster in der größten Unwissenheit. — Erst in der Mitte seines 20sten Jahres sagte ihm Jemand, der ihn dabey antraf, es wäre schädlich, und bezeigte seinen Abscheu. Seit der Zeit bekam er einen heftigen Durchfall, der ihn volle 14 Tage im Bette hielt; ein Paar Monate darauf einen ganz ungewöhnlichen Nachtschweiß, der so stark war, daß dadurch Kopfküssen, Deckbette und Unterbette nicht feucht, sondern im strengen Verstande naß wurden, und sechs bis sieben Wochen anhielt; und wieder drey Monate darauf eine schwere Brustkrankheit nebst rothen und weißen Frieseln. Dazu kam, daß er in dieser Lage Tissot von der Onanie zu lesen bekam, welches Buch, nebst Gellerts moralischen Vorlesungen, seine Bekehrung vollends zu Stande brachte. — Sein sonst heiteres Gemüth wird oft beunruhigt und niedergeschlagen. Auf seiner Zunge sitzt seit ein Paar Jahren ein dicker Schleim, der nach Abführungen nicht weggeht. — Er empfindet außerdem ein gewisses Brennen und Stechen in den Wangen. Ferner beschweren ihn gewisse Empfindungen am Zeugungsglie-

de, die zuweilen in Erektionen sich verwandeln, — hat öfters nächtliche Pollutionen, auch sieht er sich genöthigt, öfters das Wasser zu lassen; und hin und wieder finden sich in seinem Gesichte kleine Geschwüre. Vom Husten ist er nie ganz frey. Gewöhnlich hat er entweder kalte oder schwitzige Hände. u. s. w.

No. 5.

Aus Schwaben.

„Unglückliches Beyspiel auf Schulen versetzte mich unter die jetzt leider! sehr angehäufte Zahl jener Bedauernswürdigen, die durch das traurige Laster der Onanie sich die Zurückerinnerung ihrer Jugend verbitterten. O hätte ichs in meinem 15ten oder 16ten Jahre vorhersehen können, welche schreckliche Folgen diese sündhafte Vergehung gegen Schöpfer und Natur begleiteten —! Ich bin gegenwärtig 24 Jahr alt. Oft, sehr oft habe ich jenes Laster ausgeübt, und wenn ich mich auch zuweilen einige Zeit durch die feyerlichsten Gelübde enthielt, so war ich doch, einen Rückfall zu vermeiden, unvermögend. Das Feuer meiner Augen hat sich ungemein verloren, mein Körper ist bey weitem nicht zu der gewöhnlichen männlichen Statur ausgewachsen, und meine Gesichts-

sichtsfarbe ist nicht mehr die eines 24jährigen Jünglings. Die geringste starke Bewegung verursacht mir sogleich einen bangen Schweiß und heftigen Pulsschlag. Wenn andere, mit mir gleichen Alters, auf einem Balle alle Tänze, ohne daß es ihnen beschwerlich fiele, mitmachen können: so fühle ich beym ersten schon eine Müdigkeit, beym zweyten Ermattung, und beym dritten beynahe einer Ohnmacht ähnliche Entkräftung; dann rinnt zugleich tropfenweise der Schweiß von meiner Stirn herab, und das Herz schlägt so heftig, daß ich nur mit Mühe Athem schöpfen kann. — In der Berlinschen Monatsschrift habe ich einen äußerst traurigen Fall, als die unglücklichste Folge dieses Lasters, von Ew. aufgezeichnet gelesen. Er erschütterte mich über alles, und brachte in mir den Vorsatz zu Stande, Sie um Rath und Hülfe anzuflehen *).„

No. 6.

Aus Pommern.

„— Schon in meinem 14ten Jahre hatte ich das schreckliche Unglück, zu dem schändlichen Laster der Onanie verführt zu werden; ohne im mindesten die traurigen Folgen zu arg-

*) Also wirken doch solche Beyspiele!

argwohnen, die meiner warteten, setzte ich diese abscheuliche Handlung bis in mein neunzehntes Jahr fort. Jetzt las ich Tissots Buch, und schauderte zurück vor dem schrecklichen Abgrunde, dem ich mich so sorglos genähert hatte. — Nun stellten sich nächtliche Pollutionen ein, die seitdem mein Leben auf das Schrecklichste verbitterten. Außer einer außerordentlichen Magerkeit, die immer zunimmt, fühle ich überhaupt, daß es mit mir zur Neige geht; hauptsächlich haben meine Seelenkräfte sehr gelitten, meine sonst lebhafte Einbildungskraft nebst meinem Gedächtnisse sind sehr geschwächt. — Dieses, nebst dem Bewußtseyn, daß ich selbst der Urheber meines Unglücks bin, brachten mich schon oft der Verzweifelung nahe. —„

No. 7.

Aus dem Hannövrischen.

„— Meine Krankheit besteht hauptsächlich darinnen: daß ich nicht die gehörigen Kräfte der Zeugungsglieder überhaupt fühle, daß es an Erektionen zum Beyschlafe fehle, daß sich stets im Zeugungsgliede eine gewisse Wärme und Empfindlichkeit spüren lasse, welches freylich für den Augenblick wenig Schmerzhaftes hat, durch die ununterbrochene Fortdauer aber uner-

unerträglich wird, und daß ich endlich häufig von nächtlichen Pollutionen beschwert werde. — Ich hatte ferner starke Schweiße und ein unzubefriedigendes Jucken mit einer gewissen Wärme in den Gegenden des Afters, auch Ziehen in den Saamengefäßen oberhalb der Lenden, u. s. w. In der Ruthe war die Empfindung stärker, sobald ich ein Frauenzimmer ein bischen vertraulich entretenirte, oder sonst unzüchtigen Gedanken nachhieng, und sobald ich Ersteres in einer gewissen Maasse mir erlaubte, erfolgten heftige Schmerzen in den Hoden. — „

No. 8.

Aus Holland.

„— Ich habe einen Freund, der zwar dieses Laster erst seit einem Jahre treibt, sich aber doch schon dadurch so geschwächt hat, daß seine Farbe ins Gelbliche fällt, und er immer mehr Abneigung gegen jede anstrengende Kopfarbeit fühlt. Er ist jetzt im 16ten Jahre. Ihr Buch, und Salzmanns und Oest's Schriften lehrten ihn die Größe seines Verbrechens recht kennen. — Oft hat er sehr heftiges Kopfweh, und Schmerzen in den Füßen, hauptsächlich in den Knieen, unruhigen Schlaf. Sein Aussehen verschlimmert sich täglich, und durch die

häufigen Pollutionen, und die von Ihnen angeführte Tagbefleckung, wird er noch immer mehr erschöpft. Er fürchtet den Anblick eines jeden Menschen.„

Es wäre überflüßig und unnütz, diese Beyspiele noch mehr zu häufen, wovon man ohnehin schon eine so große Menge von Campe, Oest, Salzmann, u. s. w. erzählt findet. Ich habe nur einige hinzusetzen wollen, damit man sehe, wie viel solcher Schlachtopfer es überall giebt, und wie verschieden, obgleich die Hauptwirkung immer dieselbe bleibt, in einzelnen Fällen die Folgen sind. Diese Besonderheiten rühren theils von der großen Individualität der Körper, theils von der natürlichen Schwäche einzelner Theile, theils von andern leicht begreiflichen Ursachen her, die ich gar nicht nennen mag.

III. Kapitel.

Von den Ursachen und Veranlassungen zur Selbstbefleckung.

Einige von diesen Ursachen sind disponirend und vorbereitend; andere führen unmittelbarer dazu. Jene liegen in der Lebensordnung und

in der körperlichen Erziehung überhaupt; im Gebrauche gewisser Arzneien; in kränklichen Anlagen; in übeln Gewohnheiten; in Dingen, die die Einbildungskraft erhitzen, und die Seele mit unzüchtigen Bildern anfüllen. Diese sind: Anweisung; Beispiele; besondere Lagen, Stellungen und Bewegungen des Körpers, die auf die Geburtstheile wirken; körperliche materielle Reize. Mehrere der angeführten Ursachen vereinigen sich nicht selten zu gleicher Zeit bey einem Subjekte, und bringen dann desto nachdrücklicher und gewisser die bewußte Wirkung hervor. Einige Ursachen sind fast immer mit andern verbunden, wo nicht gleich, doch bald und in der Folge. Eine wirkt, veranlaßt, oder erleichtert die andre, und diese wieder eine neue, und so kommts mit schnellen Schritten zur Hauptsache. Am wirksamsten von allen sind die kränklichen Ursachen, die im Körper liegen, und folglich auch die gefährlichsten. — Ueber die entfernteren Ursachen des Uebels, als das Klosterleben, den Soldatenstand u. s. w. lese man den Salzmann.

Ich werde nun alle erwähnten Ursachen nach der Reihe durchgehen, und näher bestimmen.

Alles, was die von Natur ruhige und sanfte Bewegung des Bluts auf eine anhaltende

Weise

Weise in Unruhe bringt und beschleunigt, dasselbe zu sehr anhäuft, erhitzt, mit scharfen reizenden Theilchen überladet, das Nervensystem empfindlich und reizbar macht, alles das hat einen mächtigen Einfluß auf die Triebe und Begierden des Menschen, wovon der Zeugungstrieb der empfindlichste, stärkste, und unwiderstehlichste von allen ist. Dahin gehören: eine scharfe Muttermilch; das Wickeln und seltene Reinigen der Kinder; geistige Getränke aller Art, Wein, starke Biere, Branntewein, sogenannte Aquavite, Punsch, Bischof rc.; die Chokolade *), der Caffee; häufige Fleischspeisen, und leicht und stark nährende Speisen überhaupt; unverdauliche Speisen; die Gewürze (worunter nach Kaempf l. c. S. 93. der Zimt, der Senf und die Wacholderbeeren vorzüglich zu zählen sind); zu warme Stuben, Betten und Kleidungen; eine jede zu oft wiederholte Er-

*) Ich vermuthe daher, daß in Wien unter den vornehmen Kindern Onanie sehr häufig seyn müsse, weil ich aus Nicolai Reisebeschr. 5. B. S. 213. sehe, daß Chokolade ein fast gewöhnliches Frühstück für Kinder in adelichen Häusern sey; so wie man ihnen beym Spatziergange Papiere voll Chokoladekuchen zusteckt. Außerdem werden sie blos mit Fleischbrühen und Braten gefüttert; u. s. w.

Erhitzung; zu vieles Schlafen; zu wenig Bewegung. — Leider! bringen jetzt die meisten Menschen schon eine solche körperliche Constitution mit auf die Welt, welche sie gegen alle jene Ursachen um so empfindlicher macht. Der gleichsam unter der Asche glimmende Funke braucht nur wenig angeblasen zu werden, um früher oder später in volle Flamme auszubrechen. Dies geschieht ganz besonders durch jene verderbliche Lebensart, welche schon von der frühesten Jugend an sehr bald die milde Natur unsers Bluts verdirbt, unsere Nerven in einem Zustande steter Spannung und Reizung erhält, mancherley Unordnungen in dem Kreislaufe des Bluts verursacht, und unter mehreren andern Zerrüttungen der Gesundheit, die sie hervorbringt, sehr frühzeitig die geheimen Triebe der Wollust aus ihrem heilsamen Schlafe erweckt und entflammt. Zumal sind Kinder, von wollüstigen Eltern geboren, vor andern zur Wollust geneigt.

Was eine scharfe Muttermilch außer andern übeln Wirkungen auch in dieser Rücksicht in dem ersten Jahre des Lebens schon für Unheil anrichten kann, das habe ich mit Schrecken an dem Beispiele gesehen, was ich oben von einem einjährigen Kinde erzählt habe. Das überhaupt verwerfliche Wickeln der Kinder, so wie es auf

die

die gewöhnliche Art geschieht, verdient hierinn eben so ernsthafte Betrachtung. Das Kind liegt oft Tage lang in den von seinem Harn und Excrementen besudelten Windeln, ehe es wieder frisch gewickelt wird. Nicht allein gehen viele scharfe Theilchen davon ins Blut, und verunreinigen dasselbe, sondern die Haut der Schenkel, der Lenden, der Geburtstheile u. s. w., wird auch dergestalt davon angegriffen, daß ich sehr häufig daher eine feurige Röthe über alle diese Theile verbreitet gesehen habe. Die Entzündung verursacht natürlicher Weise Brennen und Jucken, wogegen sich das Kind durch Reiben und Scheuern jener Theile an einander Erleichterung zu verschaffen sucht, und — wer sieht und begreift nicht die weitern Folgen?

Mehrmals habe ich mit Schrecken gesehen, daß Kindern von 6 — 8 Jahren täglich bey Tische eine ungemessene Portion Wein gegeben wurde; und einen Knaben auf dem Lande von 9 Jahren sah ich, der sich öfters einen kleinen Rausch trank, woraus aber mehr ein Spas gemacht, als darauf gedacht wurde, dem Knaben das Saufen zu verbieten. Ich hatte diesem Knaben nebst seinem Geschwister die Pocken eingeimpft. Aber nicht wenig fuhr ich auf, als ich gewahr wurde, daß ihm täglich eine ge-

wisse Quantität Wein beinahe schon zum Bedürfniß geworden war. Zuverläßig hätte ich ihn nicht inokulirt, wenn mir diese unerwartete und gefährliche Sauferey vorher bekannt gewesen wäre. Indessen ergrif ich sogleich die strengsten Maaßregeln dagegen, und es lief noch alles gut ab. Ich hatte auch einen Knaben von acht Jahren in der Cur, dessen Blut durch vieles Kaffee- und Weintrinken so sehr erhitzt worden, daß er öfters Blut hustete, und endlich mit einer Brustentzündung befallen wurde, wovon ich ihn nur mühsam retten konnte. Aber, was eigentlich hieher gehört, dieser Knabe trieb auch schon einige Jahre Onanie. Ich will nicht sagen, daß es unter gewissen Umständen nicht heilsam seyn könne, Kindern, z. E. solchen, die häufig mit Würmern geplagt sind, zuweilen etwas Wein zu geben; aber es muß dies nur immer eine sehr gemessene Portion seyn, die ihnen keine Hitze verursacht, und noch weniger sie benebelt. Im Ganzen bleibt der Wein immer ein schädliches Getränk für Kinder, das ihr Blut auf eine nachtheilige Weise in Bewegung setzt und scharf macht. Noch viel schädlicher sind Brantewein, Punsch ꝛc.

Auch sehe ich mit dem größten Unwillen nur zu häufig, daß Kinder, nachdem sie kaum der Mut-

Mutter Brust verlassen haben, schon täglich zweymal mehrere Schaalen Kaffee mit großer Begierde verschlingen. Bey vielen, deren Puls ich Gelegenheit hatte bald nachher zu untersuchen, fand ich diesen allemal beträchtlich geschwinder, sie holten schneller Athem, und ihr Gesicht war röther: zum sichern Zeichen, daß ihr Blut in merklicher Wallung war. Oft sagten mir die Eltern: der Kaffee sey ja nur ganz dünn, und ein solcher Kaffee könne doch unmöglich schaden. Allerdings schadet er auch dann, und sollte es nur großentheils durch die Menge des warmen Wassers seyn, womit der Magen der Kinder auf eine nachtheilige Weise überschwemmt und erschlafft wird. Auch der bloße Thee ist darum schon verwerflich, von dessen Mißbrauche außerdem die Nerven sehr nachtheilig angegriffen werden. — Es ist keine Einwendung, wenn man sagt, daß viele Menschen, die von Jugend auf Kaffee, Wein, Bier ꝛc. getrunken, auch viele Fleischspeisen, starkgewürzte und nahrhafte Kost genossen, doch keine Onanie getrieben haben. Erstlich muß dies durchaus erwiesen werden, und dann ist nicht die Frage: ob in einzelnen Fällen einzelne Ursachen unter gewissen Bedingungen die gefürchtete Wirkung nicht hervorgebracht haben; sondern ob im Ganzen genommen diese Dinge und diese

Lebensart nicht früher, als es dem Willen der Natur nach seyn sollte, geheime Triebe erregen, und zu dem Laster der Unzucht und Onanie vorbereiten und verleiten könne; und das hat keinen Zweifel.

Die mit Vanille und Gewürzen bereitete Chokolade kennt Jedermann als ein hitziges stimulirendes Getränk, das sich für Kinder gar nicht, und für junge Leute nur selten und sehr mäßig schickt.

Zu viele Fleischspeisen, zumal von fetter Art, geben den Säften eine laugenhafte, scharfe Beschaffenheit, nähren bey guter Verdauungskraft zu stark, und bey schwacher geben sie in den ersten Wegen eine ranzige oder faulichte Schärfe, die ins Blut aufgenommen die nachtheiligsten Reizungen verursacht.

Was leicht und stark nährt, macht zu viel Blut; sehr vollblütige Kinder und junge Leute sind zur Wollust und Onanie gerade am aufgelegtesten. Die Nutrition steht mit der Verdauungskraft an sich immer in einem umgekehrten Verhältnisse; aber es kommen hierbey noch viele andere Dinge in Betrachtung, die auf jene einen großen Einfluß haben; und das sind vorzüglich Ruhe und Bewegung, Leidenschaften, körperliche Anlagen u. s. w. Darinn liegt der

Grund,

Grund, daß die gleiche nahrhafte Kost bey dergleichen Dauungskraft verschiedenen Menschen dennoch eine verschiedene und ungleiche Nahrung giebt, und eben daher kommts, daß man oft erst aus der Folge beurtheilen kann, was einzelnen Subjekten zu nahrhaft ist.

Unter die unverdaulichen Speisen bey Kindern gehören vorzüglich die aus ungegohrnem Mehle bereiteten, alles mit Fett und Butter Gebackene, die gährenden Zuckersachen u. s. w. Daher entstehen besonders die dicken Bäuche der Kinder, in welchen eine der häufigsten kränklichen Veranlassungen zur Onanie liegt.

Gewürze aller Art verbreiten mehr und weniger im Blute nicht allein eine allgemeine scharfe Hitze, zumal in dem leicht in Bewegung zu bringenden Blute der Kinder, sondern sie sind auch den eben so beweglichen Nerven derselben ein sehr schädlicher Reiz. Einige wirken sogar geradezu auf die Geburtstheile: wie der Senf, die Wacholderbeeren u. s. w., obgleich diese an sich nicht so hitzig sind, als andere ausländische Gewürze. Je weniger reizbar, je fester, abgehärteter und ausgewachsener der Körper ist, desto weniger schadet ihm freylich ein mäßiger Gebrauch derselben, kann vielmehr mannichfaltigen Nutzen haben. Aber bey Kindern ist dies der Fall niemals.

Zu warme Bekleidung und Bedeckung, zu warme Zimmer, und überhaupt zu warmes Verhalten schwächt den Körper, macht ihn reizbar und empfindlich gegen die äußern Eindrücke der Luft, lockt das Blut nach den äußern Theilen, und erwärmt es zu sehr. Man begreift leicht, welchen Antheil die Geschlechtstheile an allem diesen nehmen werden, der desto größer ist, wenn diese Erwärmung die Geburtstheile unmittelbar betrift, wie z. B. durch zu enge warme Beinkleider, durch Erwärmung der Lenden an warmen Ofen, über und an Kohlfeuern u. s. w. Fast den gleichen Nachtheil hat das zu lange Liegen im Bette, welches außerdem noch das Blut zu sehr anhäuft; ebenfalls das lange Sitzen überhaupt, zumal mit übergeschlagenen Schenkeln, beym Nähen u. s. w,

Eine jede zu oft wiederholte Erhitzung des ganzen Körpers, durch Tanzen, Laufen u. s. w., besonders aber durch Reiten, erhitzt endlich auch die Geburtstheile.

Mangel an Bewegung und Thätigkeit begünstigt beinahe alle Ursachen der Selbstbefleckung: durch Schwächung der Verdauungskraft; durch Verstopfungen; mangelhafte Absonderungen und Auswürfe der Natur; Blutanhäufungen u. s. w.; auch oft durch Einsam-

keit

keit und Langeweile, die hier noch in so mancher andern Rücksicht gefährlich werden. Man lese Salzmann.

Da alles, was reizend ist, so leicht die zarten Nerven und das so sehr bewegliche Blut der Kinder in Aufruhr bringt: so sieht man daher, warum auch reizende, hitzige, das Blut im Unterleibe anhäufende, und vorzüglich urintreibende Arzneien mit zu den Ursachen gerechnet werden müssen, welche zu frühzeitigen wollüstigen Regungen, und folglich auch zur Selbstbefleckung disponiren und vorbereiten können. Dergleichen Arzneien sind z. E. aloetische Medicamente, Mittel von Terpentin, Meerzwiebel, Seife, spanischen Fliegen u. s. w. Ueberhaupt soll man Kindern, je jünger sie sind, desto weniger gar keine scharfen Arzneien geben, wenn nicht die höchste Noth und sehr dringende Ursachen ein und das anderemal etwas dergleichen erfordern. Man muß bedenken, daß ihre zarten Nerven und Fibern durch solche Reize, wie von jeden andern, mächtig erschüttert werden, und daß ihre ganze Gesundheit, anstatt ihr nützlich zu seyn, zumal durch öftere Wiederholung und lange Fortsetzung, davon zerrüttet werden kann, wie es, leider! häufig genug geschieht. Nur die mildesten, reizlosesten Arzneien schicken

sich für junge Kinder, und, wo möglich, gar keine.

Zu den kränklichen Anlagen rechne ich besonders eine mit auf die Welt gebrachte erbliche gichtische, venerische, und andere Schärfe des Bluts; ferner alle die Wirkungen, welche das nicht hinlänglich ausgeleerte Kinderpech hervorbringt; und ein reizbares und bewegliches Gefäße- und Nervensystem. Bey diesen und vielleicht noch einigen andern Umständen bedarf es dann nur geringer Veranlassungen, um das früher oder später zu bewirken, wovon die Rede ist.

Manche sonst unbedeutend scheinende Gewohnheiten führen zuweilen ganz unvermerkt zur Onanie. Dahin gehört z. E. die Gewohnheit, die Hände in den Beinkleidern zu halten, oder sonst die Geburtstheile öfters zu betasten und damit zu spielen, außer dem Schlafe und im Schlafe; das Klemmen einer oder beyden Hände zwischen die Schenkel beym Sitzen, die schaamlose Entblößung und Besichtigung derselben; das Küssen entblößter Theile; überhaupt alles noch in mancher andern Hinsicht sehr schädliche Kitzeln der Kinder; die Gewohnheit vieler Kindermägde und Ammen, zur Beruhigung und Einschläferung ihrer Kinder die Geburtstheile dersel-

derselben zu reiben und zu kitzeln. Der Verfasser einer Abhandlung über Kinderwärterinnen, im Hannövr. Magaz. 46. St. 1785. S. 730., sagt: „Ich habe mehrmals mit eigenen Augen „gesehen, daß Wärterinnen (freilich einige darunter, die vorher Ammen gewesen waren) mit „denjenigen Gliedern der Knaben spielten, die „die Natur eben darum, weil sie sie wenig berührt haben will, vorzüglich mit dem unschätzbaren Geschenk der Schaamhaftigkeit versehen „hat. Ich habe gesehen, daß Kindern von 3 „Jahren, welche schon gewöhnt waren, häufig „die Hände nach diesen Gliedern zu strecken, „von den Wärterinnen nicht nur auf eine allerliebst spashaft seyn sollende Art, insbesondere „durch scherzhafte Fragen Aufmunterung gegeben, sondern auch selbst thätige Hülfe geleistet „wurde." Dasselbe geschieht mit kleinen Mädchen; und überhaupt außerordentlich häufig. — Auch darf man hieher die Gewohnheit rechnen, mit den Händen öfters in dem Busen zu wühlen, wozu bey Knaben die sonst für die Gesundheit so nützlichen vorne offenen Hemder Gelegenheit geben können. — Ebenfalls kann das angewohnte Krummsitzen, das Uebereinanderschlagen der Schenkel — Wirkungen haben, die sich auf eine Reizung der Geschlechtstheile beziehen. — Man wird manche hier vorkommen-

menden Bemerkungen für keine unnütze Mikrologie halten, wenn man in Erwägung zieht, wie nöthig es sey, bey einer so äußerst wichtigen Sache auch den kleinsten Umstand nicht zu übersehen, der durch die Verbindung mit andern so leicht eine so große Bedeutung erhält, daß nun erst die Wirkung erfolgt, die ohne ihn vielleicht gar nicht erfolgt wäre.

Alles, was die Einbildungskraft erhitzt, und sie mit verführerischen Bildern der Liebe und der Wollust füllt, hat in einigermaßen reizbaren und empfindlichen, und durch zu frühe Cultur verfeinerten, Subjekten einen überaus grossen und mächtigen Einfluß auf den Geschlechtstrieb. Mit erstaunlicher Gewalt wirkt die Einbildungskraft überhaupt auf den Körper und seine Functionen, wovon sich ein ganzes Buch mit merkwürdigen Beispielen anfüllen ließe. Aber niemals wirkt sie stärker, als wenn sie mit lebhaften Vorstellungen beschäftigt ist, welche die empfindlichste Chorde im menschlichen Körper berühren. Wer sieht nicht, daß das Lesen schwärmerischer, empfindsamer, schlüpfriger Schriften, der so häufigen Liebesromanen, eben solche Schauspiele, eine vorzüglich reiche Quelle solcher Vorstellungen sind? Sie sind um so gefährlicher wegen des leichten Ein-

gangs,

gangs, den sie in die Imagination finden, und wegen der lockenden Unterhaltung, die sie gewähren. Sehr viele haben gestanden, daß sie durch solche Bücher unvermerkt berückt und verführt worden. *) Das Gleiche wirken wollüstige, üppige, unzüchtige Gespräche; die Nacktheit; liederliche Kupferstiche und Gemälde. Nur ein bereits gedrucktes Beispiel will ich anführen.

Ein

*) Aber auch manche andere Bücher, die sonst den nützlichsten Unterricht gewähren, können, wegen einzelner zweydeutiger schlüpfriger, und schmutziger Stellen, für empfängliche und reizbare Phantasien gefährlich werden, wohin z. B. mehrere bekannte classische Autoren, die in Schulen häufig gelesen werden, u. s. w. gehören. Selbst die Bibel und manche Gesangbücher sind ja nicht frey davon. Und was soll man von den Büchern sagen, die über und gegen dies Laster geschrieben sind? Ich will den Mann sehen, der über diese Dinge etwas Genugthuendes schreiben, und alles vermeiden kann, was nicht einzeln betrachtet auf einige Gemüther schädliche Wirkung haben könnte. Aber der außerordentliche große Nutzen, der bereits dadurch gestiftet worden, und noch täglich gestiftet wird, ist im Ganzen so wichtig und von so hohem Werthe, daß die zweckwidrigen Wirkungen, die daher in einzelnen sehr seltenen Beyspielen entstehen könnten, für nichts zu achten sind. Und gegen die übrigen Veranlassungen, welche jene Autoren u. s. w. geben könnten, giebt es Mittel, die anderwärts vorkommen.

Ein lächerlicher Kupferstich, (gestand eine Dame ihrem Arzte) wo ein Engel den Hintern in Falten gezogen hatte, und dem sie es als ein Kind von 6, 7, oder 8 Jahren nachzumachen suchte, war bey ihr die einzige und erste Veranlassung zur Selbstbefleckung, wovon sie erst in ihrem 34sten Jahre durch Tissots Buch *) abgebracht wurde, aber zu spät für die Folgen, die sie davon empfand. **) Man lese den Salzmann, und Oest.

Dahin gehört nicht weniger alles, was Kinder für diese Theile besonders aufmerksam macht, muthwillige Scherze und Spiele, die für diese Theile Beziehung haben.

Dies waren, wo nicht alle, doch die gewöhnlichsten und bemerkenswerthesten Ursachen, welche Kinder und junge Leute beiderley Geschlechts zur Unzucht und Selbstbefleckung disponiren

*) Tissots Buch hat überhaupt erstaunlich viele Menschen zur Erkenntniß und Bekehrung gebracht. Hier und da ein sehr seltenes Beyspiel, wo eben dieses Buch auf die Phantasie eine nachtheilige Wirkung hatte, ist doch kaum in Betrachtung zu ziehen; und ein Mensch, den das Ganze dieses Buchs nicht abschreckt, scheint mir gar keiner Bekehrung fähig, und der wird auch am Tage des jüngsten Gerichts noch Onanie treiben.

**) S. Baldingers neues Mag. 1. B. 1. St. S. 64.

niren und vorbereiten. Diesen füge ich nun diejenigen hinzu, welche das schändliche Werk unmittelbar und zunächst zu Stande bringen.

Durch Anweisung lernen unzählige Kinder und junge Leute von beidem Geschlechte Unzucht und Selbstbefleckung treiben. Am häufigsten kommt diese Anweisung von Schul- und Spielkameraden, auf welche Art, wie man weiß, das Laster sich durch ganze Schulen verbreitet hat. Herr Villaume (Revisionswerk 2ter Theil. S. 558.) weiß mehrere kleine Mädchen, die einander schon im sechsten Jahre verderbliche Sünden gelehrt haben. Oft geschieht die Anleitung von Kammerjungfern und Kammerdienern *); Friescurs; von Ammen, Kindermädchen und andern Dienstboten; zuweilen von Gubernanten, Hofmeistern und andern Lehrern

*) Zwey Beispiele erzählen Tissot und Zimmermann von zween Prinzen, die beide dieses Spiel von ihren Kammerdienern erlernt. Dem Prinzen, den Zimmermann von einer daher rührenden Epilepsie geheilt hat, wurde die Selbstbefleckung bereits im neunten Jahre von seinem Kammerdiener gezeigt, der sie lange nachher selbst an ihm allerunterthänigst verrichtet hatte. Tissots Prinz gestand selbst, daß er sie von seinem Kammerdiener gelernt. — Man lese auch, was Salzmann mit Wahrheit und Recht von den Friseurs sagt.

rern *) (S. Carl von Carlsberg); ja sogar, wie ich aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes weiß, aber hoffentlich auch nur dies einzigemal, — vom Vater! **) — Man sieht, man ist fast vor keinem Menschen sicher. Ueberaus gelehrig sind, leider! Kinder und Jünglinge in diesem Punkte, besonders solche, bey welchen durch jene prädisponirenden Ursachen die Geschlechtstriebe schon frühzeitig gereizt sind. Es bedarf dann gewiß nur weniger Fingerzeige, um sie bald nur zu thätig zu machen, diese Fingerzeige zu befolgen. Aber auch bey den Unempfindlichsten wird gar bald durch wenige Uebung der schlafende Naturtrieb aufgeweckt und rege gemacht. Man kann die Beispiele und Belege dazu allenthalben mit Händen greifen.

Eben das, was Anleitung wirkt, wirken auch Beispiele. Wozu ist der Mensch in jedem Alter geneigter, als zur Nachahmung, insbesondere solcher Handlungen, wovon er sich Vortheil

*) Einmal war dies sogar ein Prediger. S. Oest's Abh. S. auch Villaume und Salzmann, die ebenfalls Beispiele von Predigern wissen.

**) Herr Campe hat dies Beispiel nun selbst bekannt gemacht, und mit der ausdruckvollsten Aeußerung des gerechtesten Abscheus begleitet. Revisionsw. 6. Th. S. 49.

theil und Vergnügen verspricht, und deren Nachtheile er entweder nicht weiß, oder nicht fürchtet? Dergleichen Beispiele sieht der Knabe häufig in öffentlichen Schulen, beim Baden, und anderwärts an seinen Kameraden; zuweilen an ehelichen und unehelichen Umarmungen, die unvorsichtig genug in seiner Gegenwart oder Nachbarschaft *) geschehen; an Thieren; sieht das Mädchen an seiner Gubernante, an seiner Beischläferin u. s. w. Der Knabe, wie das Mädchen, die alles dies öfters bemerken, versuchen ähnliche Bewegungen, ähnliche Handthierungen; sie fühlen bald die verführerischen Wirkungen davon, und wiederholen darum das Gleiche immer öfter, bis der Trieb dazu so stark wird, daß sie sie endlich gar nicht mehr lassen können. Dahin gehört überhaupt auch die Gesellschaft von männlichen und weiblichen Dienstboten, welchen Kinder so oft überlassen bleiben, und deren vertraulicher und oft sehr unanständiger Umgang mit einander in Worten, Stellungen, Gebehrden u. s. w. nothwendig den nachtheiligsten Einfluß für die Kinder haben muß. Und eben dieser ist unausbleiblich in jeder andern Gesellschaft, wo Dasselbe Statt findet.

Eine

*) Man lese den Salzmann.

Eine jede Stellung, Lage und Bewegung des Körpers, welche die empfindlichen Geschlechtstheile druckt, reibt, reizt, und erhitzt, ist sehr oft die erste und nächste Veranlassung zu wollüstigen Trieben und zur Selbstbefleckung. Dergleichen Lagen, Stellungen, Bewegungen des Körpers sind: wenn sich Kinder beiderley Geschlechts oft fest umfassen und liebkosen; wenn sie sich über und aufeinander setzen oder legen ꝛc.; wenn sie sich mit den Geburtstheilen fest wogegen anstemmen, oder anlehnen an Tische, Stühle u. s. w.; die Schenkel oft gegen einander reiben; auf Stangen, Latten, Geländern, Seilen, und andern spitzigen Körpern reiten und schurren; auf Bäume klettern u. s. w. Drey Brüder von 6, 9, 12 Jahren auf dem Lande ritten in ihren Spielstunden öfters auf Stangen und Latten u. s. w. Alle drey wurden bald sehr schwächlich und elend; besonders litt der älteste die sonderbarsten Zufälle, wovon ich mit aller Mühe keine Ursache ergründen konnte. Er war immer, und oft zum Hinfallen, schwindlich; er klagte über einen beständigen Schmerz in der Gegend der Herzgrube, war auch oft übel, und erbrach sich; häufig wurde er mit allerley wunderbaren krampfhaften Bewegungen befallen; er stand immer mit gebogenen Knieen, und auf die Seite hangendem Kopfe; alle Kräfte

seines sonst guten Verstandes und muntern Geistes schwanden mit den Kräften seines Körpers immer mehr; traurig und muthlos weinte er bey jeder Gelegenheit u. s. w. Nicht völlig so waren die Umstände bey seinen Brüdern; aber man sah doch, daß ihr Uebelbefinden von eben derselben Ursache herrühre. Ich versuchte vielerley Mittel; aber alles war ohne dauerhaften Nutzen. So viel sah ich, daß sehr angegriffene und geschwächte Nerven die Hauptrolle spielten: aber woher dieser Zustand bey allen 3 Brüdern kam, das blieb mir damals lange räthselhaft; und doch war es höchst wichtig, die Ursache bald zu entdecken. Daß die Selbstbefleckung tausendmal ähnliche Wirkungen gehabt habe, wußte ich zwar damals so gut, wie jetzt; aber daß Kinder in diesen Jahren durch Onanie schon so entsetzlich herunter gebracht seyn könnten, davon waren mir zu jener Zeit noch nicht so traurige Erfahrungen bekannt, als ich seitdem, leider! in Menge zu sammeln Gelegenheit gehabt habe. Dazu kam noch, daß die gute Erziehung, welche die Kinder genossen, und die genaue Aufsicht, unter welcher sie standen, mir nichts dergleichen argwohnen ließen. Indessen lag mir der klägliche Zustand der guten Kinder, welchen bald geholfen werden mußte, sehr schwer auf dem Herzen. Ich schrieb darum an einen

sehr geschickten und erfahrnen Arzt, und erzählte ihm die Krankengeschichte meiner kleinen Patienten. Mein Freund antwortete mir auf seine gewöhnliche scherzhafte Weise ohngefähr mit folgenden Worten: „Ich will wol ein halbes Jahr „Hans heißen, wenn die kleinen Burschen nicht „Onanie treiben u. s. w.„ — Nun entdeckte ich dem Hofmeister meinen Argwohn; er verstand mich; und — die Knaben gestanden alles. Von dem Reiten auf den Stangen und Latten, die sie mit den Enden auf hölzerne Böcke gelegt hatten, rührte alles Unglück her. — Eben hieher gehören die Beobachtungen, die Herr **Zimmermann** im Baldingerschen Magazin erzählt. Ein Mädchen verfiel zuerst in die Selbstbefleckung, als sie sich mitten unter ihren Kinderspielen gegen einen hölzernen eckichten Stuhl in eine Lage setzte, durch die zufälliger Weise dieser neue Gedanke entstand. Ein anderes legte sich mit dem Bauche auf einen Stuhl oder eine Treppe, und rickelte und bewegte sich da so lange, bis es so heiß ward, daß ihm der Schweiß vom Kopfe floß. — Diese Beispiele sind hinreichend, zu beweisen, daß allerhand Lagen, Stellungen und Bewegungen des Körpers zufälliger Weise in den Geburtstheilen einen Reiz erregen können, der eine sehr nahe Veranlassung zur Selbstbefleckung wird, die nun theils

auf

auf eben diese, theils auf andre Weise, mit immer größerer Emsigkeit wiederholt und fortgesetzt wird. Das einzige muß ich noch hinzufügen, daß auch das frühzeitige starke Reiten auf Pferden dieselbe Wirkung haben könne *), und vorab bey Frauenzimmern mit großen Bedenklichkeiten verbunden sey, wenn es nicht auf Queersätteln geschieht. Ich weiß junge Leute, denen im Reiten, besonders beim Traben und Galloppiren des Pferdes, Saamen abgegangen ist. Der Zusammenhang ist leicht zu begreifen. — Noch eine andere Veranlassung kann daher entstehen, daß Kinder beyderley Geschlechts Hunde (ich weiß auch Katzen) mit sich ins Bette nehmen, die die Geburtstheile belecken. Hr. Campe erzählt ein Beispiel davon im Revisionsw. 6. Th. S. 95. Aber das Belecken auch abgerechnet, kann allein durch die Lage des Thieres am bloßen Leibe des Kna-

 ben

*) Ich bin übrigens völlig der Meinung des Hrn. Campe, daß bey unverdorbenen und nicht zu reizbaren Knaben und jungen Leuten, unter Aufsicht und Anweisung und beständiger Zerstreuung, das Reiten nicht so gefährlich sey, wirklichen Onaniten aber durchaus verboten seyn müsse. Jedoch wird es immer eine höchst heilsame Vorsicht seyn, bey jedem Knaben, dem das Reiten verstattet wird, ein wachsames Auge zu haben, weil oft kleine Umstände eine unerwartete Wirkung haben können.

ben oder Mädchens eine höchstbedenkliche Erwärmung und Reizung geschehen.

Das Streichen der bloßen Hintertheile mit der Ruthe oder auch nur mit den Händen vereinigt mehrere Umstände zusammen, wodurch sehr wirksame Veranlassungen zu gefährlichen Reizen gegeben werden. *)

Einen überaus wichtigen Antheil an der Selbstbefleckung haben endlich kränkliche Ursachen und materielle Reize im Körper, die man nothwendig kennen und erforschen muß, wenn man nicht in Verwahrung vor dem Uebel, und in Heilung desselben die gröbsten Fehler begehen, und durchaus seinen Zweck verfehlen will. Dergleichen Ursachen sind: scharfe reizende Säfte, schleimichte, saure, und andere Unreinigkeiten

*) „Der Abt Boileau und Hecquet haben die zweydeutigen Folgen dieser Art Geiselung bey Mönchen und Nonnen und Flagellanten, und bey den entzückten Frauenzimmern am Grabe des Diac. de Paris u. s. w. deutlich genug erwiesen. — Man weiß, was es für einen Eindruck für den 8jährigen Rousseau machte, da ihm die Mamselle Lambercier die Ruthe gegeben hatte u. s. w.„ Blumenbachs Bibl. 2 B. S. 590. S. auch Archenholz, der von alten Wollüstlingen in London erzählt, daß sie sich vor dem Genusse der Unzucht mit Ruthen geisseln lassen. Reisen in Engelland u. s. w.

keiten der ersten Wege; Würmer; Haemorrhoiden und Blutanhäufungen im Unterleibe, in der Mutter; örtliche Vollblütigkeit der Geburtstheile; Flechten, juckende Schweiße um den After und die Geburtstheile; eine herumirrende und nach diesen Theilen versetzte Gichtmaterie *) und andre Schärfen; scharfer weißer Fluß, und andere scharf gewordene Unreinigkeiten in der Geburtsscheide; ebenfalls die aus Mangel der Reinlichkeit scharf gewordene Feuchtigkeit, die sich aus den Drüsen hinter der Krone der Eichel unter der Vorhaut oder auch in der Mutterscheide, unter der Clitoris, absondert; ein periodisches oder nicht periodisches Jucken der Schaam, wel-

*) Die Zufälle, die diese an den Geburtsgliedern hervorbringen kann, sind so mannichfaltig, wie immer von einer venerischen Ansteckung derselben. Es kann daher nicht allein das empfindlichste Harnbrennen, sondern auch ein förmlicher Tripper und weisser Fluß, mit allen dazu gehörigen Symptomen, und sogar ein tödlicher Krebs der Prostata, entstehen. Uebrigens sind die Zufälle dem Grade nach sehr verschieden. Herr Hofrath Murray in Göttingen hat diese Materie in einigen vortrefflichen Programmen: de materia arthritica ad verenda aberrante. 1785. umständlich abgehandelt. — Was ich hiemit habe sagen wollen, ist hier nur dies, daß man daher sehen möge, welche reizende Wirkung die Gichtmaterie auf die geheimen Theile haben könne.

welches auch zuweilen durch ganz kleine kaum sichtbare Maden oder Milben *) verursacht wird **); Verstopfungen der Muttergefäße, der Eierstöcke, und ganz vorzüglich der Gekrösdrüsen im Unterleibe. Diese letzte Ursache hat der berühmte Kaempf bey Kindern am häufigsten gefunden, und sie durch Heilung dieser Verstopfungen von der Selbstbefleckung erlöst. Solche Verstopfungen erregen auch bey der größten Keuschheit ordentliche Saamenflüsse, woraus man schließen kann, was sie auf die Geburtstheile wirken. Auch ist es eine bekannte und von den Alten schon gemachte Bemerkung, daß die Hypochondristen oder Milzsüchtigen zur Geilheit geneigt seyen. Viele Fallsüchtige, deren Gedärme mit Schleim vollgepfropft sind, haben einen großen Hang zur Wollust u. s. w. — Alle diese Ursachen wirken entweder durch einen unmittelbaren oder consensuellen Reiz, und häufen das ohnehin verunreinigte und scharfe Blut in den Schaamtheilen an, woraus dann der wol=

*) S. Blumenbachs Bibl. 1. B. S. 597. Diese Milben, die, in fürchterlicher Menge vorhanden, jenes höchst beschwerliche Uebel (das Jucken der Mutter) hervorbrachten, wurden durch den Dampf von Cinnober getödtet.

**) Ein Beispiel von einer Mutterwuth von solchen Würmern steht im neuen Magazin der gerichtl. Arzneik. 1. B. 2. St. S. 252. Not. *)

wollüstige Kitzel entsteht, der die Selbstbefleckung erzeugt. Man sieht indessen, daß Kinder durch dergleichen Ursachen sehr unschuldiger Weise zur Onanie verführt werden. Sie suchen sich nämlich durch Reiben, Scheuern u. s. w. von dem Kitzel und der beschwerlichen Empfindung, die jene Ursachen auf besagte Weise erregen, zu befreyen. Die Erleichterung, die sie sich dadurch verschaffen, treibt sie nicht allein sehr oft von neuem an, dieselbe Erleichterung wieder zu suchen, sondern die Mittel, wodurch sie solche finden, vermehrt auch immer mehr den Trieb des Bluts nach diesen Theilen, deren Empfindlichkeit zugleich immer größer wird; und daraus erfolgt endlich wahre Selbstbefleckung. Höchstwichtig ist, in jedem vorkommenden Falle auf diese Ursachen zu achten, und genau zu erforschen, welche davon besonders Statt habe. Alle Vorstellungen, Ermahnungen uud Züchtigungen vermögen hier nichts, wenn die körperliche Ursache nicht gehoben wird, und zwar nicht bald gehoben wird. Denn wenn dies Laster durch lange Uebung gleichsam zur andern Natur geworden ist, sagt Kaempf a. a. O. S. 104. f., ist, leider! wenig Hoffnung zur Bekehrung, wenn gleich der körperliche Reiz getilgt worden ist.

IV. Kapitel.
Von den Zeichen der Onanie.

Ungemein wichtig ist es ohnstreitig, baldmöglichst zu erfahren, ob ein Knabe oder ein Mädchen Onanie treibt. Je länger sie verborgen bleibt, desto gefährlicher wird das Uebel, und desto schwerer zu heilen. Aber ausnehmend schwer ist es oft, dahinter zu kommen, weil es die Dunkelheit der Nacht und die abgesondertste Einsamkeit fremden Augen verbirgt, und weil es zuweilen ziemlich lange getrieben werden kann, ehe sich sehr merkliche Wirkungen davon äußern, die dann doch auch häufigst verkannt, und eher tausend andern Ursachen zugeschrieben werden, als der Onanie.

Wenn junge Knaben und Mädchen eine bleiche, elende Gesichtsfarbe mit blauen Ringen um die matten Augen, und mit blassen Lippen, eine schlaffe ins gelbliche spielende Haut, haben, bey gutem Appetite und Schlafe, und ohne daß sich im Körper irgend eine Ursache *) davon entdecken

*) Dies muß man ja nie aus der Acht lassen, um sich nicht zu übereilen, und nicht von falschen Vermuthun-

decken läßt; wenn sie träge, unlustig sind, nicht fest und gerade auf den Füßen stehen können; mit den Knieen und Beinen, auch mit den Händen, insonderheit indem diese etwas fest halten wollen, zittern und beben; wenn sie alles gleich wieder vergessen, oder die klarsten und einfältigsten Dinge nicht begreifen und fassen können *); und von jeder Anstrengung des Geistes sogleich heftig angegriffen werden; wenn sie die Einsamkeit

thungen zu sehr falschen und schädlichen Maasregeln zu schreiten. Herr Villaume hat überaus gut die Umstände und Bedingungen angegeben, welche man in dieser Hinsicht zu beobachten hat, damit nicht mannigfaltige andre Ursachen von Schwäche unrichtig beurtheilt werden. Revisionsw. 7. Th. p. 175. Ueberhaupt muß man auch in moralischer Hinsicht aus verschiedenen Erscheinungen nicht immer das Gleiche schließen, sondern auf natürliche Anlage, Gemüthsbeschaffenheit, Verstandeskräfte u. s. w. sehen, also immer die Kinder vorher ganz kennen, und das, was jetzt ist, aus dem, was sonst war, beurtheilen.

*) Eine sehr gute Anmerkung und Beobachtung des Hrn. Villaume l. c. p. 177. ist es, daß manche Kinder von guten Anlagen, wegen größerer Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven, schärfer fassen und feiner urtheilen, als vorher u. s. w. — Ich vermuthe aber, daß dies nicht lange dauern, und bald desto größere Stumpfheit darauf folgen werde.

keit lieben, und unmittheilbar und still immer für sich sind; wenn sie öfters verdächtige Blicke nach gewissen Theilen des Körpers werfen; bey jedem zweydeutigen Ausdrucke scharf aufmerken; mehrentheils schüchtern und schreckhaft sind; wenn sie ohne bemerkliche andre Ursache abwechselnd blühend und gut, und dann auf einmal wieder ganz blaß aussehen: dann darf man sehr wahrscheinlich glauben, daß Onanie die Ursache dieser Erscheinungen ist. Es ist aber nicht nöthig, daß diese Erscheinungen alle beysammen seyn müssen, um etwas Bestimmtes daraus zu schließen. Eine einzige davon muß bey sonst gleichen Umständen schon aufmerksam machen. Je mehr derselben sich indessen vereinigen, desto höher steigt die Vermuthung. Hat man erst ein Zeichen gefaßt, es finden sich gewiß bald mehrere.

Eins der sichersten Kennzeichen ist: wenn Kindern und jungen Leuten ihr sonst gutes Gesicht schwächer wird, so daß sie entfernte Gegenstände näher als vormals vor die Augen bringen müssen, um sie deutlich zu erkennen. Ferner: wenn sich ihr sonst gutes Gedächtniß zu verlieren anfängt, und ihre Aufmerksamkeit immer mehr abnimmt und schnell ermüdet. Diese Zeichen sind besonders darum so charakteristisch, weil

weil nicht leicht eine andere Ursache dieser Wirkungen in diesen Jahren Statt findet.

Bemerkt man, daß sie bey gewissen Stellungen, Lagen, Bewegungen, die ich oben beschrieben habe, heiß und roth im Gesichte werden, die gleichsam gebrochenen verstörten Augen halb verschließen, und mit einem schmachtenden Blicke starr auf einen Fleck sehen: so ist es mehr als zu gewiß, daß sie Onanie treiben, oder doch auf dem nächsten Wege dazu sind.

Findet man Flecken, oder gar Blut, in ihren Hemden und Betten, allerley verdächtige Werkzeuge, die sie sorgfältig in und unter den Betten, auf den Abtritten, oder sonst an geheimen Orten, versteckt halten: so darf man gar nicht zweifeln, daß etwas vorgehe, das entweder schon Selbstbefleckung heißt, oder dazu führt. *)

Sehr

*) Man lese, was Herr Salzmann a. a. O. S. 278. f. von der Untersuchung der Leibwäsche sagt. Dies ist ohnstreitig eins der sichersten Mittel, die geheime Sünde auszuspüren. Wichtig ist es allerdings, was Hr. Villaume Revis. 7. Th. p. 124. hiebey erinnert. Unwillkührliche Nachtbefleckung oder Pollution verunreinigen die Wäsche und Bette auch, welche jedoch nur bey mannbaren Jahren, höchstens mit einigen sehr seltenen Ausnahmen, Statt fin-

Sehr verdächtig ist, wenn sie sich auf Abtritten und andern einsamen Orten oft und lange aufhalten, und dann erhitzt oder bleich daher kommen; wenn sie oft die Hände an den Schaamtheilen haben *), und mit solchen spielen; wenn sich Mädchen zusammen, oder Knaben und Mädchen, einander öfters auf eine inbrünstige Art liebkosen, sich auf einander setzen u. s. w.; stets verliebte Blicke um sich her werfen; und etwas Eigenes und Fremdes in der Physiognomie haben, das man leicht bemerken lernt, aber nicht wohl beschreiben kann.

Oeftere Uebelkeiten, kurzer Athem, Schwindel, Rückenschmerzen, Aengstlichkeiten, Drucken in der Gegend der Herzgrube, auch wirkliches Erbrechen, bey guter Eßlust, reiner Zunge, natürlichem Geschmacke, und ohne Spuren von

finden. Auch beweißt freylich nicht die Abwesenheit dieses Merkmals die Unschuld; aber so ist es mit den mehrsten Zeichen einzeln betrachtet. Ich möchte kein einziges einzelnes Zeichen des Verdachtes für sicher genug halten, den Knaben oder das Mädchen geradezu auf Onanie anzureden.

*) Zu diesem Ende wird es auch oft nützlich seyn, dem Knaben oder dem Mädchen im Schlafe unvermerkt die Decke abzuziehen, um zu sehen, wo die Hände liegen. Dies muß freylich öfters geschehen, um seiner Sache gewisser zu werden.

von Würmern, sind sehr oft treffende Kennzeichen der Onanie.

Oefters rothe, trübe, aufgeschwollene Augen, öftere kleine Ausschläge im Gesichte, beständige Müdigkeit, Heiserkeit, rauhe Sprache, früher Verlust der jugendlichen Discantstimme, ungewöhnliche und grundlose Niedergeschlagenheit und stetes Kopfhängen, öfteres Auffahren des Nachts im Bette, große Empfindlichkeit gegen alles, — von welchem allen sonst keine Ursachen vorhanden, — geben mit Recht oft den ersten Verdacht auf verborgene Unzucht.

Genauer vertrauter Umgang mit bereits sehr verdächtigen jungen Leuten erregt billig sogleich den gerechtesten Argwohn.

Allerhand krampfhafte und andere Nervenkrankheiten, zuweilen mit den sonderbarsten und widersprechendsten Zufällen, die den besten und geprüftesten Mitteln nicht weichen, und wovon sich keine der sonstigen Ursachen ausfindig machen läßt, lassen mit großer Wahrscheinlichkeit muthmaßen, daß Onanie schuld sey an allem diesen Unheile.

Eine unmittelbare Untersuchung der Geburtstheile giebt oft das helleste Licht, insbesondere

bey

bey schon sehr geübten Onaniten. Ein schlaff und lang herunter hängender Hodensack, eine erschlaffte Vorhaut, die sich leicht über die Eichel ganz zurückziehen läßt, ein häufiges Schwitzen der Gegend um die Geburtstheile und kleine Ausschläge daselbst, so wie bey Mädchen auch eine immer feuchte Geburtsscheide mit etwas aufgeschwollenen Schaamlefzen, eine lange *), starke und sehr empfindliche Clitoris, — gehören zu den bedeutendsten Zeichen der Onanie. — Ein gewöhnliches Zeichen derselben ist auch ein beschwerliches Drucken über und unter den Geburtstheilen.

Haemorrhoidalzufälle, Jucken und Brennen der Geburtstheile, öfteres Steifwerden des männlichen Gliedes, öfterer Drang zum Harnlassen, — bey Kindern und jungen Leuten, — deuten mehr und weniger auf Onanie, oder geben doch die nächste Veranlassung dazu.

Wenn

*) Bey dem Mohrischen Frauenzimmer auf Senegal ist eine unnatürliche Länge der Ruthe etwas so schändliches, daß sie einander, wenn sie sich zanken, diese Verunstaltung vorwerfen, da denn oft die so beschimpfte Parthey so aufgebracht wird, daß sie den Umstehenden den augenscheinlichsten Beweis des Gegentheils giebt. S. Göttingisches Magaz. 1783. 6tes St. S. 836.

Wenn junge Leute das Fechten nicht lernen können, indem sie nicht im Stande sind, einige Zeit die ganze oder meiste Last des Körpers auf dem linken Fuße ruhen zu lassen: so sind sie wahrscheinlich Onaniten. Ein Fechtmeister konnte es einem seiner jungen Scholaren daher immer ansehen, wenn er die Nacht vorher, oder sonst kurz zuvor seine gewöhnliche Teufeley getrieben hatte. Eben so schwer wird jungen Onaniten das Tanzen zu lernen; und sie können schlechterdings keinen Schluß beim Reiten halten, wobey ihnen auch leicht der Saamen abgeht.

Je mehr sich von allen diesen Zeichen finden, desto mehr wird die Sache bestätigt.

Es ist gewiß, daß man sehr häufig nichts weniger argwohnt, als die Selbstbefleckung. Ich bin oft erschrocken, wenn ich bey manchen Knaben unvermuthet von einem überzeugenden Zeichen überrascht wurde, daß er Onanie treibe, woran ich vorher gar nicht dachte. Seit einigen Jahren bin ich doch in diesem Stücke viel mißtrauischer geworden, und es kommt mir jetzt nicht leicht ein junger Mensch beiderley Geschlechts vor, dem ich nicht deshalb scharf ins Gesicht sehe, zumal wenn ich ihn von irgend einer Krankheit heilen, oder ihm die Pocken einimpfen soll.

V. Kapitel.
Von der Verwahrung vor der Unzucht überhaupt, und der Onanie insbesondere.

Wenn man Kinder und junge Leute vor Unzucht und Selbstbefleckung verwahren will, muß man vor allen Dingen ihren Körper stärken und abhärten, und vor allem schützen, was ihn weichlich, empfindlich und reizbar machen kann. Aufsicht und Wachsamkeit und alles Moralisiren sind ohnmächtige Hülfsmittel gegen die gewaltigen Kräfte, womit der gereizte Naturtrieb seinen Zweck zu erreichen, und die größten Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden weiß, wenn einmal die Nerven von jedem Eindrucke erschüttert werden, und das Blut von wildem Feuer glüht. In der Diät und dem ganzen körperlichen Verhalten liegt also das Hauptmoment der Verwahrung vor unzeitigen wollüstigen Regungen, und dann in noch einigen andern Dingen, wovon ich nachher besonders reden werde.

Man

Man hat die Materie der körperlichen Erziehung *) bereits so vielfältig durchgearbeitet, daß sie beynahe erschöpft ist. Ich werde daher alles, was davon hieher gehört, nur kurz zusammen zu fassen, und dieses nebst dem Uebrigen so vorzutragen suchen, daß man ein jedes Vorbeugungsmittel und dessen Anwendung deut-

*) Herr Stuve hat ungemein gut und gründlich im 1sten Th. des Revisionswerkes über diesen Gegenstand geschrieben; Ms. de Fourcroy (die Erzieh. der Kinder in der Ordnung der Natur; 2. Th., aus dem Franz. von Cramer. Lübeck, 1781.) hat auch viel Gutes, was hieher gehört. Aber Rahns gemeinnütziges med. Mag. I. Jahrg. I. St. S. 39. f. und II. St. S. 299. f. über die körperl. Erz. der Kinder — enthält fast alles in wörtlichen Auszügen, was die erfahrensten und besten Schriftsteller in dieser Sache gelehrt und vorgeschrieben haben. Ich kann allen Eltern, Erziehern und Kinderaufsehern diese Abhandlung nicht genug empfehlen. Außerdem haben L. L. Schmabling (über die Sterblichkeit und den frühen Tod der Kinder, und die Mittel, denselben zu verhüten. Frft. a. M. 1782.) — J. G. Herzog (von der pflichtmäßigen Sorgfalt der Eltern in Absicht auf die Leibesbildung ihrer Kinder. Dreßden, 1782.) u. J. F. Isenflamm Vers. einiger pr. Anmerk. über die Knochen. Erlangen, 1782.) auch viel Nützliches in dieser Sache geleistet. Alles übrige von der physischen Erziehung der Kinder und Heilung ihrer Krank-

lich verstehe und erkenne; wobey auch Manches vorkommen wird, was nicht durchgehends erwogen worden ist.

1) Eine milde, völlig reizlose, und durchaus gesunde Mutter- oder Ammenmilch ist das Erste, wofür man uothwendig sorgen muß, wenn nicht in dem ersten Jahre des Lebens schon der Grund zu jenem Unglück gelegt werden soll. Eine scharfe, verdorbene, reizende Milch schadet

Krankheiten kann man aus Brouzets, Franks (med. Pol.) Unzers, Mellins, Zückerts, Tissots, Ballexferds, Rosensteins u. s. w. Schriften übersehen. Noch gehören hieher überhaupt folgende Schriften: Briefe eines Arztes an verheyrathete Frauenzimmer. Aus dem Engl. Leipzig 1768. 8. Jo. D. Busch Anführung des Landvolks zu der körperl. Erziehung der Kinder. Marburg, 1786. 8. *Jo. H. Müller* Diss. Erlang. vitia quaed. circa infant. educat. phys. commiss. 1786. — Rathschläge an kluge Eltern, über die Behandl. neugebohrner Kinder. Bern, 1786. Schulz Rede von der Kinderzucht in D. G. Schrebers neuen Cameralschriften, 4ter und 5ter Th. Halle, 1766. Die Campensche Preisschrift im teutscheu Merkur, März 1785. Rousseaus Emil. — *Portenschlager* Diss. de educat. phys. infant. — Revisionswerk 8ter Th. S. 211. Villaume von der Bildung des Körpers in Rücksicht für die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen, oder über die phys. Erziehung insonderheit. Das. 9ter Th. Locke und Rudolphi.

det in dieser Hinsicht aus mehreren Ursachen: einmal weil sie überhaupt das blande Blut des Kindes mit reizenden Theilchen versieht, wodurch der ruhige Fortgang desselben beunruhigt, Entzündungen, prickelnde Ausschläge, Schlaflosigkeit, und dergleichen verursacht, und die empfindlichen Nerven angegriffen werden; dann weil sie im Unterleibe vielerley Unordnung hervorbringt, die Gekrösdrüsen verstopft, die freye Funktion der Eingeweide im Unterleibe auf mannichfaltige Weise stört und hemmt; und endlich auch, weil sie durch Schärfung des Harns die zarten Geburtstheile unmittelbar stimulirt: woher die häufigen Erektionen der kleinen Ruthe, die ich bey solchen Kindern öfters gesehen habe. Das Beispiel, was ich oben von einem Kinde erzählt habe, das schon im ersten Jahre aus der angezeigten Ursache ein Onanit war, ist der überzeugendste Beweis von dem, was ich hier behaupte. Freylich werden nicht alle Kinder, die eine scharfe Milch saugen, Onanie treiben; aber es ist genug, daß es geschehen kann, und geschehen ist. Ueberdem ist eine solche Nahrung für die gegenwärtige und zukünftige Gesundheit der Kinder in so vieler andern Hinsicht so zerstörend und gefährlich, daß man jenen Grund gar nicht braucht, um für eine gute gesunde Milch äußerst besorgt

zu seyn. Nicht immer sind die Zeichen einer scharfen Milch so deutlich, daß nicht auch die vorsichtigste Prüfung *) zuweilen triegen sollte. Ein hoher Grad von Schärfe ist, wenn man diese wirklich an der Milch schmeckt; aber das ist der Fall nicht oft. Die Schärfe kann sehr versteckt seyn, so daß sie sich weder durch Geruch, noch Farbe, Geschmack, oder Consistenz, zu erkennen giebt. Der sicherste Probierstein ist immer das Befinden des Kindes. Wenn das Kind eine trockne rauhe Haut, öfters kleine Ausschläge, einen scharfen fressenden Harn, beständige Unruhe, oder doch wenigen und unruhigen Schlaf hat, sich öfters erbricht, Widerwillen gegen die Brust, und Neigung zu andern Nahrungsmitteln bezeigt, bey hinlänglicher Milch mehr ab- als zunimmt: dann darf man gewiß glauben, daß die Milch einen Fehler hat, und namentlich, daß sie scharfe Theilchen besitzt.

2) Auf eine vollkommene Ausleerung des sogenannten Kinderpechs oder Meconium kommt auch sehr viel an, um mancherley Uebel zu verhüten, die zum Theil eine sehr wirksame Veranlassung zur Onanie sind. Manche neugeborne Kinder haben eine unglaubliche Menge von diesem

*) Die Zeichen einer guten Milch findet man bey Rosen, Zückert, u. A.

sem Kinderpech bey sich, welches, wenn es nicht abgeführt wird*, vor allen Dingen mancherley Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, hauptsächlich aber in den Gekrösdrüsen, hervorbringt, wovon sich früher oder später, oft erst nach mehrern Jahren, die deutlichsten Folgen äußern, unter welche, außer vielen andern, wovon hier nicht die Rede ist, auch eine örtliche Vollblütigkeit der Geburtstheile und ein sympathischer Reiz derselben gehört, der, wie wir wissen, den Weg zum Onanism bahnt. Die gewöhnlichen Laxiersäftchen, die man den Kindern giebt, sind nicht immer hinreichend, jenen oft zähen, leimichten, pechartigen, fest an den Gedärmen anhängenden, schwarzgrünlichen Unrath wegzuschaffen. Ungleich wirksamer ist die erste Muttermilch, die man den Kindern, durchaus wider den Willen der Natur, gemeiniglich zu entziehen pflegt, oder die auch bey den Ammen fast immer wegfällt. Aber auch diese, wie jene, ist nicht selten unzureichend bey Kindern solcher Mütter, die in ihrer Schwangerschaft den Appetit zu reichlich gestillt, und die den Leib voll schleimichter und schwarzgallichter Unreinigkeiten haben, alle die angehäufte Materie auszuleeren. Dem Arzte muß man es in solchen Fällen überlassen, das Nöthige zu veranstalten, welches hauptsächlich in

erweichenden Clystieren mit spanischer Seife, die man auch im Nothfalle den innerlichen abführenden Mitteln in guter Quantität beymischt, besteht. Den gewöhnlichen leicht in Gährung gerathenden Laxiersäftchen von Rhabarber und Manna sind auch mehrentheils kleine Prisen von einer Mischung aus verkalchter Magnesia und Rhabarber vorzuziehen.

Man überzeuge sich doch von dem mannichfaltigen Schaden des unnöthigen Wickelns der Kinder, dessen geglaubter Nutzen gewiß in leeren Einbildungen besteht. *) Der Nachtheil, auf

*) Herr Hofr. Blumenbach erinnert dagegen in seiner Bibl. 2. B. S. 588. „Das Wickeln der Kinder scheine nun einmal ein nothwendiges Uebel: zum sichern Handthieren derselben u. s. w., wenigstens da, wo sie den Miethlingen, Ammen, Kinderwärterinnen u. s. w. überlassen werden müssen. Ueberhaupt aber haben unsre neuen Pädagogen auch hierin der Sache oft zu viel gethan. Ohne für die Autorität u. s. w.„ — Ich bin leicht hiermit einverstanden, da ich auch schon S. 50. ausdrücklich hinzugefügt: so wie es (das Wickeln) nach der gewöhnlichen Art geschieht. Also nur die gewöhnliche Art zu wickeln, den Mißbrauch, verwerfe ich, hingegen nicht eine solche Art zu wickeln, wobey die freye Bewegung der Arme und Füße nicht gehindert, der Unterleib nicht gedruckt und zu sehr erwärmt wird, und wobey das Kind nie von seinem Unrathe leidet.

auf den ich hier nur Rücksicht nehme, quillt hauptsächlich aus dem Drucke und zu starker Erwärmung des Unterleibes, und aus der zu seltenen Reinigung wegen des seltenen Aufwickelns. So oft sich das Kind schmutzig gemacht hat, muß es sogleich von dem Unrath gesäubert werden. Da aber ein Kind im ersten Jahre, und länger, jeden Tag gewöhnlich drey= bis viermal Oefnung hat und haben muß, und noch öfter Harn läßt; so sieht man, daß das gewöhnlich zweymalige Wickeln des Kindes am Morgen und Abend nicht hinreicht, die erforderliche Reinlichkeit zu beobachten. Das mehrmalige Abwaschen der untern Theile mit kaltem Wasser vergrößert, die, so oft es nöthig, wiederholte Reinigung um ein ansehnliches, und mindert vorzüglich auch die natürliche Reizbarkeit der Zeugungstheile.

4) Alles, was sonst Schärfe und Hitze ins Blut bringt, die Nerven schwächt und reizbar macht, übermäßig nährt, Unverdaulichkeiten verursacht u. s. w., muß in den ersten Kinderjahren, so wie in den folgenden, vermieden werden, bis sich die Natur gleichsam gesezt, und der Körper eine gewisse Härte und widerstehende Festigkeit erhalten hat. — Also keine geistige, hitzige, warme Getränke, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, keine Gewürze,

fette, sehr gesalzene, sehr blähende, leicht gährende, oder zur Fäulniß geneigte, zu saure, scharfe, unverdauliche Speisen, keine Zwiebelgewächse, wenig oder kein Fleisch. Doch bin ich gar nicht der Meinung, daß man Kindern nur lauter weichliche Speisen geben solle. Eine mäßig harte Kost, wenn der Körper gesund ist, und sie sonst keine Ursachen verbieten, mäßig genossen, giebt dem Magen Thätigkeit und Kraft, und stärkt ihn, wie den Arm das Fechten. Kartoffeln also, roher und gekochter Schinken, Pumpernickel ꝛc. sind vielmehr nützliche als schädliche Speisen für gesunde Kinderkörper bey übereinstimmender Bewegung. Je einfacher übrigens die Kost ist, desto besser. Die Abendmahlzeit muß zumal einfach und mäßig, und vor Schlafengehen gänzlich verdauet seyn. Kaltes Wasser, mit roher Milch vermischt, ist, überhaupt genommen, das beste Getränk für Kinder. Herr Stuve hat im ersten Theil des Revisionswerks S. 393. f. f. ungemein gut und richtig die allgemeinen Grundsätze einer gesunden Nahrung angezeigt, worauf ich hier verweise — Durch eine solche Diät und die Beobachtung der folgenden Vorschriften gewinnt nicht allein das körperliche Wohl die größten Vortheile, sondern sie hat auch auf den innern Menschen den wohlthätigsten Einfluß. Dort wird der Körper der

Kin-

Kinder geschickter, die ihnen gewöhnlichen Krankheiten zu überstehen, ihre Verdauungswerkzeuge werden durch nichts geschwächt, das Blut bleibt milde, und seine sanfte Bewegung wird durch keinen Reiz in Aufruhr gebracht. Hier wird ihr Gemüths = Charakter in Sanftmuth und Ruhe erhalten, die Leidenschaften können nicht auflodern, die Seele nimmt keinen Schwung in idealische Sphären, ohne doch ihre Thätigkeit zu verlieren, und so wenig moralische als physische Eindrücke haben Kraft genug, in die Natur des jungen Menschen zu tief einzudringen, und jeden Augenblick seinen Frieden zu stören. Und darum werden auch die Zeugungstriebe vor der Periode der Mannbarkeit nicht so leicht aus dem Schlummer erweckt werden, in welchem sie, den Gesetzen der Natur zufolge, zum Heil des Körpers und der Seele, bis dahin ungestört bleiben sollten.

5) Man gewöhne die Kinder zeitig an ein in aller Rücksicht kaltes Verhalten. Man gebe ihnen also leichte doch etwas fest anliegende Kleidung, und mache auch selbst in den verschiedenen Jahrszeiten nur geringe Veränderungen damit. Pelzwerk komme gar nicht an ihren Körper; und Kopf, Hals und Brust mögen stets entblößt seyn. Man setze sie auch zeitig einer jeden Witterung aus, Wind, Regen, Schnee rc.; nicht

nicht so aber der Hitze, zumal den brennenden Sonnenstralen auf den bloßen Kopf. Man lasse sie Winter und Sommer unter dünnen Decken, in kalten Zimmern, und mit dünnen leinenen Beinkleidern (zur Verhütung der Berührung, Erhaltung der Schaamhaftigkeit u. s. w.) schlafen, zeitig *) aufstehen, sobald sie erwachen, und nicht eher zu Bette gehn, als bis sie gleich einschlafen können. Am wenigsten dürfen sie sich zu lange in warmen Federbetten aufhalten. Eben so wenig sollen die Zimmer zu warm seyn, worin sie sich im Winter befinden. Nächstdem verschaffe man ihnen viele Bewegung in kalter freyer Luft, lasse sie öfters körperliche Arbeiten verrichten, ohne sich doch dabey zu erhitzen, und fleißig (in Badebeinkleidern) kalt baden **) oder waschen. Je früher dies alles an-

*) Dies muß man aber mit Vernunft verstehen und bewerkstelligen. Man muß Kinder nicht heftig und plötzlich aus dem Schlafe wecken; man muß sich überhaupt nach ihrer körperlichen und individuellen Beschaffenheit, nach ihren Jahren u. s. w. richten; man muß sie nicht mitten in einer Ausdünstung aus dem Bette treiben; man muß sie allmählig gewöhnen, und durch allerley Versprechung, Vergnügungen, die ihrer am frühen Morgen warten, zum Aufstehen reizen, sobald sie erwachen.

**) Unter manchen Umständen geschieht dies auf eine unge-

angefangen wird, oder vermöge der Jahre angefangen werden kann, desto besser ist es, und desto sicherer wird der Körper dadurch gestärkt und abgehärtet gegen alle äußern Eindrücke. Es versteht sich indessen, daß diese Regeln ihre Einschränkungen und Ausnahmen leiden bey mannichfaltigen kränklichen Umständen, deren Erörterung aber nicht hierher gehört. So bald das Kind krank ist, bleibt es nicht mehr allein in unsern Händen. — Es bedarf auch kaum einer besonderen Erwähnung, daß eine jede Veränderung, die in dem Verhalten eines Kindes vorgenommen wird, stufenweis geschehen muß, desto behutsamer und langsamer, je später sie angefangen wird. Es ist erstaunlich, wie weit es in diesen Dingen durch allmählige Gewöhnung gebracht werden kann.

6) Obgleich es von weniger Bedeutung seyn wird, wenn bey einem sonst gesunden und starken Kinde durch irgend eine Erhitzung das Blut

ungemein kräftige Art vermittelst einer gewöhnlichen Gießkanne, wodurch das kühle und kältere Wasser mit einem gewissen Fall jedem Theile des Körpers angesprützt wird. Nachdem die Kanne höher oder niedriger gehalten wird, ist der Fall stärker oder schwächer. Vom Kopfe fängt man an, und geht dann herunter zu den Füßen; alles geschwind und in kurzer Zeit; aber täglich wiederholt.

auch einmal in einige Wallung kommt: so soll man doch verhüten, daß dies nicht zu oft und in zu hohem Grade geschehe, insbesondere, wenn das Kind sehr leicht in Hitze und Schweiß kommt. Ich rechne hieher besonders auch das frühzeitige Tanzen, welches, zu heftig getrieben, wie kaum eine andere Erhitzung, zumal beym weiblichen Geschlechte, auf die Geburtstheile wirkt, und die Tiefen der geheimsten Empfindungen erschüttert.

7) Bey den Ursachen habe ich schon gesagt, daß man Kindern ohne dringende Noth keine hitzigen, scharfen, urintreibenden Arzneien geben solle. Besonders ist es sehr wichtig, sich bey jungen Mädchen gegen die Zeit ihrer monatlichen Reinigung treibender Arzneien zu enthalten.

8) Findet man, daß ein Kind die oben beschriebenen kränklichen Anlagen hat, welche den Onanism begünstigen: so überlasse man zeitig einem geschickten Arzte, diese fehlerhafte Disposition, wo möglich, zu verbessern; und dann sey man äußerst besorgt, eine jede äußere Veranlassung fern zu halten, die die Geschlechtstheile reizen, und den Ausbruch des Uebels befördern könnte. Sollten sich die mindesten Spuren davon äußern, worauf man sehr wachen

muß; so unterdrücke man solche sogleich mit allen Kräften.

9) Man hüte Kinder zeitig vor jeder Berührung ihrer Geburtstheile; erlaube zu dem Ende nicht, daß sie die Hände unter dem Bette haben, oder in die Hosen stecken u. s. w.; auch nicht einmal, die Schaamtheile zu entblößen und zu besichtigen. In den ersten Kinderjahren geschieht dies durch eine bloße Gewöhnung; in der Folge, und sobald die Kinder einigermaßen vernünftiger Vorstellungen fähig, durch Einprägung der Schaamhaftigkeit *), so daß ihnen auch bey der unschuldigsten Entblößung oder Berührung der Zeugungsglieder die Röthe schreckhaft ins Gesichte steige; und dann auch im Nothfall dadurch, daß ihnen diese Berührung von irgend einer gefährlichen Seite vorgestellet werde. Auf das allerstrengste verbiete man endlich Ammen, Wärterinnen u. s. w., mit den Geburtstheilen

*) Vortreflich und wahr ist alles, was Herr Villaume im 2ten Theil des Revisionswerkes S. 556. f. hierüber sagt; aber auch wichtig die Anmerkung des Herrn Campe das. S. 561. f., besonders die beiden letzten Regeln. — Es hat keinen Zweifel, daß es bey Kindern von guter Erziehung einen guten Effekt haben werde, daß man es ihnen als eine sehr ekelhafte Sauerey widerlich macht. Blumenbach.

theilen der Kinder zu spielen, sie zu reiben, zu drücken u. s. w.

10) Da die Brüste beym männlichen und weiblichen Geschlechte in einer großen Sympathie mit den Geburtstheilen stehen: so liegt theils hierin, theils in der gerechten Besorgniß, daß durch eine öftere Betastung der Brüste die Einbildungskraft auf wollüstige Vorstellungen geführt werde, der Grund, warum, besonders bey gefühlvollen und reizbaren Temperamenten, das Wühlen der Hände in dem Busen so wenig Knaben als Mädchen verstattet werden darf.

11) Endlich gewöhne man Kinder und junge Leute beiderley Geschlechts auch, stets aufrecht zu sitzen, und die Schenkel nicht über einander zu schlagen: weil auf beyde Weise der freye Umlauf des Bluts im Unterleibe leicht gestört, und eine örtliche Anhäufung desselben in den Geburtsgliedern bewirkt werden kann, des Reizes vom äussern Drucke nicht zu gedenken.

12) Man entferne und vermeide mit größter Sorgfalt alles, was die Imagination zu wollüstigen Vorstellungen reizen und entflammen kann: verführerische Lectüre, liederliche Bilder, nackte Statüen, anstößige Schauspiele, solche Taschenspiele, und Seiltänze, ieden Anblick unzüchtiger Gaukeleien, schaamlose, unanständige,

dige, schlüpfrige Gespräche rc. Man verhüte ums Himmels willen, daß Kinder keine Bücher in die Hände bekommen, die mit Kupfern, welche auf Vorstellung sinnlicher Wollust hinauslaufen, oder die Zeugungsart des Menschen darstellen, versehen sind. Ich habe gesehen, daß sich einige Knaben mit dem Anhange zu den Kosmol. Unterh. 3. Th. immer herumtrugen, und sich über viel darin vorkommende Dinge mit Zusammenhaltung des Kupfers außerordentlich belustigten. Diese Knaben waren schon lange Onaniten. Je freyer die durch sonst nichts festgehaltene Einbildungskraft in müßigen Köpfen umher schwärmt, desto leichter wird sie durch die geringste Veranlassung zu unzüchtigen Begierden verführt; und man sieht daher, wie viel es zur Verwahrung derselben vor jedem bedenklichen Schwunge dieser Art beitragen werde, wenn der junge Geist stets mit Dingen beschäftigt wird, welche die Imagination mit ganz andern Vorstellungen unterhalten, und sie dadurch von jenen gefährlichen Ausschweifungen abwenden. Zu dem Ende ist es aber überhaupt auch nöthig, zeitig die Flügel der zu lebhaften Phantasie junger Leute zu beschneiden, ihre Empfindungen nie in zu tiefe Innigkeit versinken zu lassen, und alles zu verhüten, was zur Empfin-

Bayerische Staatsbibliothek München

deley führt. *) Zur Zeit, wo der Naturtrieb erwacht, ist es besonders nöthig, junge Leute beiderley Geschlechts auf mannichfaltige Weise zu beschäftigen und zu zerstreuen, ihrer Seele auf gewisse der Absicht angemessene Gegenstände eine feste Richtung zu geben, sie vor Unthätigkeit, Müßiggang, öfterer Einsamkeit oder verführerischer Gesellschaft, gefährlichen Schriften u. s. w. zu bewahren, und, um alles dies leisten zu können, eine jede ihrer Handlungen zu beobachten, und sie, wo möglich, beständig unter Augen zu haben. Indeß wird der Verstand reifer, und die Kräfte werden immer stärker, dem Geschlechtstriebe zu widerstehen.

13) Man schicke kein Kind in eine öffentliche Schule, wenn man nicht gewiß überzeugt ist, daß keine Selbstbefleckung darin getrieben werde. Die Lehrer und Lehrerinnen haben zu dem Ende auf ihre Schüler auf das genaueste Acht zu geben, damit sich dies Unglück in ihre Schulen nicht einschleiche, welches sich mit pestilen-

*) In aller Absicht vortreflich und höchst befolgungswerth ist auch alles, was Hr. Campe im 4ten und 5ten Theil der allgemeinen Revis. von dem großen Schaden der allzufrühen gesellschaftlichen und litterarischen Ausbildung der Kinder sagt.

stilenzialischer Ansteckung sehr schnell von einem auf den andern fortpflanzt.

14) Außerdem hüte man Kinder mit größter Sorgfalt vor jedem vertraulichen, und zumal versteckten, einsamen Umgang mit jungen Leuten, die aus irgend einem Grunde in Absicht des Onanism verdächtig sind, und habe auch ein sehr wachsames Auge auf die Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts, denen man Kinder und junge Leute anvertraut. Man belausche sie oft, besonders wenn sie die Kinder ankleiden, zu Bette bringen, und sonst mit ihnen allein sind.

15) Man lasse nicht mehrere Kinder und junge Leute, wenigstens vom vierten Jahre an, zumal verschiedenen Geschlechts, in einem Bette zusammenschlafen; nicht mit Domestiken und andern Personen, wovon man nicht ganz sicher ist, in einer Kammer; auch ja nicht in der Nachbarschaft von Ehebetten. Ueberhaupt sollen sich Eheleute vor allen Vertraulichkeiten in Gegenwart der Kinder hüten, so wie auch jede Veranlassung vermeiden, wodurch sie zu Nachahmungen und Spielen, die auf solche Verbindungen deuten, könnten gereizt werden. Ebenfalls vermeide man, daß sich erwachsene Personen in Gegenwart von Kindern nicht ganz ent-

kleiden und entblößen, ihr Wasser abschlagen u. s. w., und beobachte in dieser, so wie in jeder andern Rücksicht, in Worten, Geberden, Handlungen, Anzuge, den größten Respekt gegen Kinder.

16) Man verbiete den Kindern zeitig, eine jede der oben erwähnten Stellungen, Lagen und Bewegungen des Körpers, deren Wirkungen auf die Zeugungstheile in die Augen fallen, oder sich auch nur vermuthen lassen. Man leide besonders auch nicht, daß Kinder sich auf einander setzen, sich fest umfassen, liebkosen, und dann allerley Bewegungen mit einander machen. Werden sie dabey erhitzt, so denke man, daß es mit der Verwahrung schon fast zu spät ist.

17) Durch alles das, was ich bis hieher von der Verwahrung vor der Onanie gesagt habe, wird auch den meisten der kränklichen Ursachen vorgebeugt, welche eine ungemein gefährliche Veranlassung zur Selbstbefleckung sind; sind sie aber wirklich schon da, so muß man dem Arzte die Wegschaffung derselben auftragen. Unreinigkeiten an und in den Geburtstheilen, der littrische Schleim unter der Vorhaut des männlichen Gliedes, ein ähnlicher Schleim unter der Clitoris bey Mädchen, die darum in Aegypten und andern heissen Ländern beschnitten wer=

werden, schaft man am besten durch fleißiges Waschen mit kaltem Wasser weg. Ueberhaupt ist das kalte Baden dieser Theile *) ein wichtiges Vorbeugungsmittel gegen die Onanie. **)

18) Daß vor Schlafengehen die Verdauung völlig müsse geendigt seyn, habe ich bereits angeführt. Aber Kinder und junge Leute dürfen auch nie mit voller Blase zu Bette gehen. Daher sie des Abends wenig trinken, und vor Schlafengehen jederzeit die Blase auszuleeren gewöhnt werden müssen. Eine volle Blase wirkt mit starkem Reize auf die Geburtstheile. Auch verhüte man aus eben dem Grunde eine zu lange Verstopfung des Leibes.

 19) Von

*) Daß die Localbäder reizend wären, wie der Recens. dieser Schrift in der A. L. Z. Suppl. No. 14. 1786. sagt, ist im Ganzen wider die Erfahrung.

**) Das täglich 2mal wiederholte Waschen der Geburtstheile mit kaltem Wasser, worunter unter ein Quartier ein Eßlöffel voll reines kamphorirtes Bleywasser (Bleyertr. 1 Loth und Kampfersp. 2 Loth, Wasser 1 Qu.) gemischt worden, welches im Revisionsw. VI. B. S. 156. so sehr angerühmt wird, verdient gewiß den größten Beyfall. Man muß jenen Abschnitt ganz lesen. Während der Zeit der monatlichen Reinigung bleibt das Waschen beym Frauenzimmer ausgesetzt.

19) Von erster Jugend an gewöhne man die Kinder stets auf den Seiten, und nie auf dem Rücken zu liegen.

20) Man bringe Kindern früh solche Begriffe von ihrer Entstehung bey, daß sie diese Sache mehr von der ernsthaften, beschwerlichen und gefährlichen Seite ansehen, als von der reizenden und sinnlichen.

21) Eine gute moralische Bildung, und ein festes, liebevolles Vertrauen der Kinder zu ihren Eltern, Erziehern u. s. w., vor welchen sie nichts geheim halten, und deren Augen sie sich darum nie geflissentlich entziehen, werden endlich außerordentlich viel dazu beytragen, sie vor jenem Unglück zu schützen, und einer jeden Vorstellung, die zu ihrem Wohl abzweckt, Ohr und Herz stets offen erhalten.

Da die Sache von so außerordentlicher Wichtigkeit für Leib und Seele ist, und die ganze Glückseligkeit nicht eines Menschen, sondern durch diesen noch vieler andern Menschen zugleich davon abhängt, theils durch Ansteckung, theils durch Fortpflanzung der daher entstandenen körperlichen Siechheit auf Kind und Kindeskinder, so daß durch ein verwahrlosetes Kind oft 20, 30 unglücklich und elend gemacht werden: so kann

kann wol keine Sorgfalt zu mühsam, keine Aufsicht zu beschwerlich und umständlich, und keine Vorbeugungsregel zu schwer seyn, um nicht Alles ernstlichst zu befolgen, was Vernunft und Erfahrung zur Verhütung jenes gefahrvollen Uebels rathen.

Ich schließe diesen Abschnitt mit folgenden Worten aus Kaempfs angeführtem Buche S. 94. und 95.: „Würde man bey der Erziehung der „Kinder noch eine besondere strenge, wachsame, „ja argwöhnische Aufsicht beobachten, wenn „man nicht vermeiden kann, sie, im Umgange „oder im Bette, allein beysammen zu lassen, sie „in öffentliche Schulen zu schicken, oder gar in „wirklich verdächtiger Gesellschaft zu wissen; „würde man, welches eine Hauptsache ist, ih„nen im zartesten Alter die Schamhaftigkeit, „dieses sanfte, liebenswürdige Gefühl, womit „der Schöpfer das menschliche Geschlecht, zum „Zeichen seines Adels, vorzugsweise vor andern „Geschöpfen aussteuerte, dergestalt einprägen, „daß ihnen endlich bey der unschuldigsten Ent„blößung oder Berührung der Zeugungsglieder „die Röthe schreckhaft ins Gesicht stiege, würde „man die Knaben im Fortgange der Jahre im„mer mehr in einer die lüsternen Bilder zerstreu„enden Beschäftigung, und in athletischen die „Nervengeister von den Geburtstheilen ableiten„den

„den Uebungen unterhalten *); und würde sichs „zugleich der medicinische Familienfreund ein „Anliegen seyn lassen, allen Gelegenheitsursa„chen zu diesem unreifen Laster nachzuspüren, „vorzubeugen und zu steuren: so bin ich Bür„ge, man würde kaum den zehnten Theil von „so vielen lebendigen Gespenstern, denen ihre „Werke auf dem Fuße nachfolgen, herumwan„dern sehen."

VI. Kapitel.

Etwas über die Frage: Soll man junge Leute über die Erzeugung des Menschen, über Unkeuschheit und Selbstbefleckung belehren, — und wie soll man das thun?

Der Verfasser der überaus lesenswerthen kleinen Schrift: Soll man junge Leute über die eigent-

*) Die alten Bildhauer müssen dies wohl aus der Erfahrung gewußt haben. Denn an den Bildsäulen der Athleten und Helden, z. B. des Herkules, stellten sie die Zeugungsglieder unproportionirlich klein vor.

eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren? Stendal, 1785. 8. — hat die Gründe der bejahenden und verneinenden Beantwortung dieser Frage dergestalt vor das Anschauen der Leser gebracht, daß sich die Hauptpunkte, worauf es bey Entscheidung dieser Frage vorzüglich ankommt, ohne Mühe übersehen lassen. Es scheint mir mit einigen großen Erziehungslehrern außer Zweifel zu seyn, daß man die Frage überhaupt bejahen müsse, und zwar aus den überwiegenden Gründen, die der Verfasser jener Schrift dafür angezeigt, und nach meiner Meinung sehr befriedigend gegen die verneinenden Gründe abgewogen hat. So unpartheyisch er dieses zu thun sich bemühet hat, ohne absichtlich einer oder der andern Parthey beyzutreten; so deutlich, dünkt mich, sieht man das Uebergewicht, welches die bejahende Meinung eben dadurch gewonnen und behauptet hat. So groß aber meine Ueberzeugung ist, daß Kinder und junge Leute über die Erzeugungsart der Menschen zu ihrem Heil überhaupt unterrichtet und belehrt werden müssen *); eben so gewiß und in die Augen fallend ist es auch, daß die-

*) Ueberzeugende Erfahrung, daß ein solcher Unterricht wirklich genutzt habe, s. in Oest's Abh. Revis. 6. Th. S. 233. f. Auch wird eben daselbst aus

dieser Unterricht nach Verschiedenheit der Kinder, welchen er gegeben wird, einzelne Bestimmungen und Einschränkungen leiden, und in Absicht der Methode, Deutlichkeit und Umständlichkeit sehr verschieden seyn müsse. Daher ohne Zweifel ein mündlicher Unterricht überhaupt den Vorzug verdient, wobey durch das ganze Benehmen des Unterrichters, und durch den Vortrag der ganzen Sache im Zusammenhange viele Bedenklichkeiten wegfallen, und zugleich dafür gesorgt wird, daß den jedesmaligen Umständen alles gehörig angemessen sey. Der schriftliche Unterricht bleibt für diejenigen, welchen ein weiser Führer fehlt. Eben dieser Unterricht kann aber auch weniger geübten und geschickten Eltern oder Lehrern zum Leitfaden dienen, wobey sie nach der Beschaffenheit der einzelnen Umstände die schicklichen Veränderungen treffen. Alter, Temperament, Gesinnungen, Verhältnisse, Einsichten der Kinder, Zeit und Umstände, geben die vorzüglichsten Bedingungen, wornach sich in einzelnen Fällen die Belehrung richten muß; und dann kommt es vor allen Dingen und allemal auf die Vorbereitung an, welche dem Unter-

aus Erfahrung die Nothwendigkeit des Unterrichts über die heimlichen Sünden bewiesen. Hr. Campe setzt hinzu: nicht alle seine Erfahrungen ohne Ausnahme bestätigen es.

terrichte vorhergehen muß, und die der Verfasser erwähnter kleinen Schrift S. 42. beschrieben hat. Aber außerordentlich wichtig ist ausser dieser Vorbereitung auch diejenige, wodurch der Körper von dem ersten Tage seines Lebens an in eine solche Verfassung gesetzt wird, daß die Nerven von keinem Eindrucke übermäßig erschüttert werden, und nirgends ein Reiz vorhanden ist, der bey einer jeden Veranlassung das Blut und die Seele in aufrührerische Bewegungen bringt. Diese körperliche Vorbereitung muß jener einen festen und dauerhaften Grund geben, auf welchem sie haften könne. Die vernünftigste Ueberlegung zur Mäßigung und Lenkung der Sinnlichkeit vermag bey weitem nicht genug, wenn wildes Blut in den Adern braußt, und die empfindlichen Nerven der Macht eines jeden äußerlichen oder innerlichen Reizes unterliegen. Die besten Grundsätze der Moral, Sittsamkeit und Schaamhaftigkeit, verlieren bey aller Widerstrebung endlich doch ihre Kraft in diesem Kampfe, und werden übertäubt.

Je näher ein Kind dem 12ten Jahre kommt, je gefühlvoller sein Temperament, je flatterhafter seine Gesinnungen, je ausgebreiteter seine Verhältnisse und Umgang sind, je neugieriger und klüger es ist, je weiter es umhersieht, und

je

je weniger es sich bey nur halb oder unvollkommen erkannten Dingen beruhigt: desto nöthiger ist es ohnstreitig, nach den bemerkten Vorbereitungen, ihm den bewußten Unterricht zu ertheilen, und zwar so vorsichtig, und doch so befriedigend, als möglich. Ist ein Kind hingegen noch unter dem 6ten, 8ten Jahre, in so fern nemlich sein Verstand diesen Jahren nicht vorgreift; ist es von trägem, kaltem, phlegmatischem Temperamente; hat es ein gesetztes, ernsthaftes, bestimmtes Wesen; kommt es nicht leicht außer der Sphäre seiner Eltern, Aufseher u. s. w.; ist es einfältig, unwissend und kurzsichtig: desto weniger hat man mit diesem Unterrichte zu eilen, aber auch desto weniger davon zu fürchten. So viel ist gewiß, und lehrt die Erfahrung, daß viele Kinder ohne Schaden in dieser Sache lange unwissend bleiben. *)

Ueber-

*) Sehr wahr und recht sagt Hr. Blumenbach in der angeführten Rez. Bibl. 2. B. S. 594. „Daß der Unterleib bey beyden Geschlechtern verschieden gebauet ist, bemerkt wol jedes Kind bald in den ersten Lebensjahren. Wenn man es aber nicht durch einen geheimnisvollen Ton oder gar durch einen lächelnden Wink u. d. gl. auf weiteres Nachsinnen darüber bringt, sondern es dabey läßt, daß man das als etwas Unreinliches bedeckt, nicht nennt u. s. w., so ist gewiß, daß viele Kinder in

ihrer

Ueberhaupt aber scheinen mir folgende Anmerkungen, den Unterricht selbst betreffend, von Wichtigkeit:

1) Man vermeide einen gar zu geheimnisvollen Ton. Er nutzt zu nichts, und spannt nur die Neugierde, indem er glauben macht, es sey noch vieles zurück, was man ihnen vorenthalten wolle. Die Folge davon ist, daß sie sich anderwärts weiter und genauer zu belehren suchen; und gerade das ist die Gefahr, der man ausweichen soll.

2) Man trage die Sache ohne alle Umschweife so deutlich, simpel, vollständig, und unzweideutig vor, daß sie solche ohne vieles Nachgrübeln und ohne Schwierigkeit fassen. Was man ihnen sagt, müssen sie ganz verstehen.

3) Ein weitläuftiges anatomisches Detail der Zeugungsorganen halte ich für unnöthig, auch

ihrer Unschuld erwachsen, und aus jener bemerkten Verschiedenheit eben so wenig was Arges haben, als daß Mannsköpfe bärtig und Weibsköpfe glatt sind u. s. w.„ Eine Antwort auf die Frage: wo die Kinder herkommen? steht in Mad. Engelhards Neujahrsgesch. für liebe Kinder. Die Antwort einer Mutter im Emil, daß die Kinder von der Mutter mit Schmerzen und oft Lebensgefahr gepißt würden, ist bekannt.

auch für unnütz; unnöthig, weil es zu dem Zwecke, den man bey der Belehrung hat, nichts hilft; und unnütz, weil es ihnen ohne Kupfer, die mir meistens bedenklich scheinen *), oder, ohne genauere und anschauliche anatomische Kenntniß, größtentheils unverständlich bleibt.

4) Das Kind muß das vollkommenste Zutrauen zu demjenigen oder derjenigen haben, der oder die ihm die Sache vorträgt.

5) Der Unterricht muß unter 4 Augen, mit dem vollkommensten Ernste und Anstand wiederholt, und so oft geschehen, daß der Verstand allein beschäftigt, und jede Regung der Einbildungskraft verhütet werde, wozu freylich eigene Talente und die Kunst gehören, Kinder zu beobachten und zu verstehen.

6) Man muß folglich jede traurige Gelegenheit nutzen, Kinder von dem, was ihr Verstand begriffen, durch lebende Beyspiele immer mehr zu überzeugen, woran es leider! nicht fehlt, zumal in öffentlichen Krankenhäusern, Irrehäusern u. s. w.

7) Kein

*) Herr Blumenbach schreibt Bibl. 2. B. S. 594., daß sogar des ältern Gautier Vorstellungen von venerischen Localübeln in Lebensgröße und mit den natürlichen Farben bey jungen Leuten zweydeutige Bilder erweckt haben.

7) Kein Lehrer, er sey Vater, Mutter, Erzieher u. s. w. sollte diesen Unterricht unternehmen, der nicht die unverbesserlichen Bemerkungen studirt und verstanden hat, die Herr Oest in demjenigen Abschnitt seiner Abhandlung gemacht hat, welcher überschrieben ist: „Wie muß der Unterricht über die Erzeugung des Menschen„ u. s. w.

So viel deucht mir doch übrigens gewiß: wäre es überhaupt möglich, Kinder bis in die Jahre der Mannbarkeit und bis zur vollkommenen Reife des Verstandes in gänzlicher Unwissenheit in dieser Sache zu erhalten, so daß ihre Neugierde nirgends gereizt und durch keinen Weg befriediget würde: so wäre dies ohnstreitig zur Bewahrung ihrer Unschuld das Allerbeste. Da Jenes aber nicht wol möglich ist: so bleibt allein die Frage übrig: was ist das sicherste? Und diese kann schwerlich anders beantwortet werden, als daß ein wohl eingerichteter Unterricht, zeitig, daß heißt, so bald als möglich, nach der gehörigen Vorbereitung, der Lage, den Einsichten, der Denkungsart, und der ganzen Individualität des gegenwärtigen Kindes angemessen, stufenweise oder auf einmal ertheilt, für das abgezweckte Wohl desselben viel sicherer sey, als die Befriedigung seiner Wißbegierde dem sehr bedenklichen Zufalle zu überlassen.

Freilich, auch bey der größten Vorsicht, der passendsten Vorbereitung und dem zweckmäßigsten Unterrichte, ist es möglich, daß ein einziges Wort, ein einziger Ausdruck, eine einzige Wendung, eine empfindliche Stelle der Imagination des zu unterrichtenden Kindes treffen könne, wovon dann ohnstreitig mißliche Folgen zu fürchten sind. Oder: ein Wort, ein Ausdruck, der noch so gut gewählt ist und nichts Verfängliches für hundert Kinder hat, kann einem einzelnen andern auffallend seyn, und Ideen bey ihm rege machen, die der Absicht ganz zuwider sind, und gerade das befördern, was man vermeiden will. Ich will nur ein Beispiel anführen: Herr Villaume sagt im 2ten Theile des Revisionswerkes S. 559. „Die Namen „Geschlechtstheile, Geburtstheile, möchte ich „auch nicht brauchen, weil sie gerade auf Dinge führen, die man, und das mit Grund, „den Kindern nicht gern sagt. Schaamglieder „möchte wol das schicklichste Wort seyn.„ Aber ich weiß, daß gerade dies für schicklichst erkannte Wort ein wollüstiges Bild vor die Seele eines jungen Menschen gebracht hat, weil er sich dabey lebhaft einen Theil des weiblichen Geschlechts dachte, den er hatte Schaam nennen hören. Unterdessen ist es doch sehr viel besser, er höre dergleichen Worte und Ausdrücke von seinen

nen Eltern, Erziehern u. s. w., in einem Tone, dessen Ernst eine jede unzüchtige Vorstellung sogleich unterdrückt, als aus dem Munde solcher Leute, deren ganzes Betragen dabey lüsterne, verführerische Bilder in die Seele des Kindes oder jungen Menschen bringt. Ich glaube auch, daß es gut sey, daß ein Kind aus jener reinen, ernsthaften und sichern Quelle zeitig, und bevor es unter allerley Menschen kommt, mit solchen Ausdrücken und Redensarten vertraut und bekannt werde, wovor nun einmal seine Ohren nicht gänzlich können verwahret werden. Ich müßte mich sehr irren, wenn diese Ausdrücke dadurch nicht alle Kraft verlieren sollten, die junge Imagination zu reizen und zu verführen, zumal wenn das Kind gewöhnt worden ist, mit solchen Ausdrücken, wenn sie zur Unzeit und am unrechten Orte seine Ohren berühren, ernsthafte Begriffe der Unanständigkeit zu verbinden. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich Folgendes: Als ich anfieng, die Arzneykunst zu studiren, welches sehr früh geschah, hörte und sah ich auf der Anatomie, in den Vorlesungen der Hebammenkunst u. s. w. natürlicher Weise vieles, was zur Erzeugung des Menschen gehört, und wovon ich vorher sehr unvollständige Begriffe hatte. Meine empfindliche Einbildungskraft war anfangs sehr geschäftig, die reizenden Wirkun-

gen der neuen Ideen und Bilder, welche sie begierig auffaßte, zu begünstigen; allein, theils der freye Ernst, womit die Lehrer das alles vorstellten und vortrugen *), theils und vorzüglich aber auch die täglich zunehmende vertrauliche Bekanntschaft mit diesen Dingen, benahmen ihnen bald so sehr allen Reiz für meine Imagination, daß sie nicht die mindeste Erschütterung und Erwärmung mehr davon empfand, und daß ich, ohne etwas anders dabey zu denken, als was die Absicht war, tagtäglich davon hören und damit umgehen konnte. Ich will dies nicht ganz auf den vorliegenden Fall anwenden; aber so viel lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß bey sonst gleichen Umständen ein jeder Reiz durch seine öftere Wiederholung allmählig immer mehr von seiner Kraft verliert. Daher kam es ja zum Theil auch, daß der Gebrauch bey den Spartanern, Mädchen mit Jünglingen nackt kämpfen zu lassen, keine unzeitige wollüstige Begier-

*) Man lese die große Wirkung, die ein solcher Vortrag bey der Zergliederung eines weiblichen Körpers auf Hrn. Oest in seinem 19ten Jahre machte. Revis. 6. Th. S. 196. — Ueberhaupt wäre es wünschenswerth, daß alle junge Leute anatomische Vorlesungen hörten, wenn das möglich wäre. Auch glaube ich gerne, daß es für junge Mädchen von großer Wirkung, wenn sie unter gehöriger Aufsicht einmal der Geburt eines Kindes beywohnten.

gierden erregte; eben darin liegt großentheils der Grund, daß ohne eben diese Wirkung manche Völker ganz nackt gehen *); und daß der Pöbel aller Orten sich der unzüchtigsten und schaamlosesten Ausdrücke gegen einander bedient, ohne daß davon auf ihre Einbildungskraft der geringste entzündende Funke fällt. Freilich kommen hier noch andere Umstände und Ursachen, körperliche Abhärtung, simplere Sitten u. s. w. in Betrachtung; aber die Gewohnheit und das tägliche Anschauen thun doch wol das Meiste. Ich denke man versteht mich zur Gnüge.

Aus eben den Gründen, warum man Kinder über die Art der Erzeugung des Menschen belehren soll, ist es auch gut und nothwendig, diese Belehrung auf das Laster der Unkeuschheit überhaupt, und der Selbstbefleckung insonderheit, auszudehnen. Die letzte Belehrung druckt jenem Unterrichte das Siegel auf, und erhebt ihn zu dem abgezweckten praktischen Nutzen. Der Uebergang ist leicht und natürlich. — Hr.

*) S. Blumenbachs Bibl. 2. B. S. 593. „Lord Kaimes behauptet darum, daß die Nacktheit weit zuträglicher für die Keuschheit sey, als die Bekleidung. Ein Frauenzimmer, sagt er, die sich mit Geschmack kleidet, ist ein weit verlangenswürdigerer Gegenstand, als eine andere, die allzeit nackt geht u. s. w.„

Salzmann hat diese Frage besonders gründlich beantwortet in der kleinen Schrift: Ists recht, über die heimlichen Sünden der Jugend öffentlich zu schreiben? Schnepfenthal, 1785. Man sehe auch Oest.

Ohnstreitig kommt hiebey sehr viel mit drauf an, was ein Kind etwa schon für Begriffe und Kenntnisse von diesen Dingen durch irgend einen Weg aufgefaßt hat; und dann auch eben darum zu wissen, durch welche Vorstellung, durch welche Ausdrücke seine Einbildungskraft gereizt und entzündet werden möge. Denn daß dies bey verschiedenen Kindern sehr verschieden sey, hat wol keinen Zweifel. Die Imagination eines Kindes wird sich bey einem Bilde, bey einer Beschreibung, sehr gleichgültig und unthätig verhalten, indeß ein anderes sehr aufhorchen, und einen verführerischen Kitzel empfinden wird. Man muß also das Kind, das man unterrichten will, in allem Betracht sehr wohl kennen, und dann auch den rechten Zeitpunkt abpassen, wo sich die Belehrung am füglichsten anbringen läßt. Ich wüßte kein besseres Muster zu einem solchen Unterrichte vorzuschlagen, als was Hr. Salzmann in seiner Schrift über die heimlichen Sünden der Jugend S. 266. f. f. gegeben hat. Auch Hr. Oest rathet von der Begattung und Befruchtung der Pflanzen aus-

auszugehen. Der Uebergang ist dann leicht zu Beyspielen von Thierbegattungen, welche wenige Kinder ohnehin nicht schon werden bemerkt haben. Von dem Unterschiede des Geschlechts des Menschen sollen sie endlich durch einen entseelten menschlichen Körper unterrichtet werden, und nun füge man auch gleich das Uebrige hinzu, u. s. w. Man lese den Oest. Gegen den Unterricht des verschiedenen Geschlechts von Leichen ist aber freylich zu erinnern, daß es doch oft an hinlänglich schicklichen Gelegenheiten fehlen wird, entseelte Körper zu diesem Ende zu entblößen, ohne daß sich das Gefühl der Sittsamkeit u. s. w. dagegen empöre. Ein Rezens. in d. A. D. B. 82. B. 2. St. schlägt daher statt dessen Säuglinge und ganz junge Kinder vor, woran den Unterschied des Geschlechts gleichsam im Vorbeygehen bemerken zu lassen. Ich hatte selbst schon vorher einen solchen Unterricht entworfen, aber ich habe ihn gänzlich unterdrückt, weil er nicht so zweckmäßig war. Man sieht wohl, daß man nur den ohngefähren Gang angeben kann, den man bey dieser Belehrung gehen muß; aber es bleibt durchaus der Klugheit eines jeden Lehrers überlassen, nach Maasgabe des vor sich habenden Subjekts und der individuellen Umstände den Unterricht nach dem gegebenen Plane so und anders einzurichten.

Nur das Einzige erinnere ich nochmals, daß man sich in den allermeisten Fällen vor einem geheimnißvollen Ton hüten möge; und dann auch, daß ich die Erläuterung der Erzeugung des Menschen durch Kupfer, überhaupt genommen, für bedenklich und gefährlich halte. Sie heften die Aufmerksamkeit zu sehr, und führen durch eine zu anhaltende anschauliche Betrachtung leicht auf Abwege. In dem 9ten Kapitel habe ich einen Weg gezeigt, wie man Kinder und junge Leute über die Unkeuschheit überhaupt und die Selbstbefleckung insbesondere belehren solle, vor welchem Unterrichte aber jener über die Erzeugung des Menschen vorhergehen muß. Außerdem müssen die Umstände ergeben, ob es auch nöthig und rathsam sey, ihnen manche Ausdrücke zu erklären, wovon sie sonst aus unreinen Quellen falsche, verführerische, und unvollständige Begriffe schöpfen möchten; z. E. monatliche Reinigung, Fehlgeburten oder Umschläge oder Abortus, Empfängniß, Schwängerung, Wehen, Springen der Wasser, Nachgeburt u. s. w. Die Erklärung dieser Ausdrücke muß sich auf den Unterricht gründen, den man ihnen von der Erzeugung des Menschen vorher gegeben hat.

VII. Ka-

VII. Kapitel.

Von der Art und Weise, wie man den Onanism bey verdächtigen Kindern und jungen Leuten geständlich herauszubringen habe.

Es ist eben so gewiß, als begreiflich, daß nicht bey allen jungen Leuten und Kindern die gleiche Methode statt finde, die geargwohnte Onanie zu erforschen. Der verschiedene Gemüthscharakter; die verschiedenen Verstandeskräfte und Einsichten, auch selbst in den gleichen Jahren; die verschiedene Art, nach welcher Kinder bisher behandelt und erzogen worden; die geringere oder größere Empfindlichkeit u. s. w. — erfordern fast bey jedem Individuo ein eigenes Verfahren, ein freies Geständniß der Sache herauszubringen. Aber die Arbeit ist überhaupt nicht leicht, sie ist oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Bey ganz unschuldigen sehr jungen Kindern ist dies der Fall nicht, hier kommt man leicht zum Zwecke: denn sie wissen nicht, was sie thun; und eben so wenig

wird es bey solchen sehr schwer seyn, ihr Geständniß zu bewirken, welche durch eine weise und liebreiche Behandlungsart zur Aufrichtigkeit und Wahrheit gewohnt, sich von ihren Eltern oder Erziehern, gegen die sie wahre Liebe und Zutrauen haben, leicht zur einsamen Bekennung derselben werden bewegen lassen, wozu ein sanftes, freundliches, verzeihendes, und entschuldigendes Benehmen desjenigen, der diese Untersuchung unternimmt, sie um so mehr einladen wird. Ueberhaupt wird dies eben beschriebene Betragen bey sonst einigermaßen gleichen Umständen allemal seine Wirkung weit weniger verfehlen, als wenn solches hart, drohend, heftig und aufgebracht ist, oder auch durch künstliche herauslockende Umwege dem Kinde verdächtig wird. Hr. Campe Rev. 7. Th. p. 188. hat seinen Zweck auf diese Weise niemals verfehlt. Erst suchte er sich das Vertrauen und die Liebe des Kindes zu erwerben, dann beschrieb er ihm die Gefahr und die Folge des Lasters, wenn es verheimlicht würde u. s. w. Mit den Jahren und bey reiferem Verstande nehmen die Schwierigkeiten freilich in so fern zu, je mehr sie das Strafbare und Unerlaubte ihrer Handlungen wissen oder ahnden; insbesondere sind sie sehr groß bey solchen, die abgehärtet, gefühllos gegen die dringendsten Vorstellungen, verschlossen,

schlau,

schlau, verschmitzt, und mißtrauisch sind. Ausserordentlich viel kommt in diesen Fällen ohnstreitig darauf an, daß man die jungen Leute nicht errathen lasse, wohin man auf dem Wege gedenke, den man mit ihnen geht. Man muß ihnen gleichsam verstohlner Weise beyzukommen suchen, sie dann plötzlich überfallen, und nun fest halten. Man muß die genaueste Aufmerksamkeit auf sie haben, um, wo möglich, sie bey der Handlung selbst anzutreffen, oder doch solche Beweise davon zu finden, die zur vollkommenen Ueberführung dienen. Ein jeder kluger Vater, Erzieher u. s. w. wird in einzelnen Fällen, die er vor sich hat, nach den ihm bekannten besondern Umständen, selbst die beste Art und Weise ausfindig machen können, wie er sich verhalten müsse, um seinen Zweck zu erreichen. Aber einige Beyspiele will ich anführen, wie man mit verschiedenen Onaniten glücklich zu Werke gegangen ist, um dadurch eine Anleitung zu geben, nach welcher man sich in andern Fällen auf eine ähnliche Weise helfen könne, falls jene allemal vorzügliche milde, vertrauliche, gewinnende, und schonende Verfahrungsart nicht Statt findet.

Bey Einigen hat es den besten Effekt gehabt, daß man ihnen ohne alle Umschweife, geradezu ins Gesicht gesagt hat: man wisse und

habe es gesehen, daß sie mit ihren Geburtsgliedern ein höchst gefährliches Handwerk treiben, wodurch sie ohnausbleiblich unglücklich werden würden; aber man wisse ein Mittel, ihnen noch zu helfen; wenn sie frey gestünden, auf welche Weise und wie lange sie bereits diese schändliche Handthierung getrieben. — Hat der Knabe oder das Mädchen nicht alles Gefühl von Schaam und Sorge für sein Wohl verloren: so werden sie gewiß, wie es auch geschehen ist, gerührt und erschüttert werden, und bald alles gestehen, wenn man sie nur lange genug fest hält, und nicht eher nachgiebt, als bis alles heraus ist.

Bey andern wird es besser gelingen, wenn man mit ihnen von der Sache in einem Tone spricht, der sie glauben macht, es sey so wenig unschicklich und unerlaubt, als nachtheilig, auf diese Weise insgeheim mit seinen Geburtstheilen zu spielen, und sich damit einen Zeitvertreib zu machen. Freilich muß man seiner Sache fast gewiß seyn, daß man auf solche Art seine Absicht erreichen werde, und mehrere Zeichen müssen es beinahe schon zur Evidenz gebracht haben, daß der Verdacht gegründet sey. Hat man das Geständniß durch jenen Kunstgrif erst herausgelockt: dann ist es leicht, nun ganz andere Saiten aufzuspannen, und die Sache so ernsthaft

haft zu behandeln, wie sie ist. Wollten Eltern oder Erzieher aus irgend einer Ursache selbst diesen, in jeder andern Absicht bedenklichen und schädlichen, Kunstgrif nicht brauchen: so wird es in manchen Fällen gewiß von der besten Wirkung seyn, wenn man einem hierzu geschickten und sorgfältig geprüften Vertrauten des jungen Menschen, auf den man sich aber nothwendig muß verlassen können, diesen Auftrag giebt. Der Onanit wird um so weniger Bedenken tragen, seinem Vertrauten das geheime Spielwerk zu entdecken, als er in seine Reden kein Mißtrauen setzt. Wenigstens weiß ich ein Beispiel, wo dies gelungen ist.

Ein Hofmeister brachte seinen zehnjährigen Eleven auf folgende Art zum Geständniß: „Auf einem vertraulichen Spatziergange kitzelte er ihn im Gehen hinter den Ohren. Der junge Mensch zog den Kopf lächelnd zurück, und sprach: es kitzelt. Das gab Gelegenheit, vom Kitzel zu reden. Wie durch einen Zufall frägt ihn endlich der Hofmeister, ob er wol wisse, daß es auch einen gefährlichen und der Gesundheit sehr nachtheiligen Kitzel gebe. — Höchstschädlich sey es, die Geburtstheile zu kitzeln, fährt er fort, indeß er ihn genau ins Auge faßt und beobachtet. Mehr war nicht nöthig, den Knaben äußerst betroffen zu sehen, der ihm nun bald

alles

alles erzählte, was er wissen wollte. — „ So schädlich es überhaupt ist, Kinder wegen ihres Lebens und ihrer Gesundheit übertrieben besorgt zu machen; so füglich kann diese einmal vorhandene Besorgniß in diesem Falle genutzt werden, wenn man davon ausgeht, den Onanism zu erforschen. Auch hievon weiß ich ein Beispiel.

Außerdem können allerlei andere Unterredungen und Erzählungen allmählig auf den vorhabenden Zweck führen, wodurch das Herz des jungen Menschen erst erweicht und gerührt und ganz empfänglich gemacht wird für das, wovon endlich die Rede seyn wird; welches letztere aber meines Erachtens auch nicht eher geschehen muß, als bis der erste Zweck wirklich erreicht ist. Hierzu sind freilich diejenigen Eltern oder Erzieher am wenigsten geschickt, gegen welche die Kinder weder wahren herzlichen Respekt, noch Liebe, haben.

Recht sehr wäre es zu wünschen, daß alle die geglückten verschiedenen Methoden bekannt würden, wodurch von verschieden gesinnten Kindern dieses Geständniß erhalten worden.

Eine sehr gute Art, bey ganz unschuldigen Mädchen hinter die Sache zu kommen, besteht darin: daß sie von ihren Müttern, erwachsenen

nen Schwestern, Gubernanten, freilich sehr ernsthaft gefragt werden, ob sie nicht manchmal an den geheimen Theilen ein Jucken, Brennen, oder dergleichen spürten, welche Empfindungen zuweilen Jahre lang vor der monatlichen Reinigung vorherzugehen, und solche anzumelden pflegten. Eine Antwort giebt dann die andre.

Bey einigermaßen schamhaften Kindern wird man oft das Geständniß auf ihrem Gesichte lesen, wenn man ihnen schreckliche Geschichten von den Folgen eines Reibens, Kitzelns, oder öfteren Betastens der Geburtstheile erzählt, oder vorließt. — Man lese, was Herr Salzmann hiervon schreibt. Auch die Regeln, die Oest, Villaume u. s. w. hierüber geben.

VIII. Kapitel.

Von den Mitteln und Wegen, Kinder und junge Leute von der Onanie zu heilen.

Je früher das Uebel entdeckt wird, desto leichter ist es ohnstreitig zu heilen; je später, desto schwerer. Nach gehobenen kränklichen Ursachen

sachen haben Ermahnungen und Vorstellungen gemeiniglich auch viel leichter die erwünschte Wirkung, als wenn Unterricht und Beispiele das Uebel gelehrt haben; es sey denn, daß eine lange Uebung dasselbe schon gleichsam in die Natur des Menschen verwebt, und die Phantasie ganz verrückt hat, wovon das am Ende des II. Abschnitts erzählte Beispiel einen traurigen Beweis giebt. Man hat die kläglichsten Exempel, daß überaus vernünftige, von den schrecklichen und peinlichen Folgen ihrer stummen Sünde, die sie im hohen Grade fühlen, vollkommen überzeugte und innigst gerührte Menschen, mit aller ihrer Kraft nicht soviel Gewalt über sich haben gewinnen können, um ihre theils in Unwissenheit, theils in leichtsinniger Unachtsamkeit einige Zeit fortgesetzte schändliche Handthierung zu unterlassen. *)

Sobald es ausgemacht ist, daß ein Kind oder junger Mensch Onanie treibt, muß die erste Sorgfalt dahin gehen, zu untersuchen: ob kränkliche Ursachen vorhanden sind. Kaempf sagt: „er behaupte nicht zu viel, wenn er versichere,

*) Duval, eins der größten Originalgenies, die existirt haben, fürchtete sich so sehr vor dem Ausbruch seines Naturtriebes, daß er solchen mit großer Gefahr seines Lebens durch Schierling zu ersticken suchte. Was Duval that, thun wol Wenige.

sichere, daß wenigstens der dritte Theil solcher Kinder durch eine örtliche kränkliche Vollblütigkeit der Schaamtheile, und noch mehr durch scharfe, prickelnde, dahin determinirte Säfte zur Onanie gebracht wird.„ — Aber fast alle kränkliche Ursachen, die ich oben angeführt habe, bewirken entweder jene örtliche Blutcongestion, oder machen die Lymphe scharf, die dann, nach den Geburtstheilen geworfen, den gefährlichen Reiz verursacht, wogegen sie sich nun ohne alle andere Absicht, und folglich höchst unschuldig, durch öfteres Reiben der Geburtstheile auf allerhand Art zu helfen suchen. Aus der Menge der auf diese Weise zur Onanie gebrachten Kinder sieht man, wie wichtig es sey, vor allen Dingen auf jene Ursachen zu sehen und dagegen die ernsthaftesten Maaßregeln zu ergreifen. Die Hebung derselben gehört ganz für den Arzt; aber die Sache der Eltern, Erzieher u. s. w. ist es, solche zu kennen, und die Zeichen zu wissen, wodurch sie sich offenbaren und äussern. Jene habe ich oben genannt, diese will ich hier anführen. Sie sollen blos dazu dienen, daß, wenn dergleichen Umstände an Kindern, die Onanie treiben, bemerkt werden, man sogleich die Hülfe des Arztes suche, und sich nicht bey nutzenlosen pädagogischen Hülfsmitteln aufhalte.

Schar-

Scharfe, reizende Säfte ergeben sich überhaupt: aus einer stets trocknen Haut; aus einem etwas beschleunigten Pulse; öfters rothen Augen; unruhigem Schlafe; geringen zuckenden Bewegungen einzelner Muskeln; dunkelem und trübem, stark riechendem, scharfem Urin; aus einer von kleinen Verletzungen leicht schwärenden und schwer heilenden Haut; öftern kleinen Ausschlägen; öfterer fliegenden Hitze; u. s. w.

Unreinigkeiten der ersten Wege erkennt man aus einer schmutzigen, weißen, oder gelben Zunge; einem unreinen, fremden, verdorbenen Geschmacke, besonders des Morgens nüchtern; geringem oder gierigem Appetit; unordentlichem bald zu flüßigem, bald hartem, übel gefärbtem Stuhlgange; gespanntem, hartem, unruhigem Unterleibe; trübem Harn; öfterem Aufstoßen; Magendrücken; u. s. w.

Das sicherste Zeichen von Würmern ist, wenn dergleichen abgehen. Die übrigen Zeichen sind meistens trüglich. Unreinigkeiten in den Gedärmen, zumal schleimigter Art, können auch alle die Zufälle verursachen, aus welchen man gewöhnlich auf Würmer schließt, z. E. das Prickeln in der Nase, öftere Leibschmerzen, weißer Urin, blaße Farbe u. s. w. Es mögen nun Würmer da seyn, oder nicht: so deuten

diese Symptomen immer auf einen fremden Reiz in den Gedärmen, und das ist uns hier genug.

Hämorrhoiden, die unter andern de Haen *) schon bey Knaben von 7 und 8 Jahren bemerkt hat, geben sich vorzüglich zu erkennen: durch Rückenschmerzen; geschwollene Adern am Mastdarm; Schmerzen, Brennen, Jucken im After; Leibesverstopfung, oder kleine Durchfälle; öftere kleine Koliken; Stuhlzwang; Jucken des Hodensacks; wirklichen Abgang von Blut; u. s. w. Das Uebrige muß der Arzt beurtheilen, so wie auch die Blutanhäufungen im Unterleibe, in der Mutter, welche oft mit den erwähnten Hämorrhoidalumständen verbunden sind. Eben daher rührt auch, außer von mehrern andern reizenden Ursachen, die örtliche Vollblütigkeit der Geburtstheile, die sich besonders durch häufige Erektionen zu erkennen giebt. Ueberhaupt hängen alle diese Umstände und ihre verschiedenen Ursachen so genau zusammen, daß ein Schluß aus dem andern in leichter Folge fließt. Es ist hinlänglich, hier zu bemerken, daß nicht leicht eine kränkliche Verfassung im Unterleibe Statt findet, die nicht in Absicht der Onanie Aufmerksamkeit verdient.

Flech=

*) Prael. Pathol. T. II. p. 122.

Flechten, juckende Schweisse um den After und die Geburtstheile, die auch oft hämorrhoidalischen Ursprungs sind, zeigt der Augenschein.

Eine verborgene Gichtmaterie verräth sich bey Kindern, zumal gichtischer Eltern: durch flüchtige Gliederschmerzen, die aus den Gliedern auf irgend einen innern Theil, und von diesem wieder nach außen ziehen; *) durch kleine Fasern und Flocken, die im Urin schwimmen, und herausgenommen so klar wie ein Crystall sind, und getrocknet wie weißer Kalk aussehen; durch einen trüben, oft faulicht stinkenden Harn, mit einem weißflockigen Bodensatze, der wie geschabte Seife aussieht; durch die öftere Empfindung der Augen, als wenn Staub oder Haare hineingefallen wären, daher sich solche Personen oft die Augen reiben und auswischen; durch einen zuweilen aussetzenden Puls; durch die Empfindung, als wenn Haare und Spinneweben ins Gesicht hiengen, die den Menschen zum öftern Wischen der Stirn nöthigen. Oft aber versteckt sich die Gichtmaterie lange unter allerley Gestalten, durch welche sie sehr schwer zu sehen ist. Was sie besonders für Wirkungen auf

*) Aber manchmal erregt der Wachsthum des Körpers zwischen dem 9ten und 13ten Jahre Schmerzen in den Gliedern, die man mit den gichtischen, denen sie sehr ähnlich sehen, nicht verwechseln muß.

auf die Geburtstheile haben kann, habe ich oben beschrieben.

Ein scharfer weißer Fluß fällt durch sich selbst in die Sinne. Er ist oft die Folge von andern Ursachen der Onanie, so wie ihn diese auch oft verursacht. Er ist bey Kindern gar nichts Ungewöhnliches. Man hat ihn sogar bey Mädchen von 2 und 3 Jahren gesehen. Gemeiniglich ist er hier eine Folge der Unreinlichkeit, und daher leicht zu heben.

Ein Jucken der Schaam ist leicht zu erforschen. Es ist oft mit deutlichern oder dunkelern Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege verbunden, nach deren Wegschaffung es verschwindet. Aber ich habe es auch von einer andern Ursache, die uns hier nicht intereßirt, bey einer verheyratheten Frau in so außerordentlicher Heftigkeit beobachtet, daß sie beynahe davon ohnmächtig wurde. Um zu untersuchen, ob es von kleinen Würmern entsteht, wischt man etwas Schleim aus der Geburtsscheide mit einem Stückchen Leinwand ab, und betrachtet diesen dann unter einem guten Microscop. Entdeckt man auch nur eine einzige kleine Made, oder Milbe, so weiß man schon genug. Zuweilen sieht sie das bloße Auge schon, besonders die Ascariden, die aus dem Mastdarm in die Geburtsscheide kriechen.

Verstopfung der Muttergefäße, der Eyerstöcke, und der umliegenden Theile, sind oft schwer zu erkennen, und können lange eine verborgene Ursache der Selbstbefleckung, ja selbst einer rasenden Geilheit seyn. Eine beständige Schwere tief im Unterleibe, ein Klopfen und Spannen daselbst, ein beschwerlicher Ausbruch des monatlichen Geblüts, zuweilen eine fühlbare Härte u. s. w., lassen dergleichen vermuthen, setzen aber zum voraus, daß sie schon zu einer gewissen Größe gewachsen. Sonst können jene Zufälle als Zeichen sehr trügen. Eben daher entstehen zuweilen Hämorrhoiden der Gebärmutter, blind oder fließend, welche dieselbe Wirkung haben. Die Gesundheit ist in solchen Umständen immer mehr und weniger zerrüttet, und das ist schon genug, eine verborgene kränkliche Ursache des Onanism zu argwohnen, deren nähere Erforschung und Heilung man zeitig dem Arzte auftragen muß.

Verstopfungen der Gekrösdrüsen werden erkannt: aus dicken Bäuchen, mit oft deutlich fühlbaren Verhärtungen; aufgelaufenen Halsdrüsen, und Scropheln; bleicher Gesichtsfarbe; Trägheit; oft übermäßiger Gefräßigkeit; aus einem mürrischen, verdrießlichen, widerhaarigen Wesen ꝛc. Mit erstaunlicher Heftigkeit wirkt diese Ursache auf den Naturtrieb.

Kaempf erzählt ein Paar merkwürdige Beyspiele, die ich hieher setzen will, weil ich sein Buch in den Händen meiner wenigsten Leser vermuthen darf. „Ein junger Herr war, seitdem er „kaum mannbar geworden, von einer unmäßigen Geilheit umher getrieben, und mit häufigen Pollutionen geplagt. Dieser widernatürlich starke Reiz, und noch andre Kennzeichen „überzeugten uns, daß eine Verstopfung der „Gekrösdrüsen die Ursache sey. Die nach solcher Richtschnur angeordnete Cur hatte, nachdem der Kranke nun schon 19 Jahr alt war, „die Wirkung, daß sein unbändiger Kitzel bis „zur ruhigen Keuschheit gemäßigt wurde, und „er eine vollkommene Gesundheit erlangte. Ein „andrer melancholisch sanguinischer Jüngling „ward in seinem 18ten Jahre eines schleimigten, „zwar geringen, doch anhaltenden und reizenden Ausflusses aus der Harnröhre mit Erstaunen gewahr, weil er sich, der reinsten Keuschheit bewußt, nicht erinnern konnte, irgend „Jemand, der von geiler Seuche angesteckt gewesen, berührt zu haben. Er schämte sich „lange, hierüber um Rath zu fragen. Endlich, von dem Uebel erschöpft, war er genöthigt, sich einem Arzte zu entdecken. Dieser „verschrieb alles, was die Kunst gegen den gutartigen Saamenfluß vermogte; aber unser Kran-

„ker gewann nicht das Mindeste dabey. Er „wandte sich an Mehrere, und alle erreichten „auf dem nämlichen Wege eben so wenig das „Ziel. Einige ließen sich, durch die Unbieg„samkeit der Krankheit, auf den Verdacht über„triebener Keuschheit leiten, und empfahlen dem „Kranken das leichte Mittel dagegen. Weil „aber auch dieser unsittliche Rath fruchtlos war, „zogen sie die Hand von ihm ab. Zuletzt über„nahmen wir die Cur, die wir bloß gegen die „Verstopfung der Gekrösdrüsen und Pituita rich„teten. So tief auch diese von andern überse„hene Ursache eingewurzelt war, so wurde sie „doch aus dem Grunde gehoben, und dadurch „der Leidende von seinem entkräftenden Unge„mach und seinem unreinen Kitzel gerettet. Es „ist bekannt, setzt Kaempf noch endlich hinzu, „daß bey dieser übeln Beschaffenheit der Drüsen „die Lymphe leicht ihre milde Natur ablegt, und „dagegen eine scharfe, reizende annimmt."

Ich habe von allen diesen kränklichen Ursachen nur die auffallendsten, verständlichsten, und deutlichsten Zeichen angeführt, damit Eltern, Erzieher, und Kinderfreunde sich in Zeiten um die rechte Hülfe bekümmern mögen. Es können auch allerdings solche Kränklichkeiten vorhanden seyn, ohne daß immer Onanie daher

entsteht; aber es ist hinlänglich, aus häufiger Erfahrung gelernt zu haben, daß sie oft davon entstanden ist, und daß man dann die Onanie nicht heilen kann, wenn man diese Ursache nicht hebt. Auch ist hier nur von dem Falle die Rede, wenn unter diesen Umständen wirklich Onanie getrieben wird. Außerdem ist zu merken, daß viele dieser Kränklichkeiten nicht allein Ursachen, sondern auch Wirkungen der Onanie seyn können. In beyden Fällen verdienen sie die größte Aufmerksamkeit, nur mit dem Unterschiede, daß in letzterem Falle die Ursache gewisser fortdauert, wenn gleich die Wirkung gehoben ist, ohne deren Heilung jedoch die Onanie, als die Ursache, zu heilen unmöglich ist. Immer muß der Arzt das Erste thun, ohne dessen vernünftige und treffende Hülfe alles Uebrige vergeblich ist. Ich gebe nun noch Allen, welchen daran gelegen ist, bestmöglichst das Wohl ihrer Kinder zu besorgen, den Rath, daß sie in jedem Falle, er sey beschaffen, wie er wolle, über den erkannten Onaniten sich mit ihrem Arzte besprechen, und diesem eine genaue Untersuchung der Gesundheit des Knabens oder des Mädchens, wovon die Rede ist, auftragen mögen: welche dann dergestalt eingerichtet werden muß, daß sie vorzüglich auf alle die Ursachen, welche möglicher Weise zur Onanie reizen und führen kön-

nen, Rücksicht nehme. Da so viele Kinder aus kränklichen Ursachen Onaniten werden, und da von Unkundigen manche derselben leicht übersehen werden können: so hat diese Vorsicht gewiß den größten Nutzen, und sichert die Maaßregeln, die nun gegen das Uebel genommen werden sollen. Findet sich nirgends ein kränklicher Reiz, eine materielle Ursache: nun gut! man weiß dann, was man weiter zu thun hat, und geht keinen falschen und fruchtlosen Weg. Aber Eins ist diesem wohlgemeinten und von der Vernunft und Erfahrung gebilligten Rathe entgegen; und dies ist: daß manche Eltern fürchten ihren Kindern einen Schandfleck anzuhängen, wenn sie das geheime Laster Jemandem entdeckten. Mir sind Beyspiele davon vorgekommen. Man wollte immer leugnen, was doch mit Händen zu greifen war, und was sie selbst nur gar zu gut wußten. Ich bedaure die Eltern, welche sich ihrem Arzte nicht mit der vollkommensten Ueberzeugung, daß dieser über alles, was sie ihm insgeheim mittheilen, die verschlossenste Verschwiegenheit beobachten werde, anvertrauen können; aber auch eben so sehr den Arzt, der das Zutrauen nicht findet, das er doch verdienet. Gewiß ist das Letztere oft der Fall, zumal hat die Zurückhaltung der Eltern in dem erwähnten Punkte alsdenn nicht den mindesten

Grund,

Grund, wenn ihre Kinder unschuldiger Weise in ein Uebel gerathen sind, das ihnen eben darum auf keine Art zur Schande gereichen kann. Man verheimliche doch also ja nichts aus höchst übel verstandener Liebe zu seinen Kindern, durch dessen unzeitige Verheimlichung ein vielleicht nun noch bald zu heilendes Unglück mit schnellen Schritten zu einem immer höhern Grade steigt, und, ehe man es glaubt, so tief einwurzelt, daß es nun äußerst schwer oder gar nicht mehr auszurotten ist.

Das waren also die kränklichen Ursachen, welche der Arzt heben muß, wenn die übrigen Mittel dabey und nachher das Ihrige thun sollen. Diese übrigen Mittel sind dieselben, die auch in allen den Fällen angewendet werden müssen, wenn die Onanie keinen materiellen kränklichen Reiz zum Grunde hat, sondern durch andere Ursachen veranlaßt worden ist. — Ich werde diese Mittel nun der Reihe nach erzählen, und sie mit den nöthigen Anmerkungen begleiten.

1) Alles, was von der Diät, von dem auf Stärkung und Abhärtung des Körpers abzielenden Verhalten, von ernsthafter Beschäftigung des Geistes, von Entfernung und Vermeidung aller Dinge, welche die Phantasie und Einbildungskraft entzünden und verführen, und äus-

 serlich

serlich die Geburtstheile reizen, u. s. w. unter den Vorbeugungsmitteln gesagt worden ist, gilt auch hier, wenn das Uebel schon wirklich vorhanden ist. Dadurch werden das Geblüt abgekühlt, die Reizbarkeit der Nerven abgestumpft, die Seele abgezogen von unzüchtigen, wollüstigen Bildern, die Einbildungskraft auf andere Wege abgeleitet, und die Zeugungsglieder vor äußern Reizen verwahrt. Zu den Mitteln, welche das Letztere bewirken, den Trieb des Geblüts nach den Geburtstheilen allmälig zurückhalten, und ihre Empfindlichkeit vermindern, gehören besonders auch das öftere kalte Waschen derselben *), oder das kalte Baden vermittelst des sogenannten Bidets, welches Börner S. 163. 171. beschrieben hat, das aber auch mit Hülfe eines bloßen Eimers geschehen kann. Es wird dies täglich einigemal wiederholt. Durch Eis, oder durch Salpeter und Salmiac, kann die Kälte des Wassers sehr verstärkt werden, wenn man es für nöthig findet. Ein Schwamm mit solchem Wasser getränkt, den man so zugeschnit-

*) Man sieht und begreift leicht, daß dies mit der Vorsicht geschehen müsse, daß kein Reiz dadurch erregt werde. Es muß schnell verrichtet werden. Man nimmt auch nicht gleich Anfangs das kälteste Wasser, wodurch nachtheilige Verkältungen könnten verursacht werden. Das gilt überhaupt vom kalten Baden.

schnitten hat, daß das männliche Glied nebst dem Hodensacke ganz davon umgeben wird, und der dann vermittelst eines dichten ledernen Tragbeutels beständig an Ort und Stelle festgehalten wird, würde gewiß die besten Wirkungen thun. Der Schwamm muß von Zeit zu Zeit frisch angefeuchtet werden, damit er mit einer fast immer gleichen Kälte auf die Theile wirke, und so den abgezweckten Nutzen habe. Doch gehe man erst stufenweise. Ganze oder halbe kalte Bäder, innerliche abkühlende besänftigende Mittel, müssen noch hierbey zu Hülfe genommen werden. Auch muß man in dieser Absicht lange Leibesverstopfung, langes Zurückhalten des Harns, die Lage auf dem Rücken, u. s. w. vermeiden. Siehe oben die Vorbeugungsregeln.

2) Man mache ferner den Onaniten mit der Schändlichkeit und den schrecklichen Folgen seines Lasters bekannt, wenn er sie noch nicht weiß, theils durch gutgewählte vollkommen bewahrheitete Beyspiele, die desto kräftiger wirken, wenn die Gelegenheit erlaubt, auf lebende Proben davon hinzuweisen, theils durch alles, was auf das vorstehende Subjekt nach seinem Alter, Fähigkeiten, Denkungsart u. s. w. besondern Eindruck macht. So hat es z. B. bey manchen Kindern große Kraft gehabt, daß

ihnen

ihnen vorgestellt wurde, sie würden so klein bleiben, als sie sind, an keiner Einsicht mehr zunehmen u. s. w. Ueberhaupt aber wird diese Behandlungsart sich nach den verschiedenen Vorstellungen, Begriffen, und Empfindungen verschiedener Kinder richten müssen, deren Wirkung zugleich von dem angemessenen Benehmen dabey abhängen wird. Bey Kindern und jungen Leuten von reiferem Verstande muß zumal alles auf innere Ueberzeugung abzwecken; und hier ist der rechte Ort zu dem Unterrichte von dem Zeugungsgeschäfte, wovon in dem folgenden Abschnitt gehandelt wird. Nach der Erfahrung des Hrn. Campe hat es einen tiefen und bleibenden Eindruck gemacht, daß Kinder eine Arznei brauchen mußten, wenn gleich noch keine schädliche Folgen spürbar waren, um ihnen dadurch die Idee zu benehmen, daß das, was sie bisher gethan, unschädlich gewesen.

3) Helfen alle Vorstellungen nichts, oder werden in den Augenblicken der Leidenschaft, wie leider! so oft, die besten Entschließungen verdrängt und übertäubt; so bewache man solche unglückliche Kinder Tag und Nacht, und halte sie jedesmal, wenn sie Onanie treiben wollen, davon ab. Es ist nöthig und gut, dem Kinde einen Schlafgesellen zu geben, der so viel

als

als möglich auf es achtet. Ein verschmitztes Kind wird freylich die Augenblicke abwarten, wo sein Beyschläfer schläft. Mit dem Abzehren des Kindes in Schlafgesellschaft eines Erwachsenen (Villaume) hat es nichts zu sagen. Oder man kann, wer deshalb besorgt ist, 2 Betten neben einander stellen. Ein junger Prinz konnte nicht anders gerettet werden, als nur dadurch, daß man ihn ganzer acht Monate lang Tag und Nacht auf das sorgfältigste bewachte, ohne ihn jemals aus den Augen zu lassen. Tissot. Einer Mutter gelang es, ihre Tochter durch die 2 ganze Jahre lang fortgesetzte genaueste Aufmerksamkeit bey Tag und bey Nacht davon zu befreyen. Oest. Solche Kinder dürfen nie ohne Aufsicht seyn; sie müssen allenthalben, wo sie gehen und stehen, verfolgt und belauscht werden: besonders auf Abtritten; bey ihren einsamen Spielen; wenn sie ihr Wasser abschlagen; wenn sie ein reines Hemd anziehen; im Bette; u. s. w. Man binde ihnen selbst des Nachts die Hände, wenn kein anderes Mittel ist. Börner hat Knaben von 10 Jahren gesehen, denen alle Nacht die Hände gebunden werden mußten. Ueberhaupt leide man nicht, daß sie die Hände jemals an die Geburtstheile bringen. Ich weiß wohl, mit welchen Schwierigkeiten dies oft verbunden ist. Aber sie können

doch

doch gewiß in vielen Fällen überwunden werden, wenn man nur den rechten Ernst anwendet. Ich will ein Mittel vorschlagen, das überaus zweckmäßig zu seyn scheint, und worauf mich ein Freund gebracht hat. Man lasse solchen Knaben Beinkleider machen, die vorne gar nicht geöffnet werden können, sondern hinten mit einem kleinen Schlosse versehen sind, das sich ohne Schlüssel nicht öffnen läßt. Die Beinkleider müssen zugleich so weit herauf gehen, daß der Knabe auf keine Weise mit den Händen an die Geburtstheile kommen kann. Nöthigen Naturbedürfnisse, die Hosen zu öffnen; so geschehe dies immer unter gehöriger Aufsicht eines dazu eben bestellten brauchbaren Menschen, der nachher das Schloß wieder abschließt, und den Schlüssel zu sich nimmt. Des Nachts muß der Knabe durchaus abgehalten werden, die Hände unter die Decke zu bringen; oder sie müssen gebunden werden. Da das Binden der Hände inzwischen mancherley Beschwerden hat, so will ich ein anderes Mittel angeben, das eben die Absicht erfüllt, ohne die Beschwerden zu haben. Es besteht in einem handbreiten Bande von Parchent oder dergleichen, welches dergestalt über die Schultern und den Rücken geführt wird, daß mit dem Ende derselben, welches über die rechte Schulter läuft, der linke Arm umwunden

den und festgehalten wird, und dasselbe mit dem rechten Arm geschieht durch das andere Ende, welches über die linke Schulter kommt. Auf den Schultern wird das Band an ein eigen dazu bestimmtes und hinten zugeschnürtes Camisol fest genähet, damit es nicht weiche; und die Umwindung, in welcher der Vorderarm liegt und getragen wird, wird ebenfalls zusammen genähet oder geschnürt, damit der Arm nicht herausgezogen werden könne. Hierdurch wird erhalten, daß beyde Arme zwar beliebig in die Höhe und an den Kopf gebracht werden können, aber durchaus nicht nach dem Leibe unter den Nabel herunter. Beistehende rohe Zeichnung wird die Sache deutlicher machen. Ich schlug einer Mutter dieses Mittel für ihren noch nicht zehnjährigen Sohn, der

durch die Onanie bereits äußerst herunter gebracht war, ernstlichst vor, und sie veranstaltete es sogleich, wie es schien, mit dem besten Erfolge. Ich darf hierbey das sehr merkwürdige Betragen des jungen Menschen nicht verschweigen. Er hatte längst auf die dringendsten Vorstellungen das feste Versprechen gethan, sich gänzlich seiner schädlichen Gewohnheit zu enthalten. Indessen war es mir höchst wahrscheinlich, daß er sein Wort nicht halte, weil er bey allen

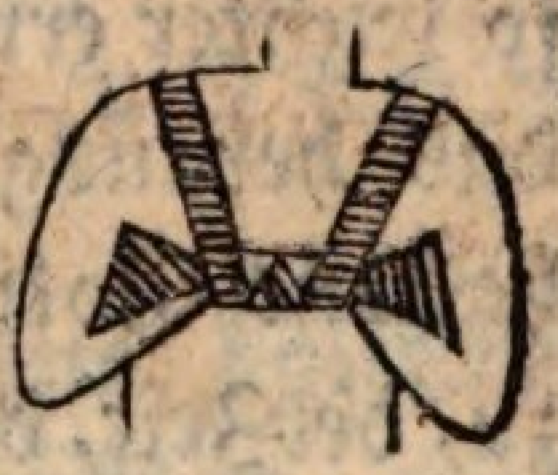
stär=

stärkenden Mitteln immer so elend blieb. Unter andern war er nicht im Stande, ohne empfindliche Schmerzen seinen Rücken gerade zu machen. Nun hörte er, was ich mit seiner Frau Mutter seinetwegen verabredete. Anfangs bewies er sich darüber stutzig und verdrießlich. Endlich aber, nachdem sich seine Mutter vernünftig mit ihm deshalb besprochen, äußerte er selbst seinen Gefallen daran: — weil es doch seyn könnte, daß er halb im Schlafe und wider seinen Willen noch immer seine Hände an die Geburtstheile bringe, welches nun aber durch das angegebene Mittel seinen Wünschen gemäß verhindert werden möge *). Ich schloß hieraus, daß er bey dem besten Willen die Selbstbefleckung gar nicht mehr lassen könne. — Bey Tage sollte er nun gar nicht mehr aus den Augen gelassen werden. — Es fand sich nachher, daß die eben beschriebene Abhaltungs-Bandage doch nicht vollkommen ihren Zweck erfülle, indem der Knabe selbst gestand, daß, wenn er auf der Seite liege, und die gebogenen Schenkel so weit als möglich an den Unterleib herauf ziehe, die Bandage nicht hinlänglich die Hände hindere, an die Geburts-

theile

*) Hr. Campe und Villaume erzählen ähnliche Beyspiele, daß Kinder beyderley Geschlechts sich selbst Arme und Beine banden und binden ließen.

theile zu kommen. Es wurde daher mit der Bandage folgende Veränderung vorgenommen. Um die Brust wurde ein breiter Gürtel befestiget, an welchem vorn an beyden Seiten gleich unter dem Schlüsselbein ein breites festes Band angenähet worden; dies Band wird auf jeder Seite zurück über die Schulter geführt, und hinten auf dem Rücken kreuzweis über einander und an dem Brustgürtel befestiget. Alsdenn geht auf beyden Seiten dasselbe Band wieder vorwärts über die Schulter herunter, und umgiebt den etwas in die Höhe gebogenen Vorderarm, so daß die zusammen gehaltenen Hände einen ziemlich spitzigen hinauf stehenden Winkel mit einander machen. Die Hände können nun zwar ganz aus einander und an den Kopf beweget, aber durchaus nicht nach dem Unterleibe gebracht werden. Beistehende Zeichnung wird die Sache erläutern. Diese Bandage entsprach nun völlig unsern Wünschen. Das Uebrige muß die Zeit lehren.



4) Bey jungen Kindern helfen zuweilen allerhand drohende Vorstellungen. Sehr gute Wirkung hatte bey einem jungen Mädchen die Drohung, daß ein alter rothnasiger Chirurgus, den das Kind nicht ausstehen konnte, ihm ein Pflaster auf einen gewissen Ort legen, und je-

den Morgen kommen müsse, durch seine Brille darnach zu sehen. Zimmermann. Es ist leicht einzusehen, daß bey andern Kindern andre Drohungen, die auf ihre empfindlichste Seite Beziehung haben, eine ähnliche Wirkung thun werden. Je folgsamer Kinder erzogen werden, und je leichter bey ihnen Ermahnungen und Vorstellungen Eingang finden; desto leichter wird es seyn, sie von ihrem Laster abzubringen, wenn es nicht schon zu tiefe Wurzeln gefaßt, und der körperliche Reitz alle dagegen arbeitende Kraft der Seele überwältigt hat. Zuweilen möchte es in diesem Falle den besten Nutzen haben, daß man solchen Kindern eine ihnen sehr angenehme Belohnung verspräche, wenn sie jedesmal, als sie einen Trieb und Reiz zur Onanie fühlten, sogleich solches anzeigten. Dieser Zweck wird um so leichter erreicht werden können, wenn die durch das herausgebrachte Geständniß des Kindes erhaltene Notiz von den Gelegenheitsursachen dazu, der Zeit, dem Ort u. s. w. sorgfältig genutzt würde, um dagegen die gemessensten Maaßregeln zu nehmen. Und dann müßte man sogleich ihre Imagination mit andern Dingen beschäftigen, und sie auf eine oder die andere Art zerstreuen, bis der Reiz für diesmal verschwunden wäre. Allerley körperliche Arbeiten, anziehende Unterhaltungen, Musik, Promenaden unter guter Auf-

sicht u. s. w. können hier nicht anders, als von erwünschter Wirkung seyn. Allmälig würden alsdenn vernünftige Vorstellungen zugleich mit den Mitteln zur Stärkung und Herstellung der geschwächten Gesundheit, immer mehr vermögen, die junge Seele zu stärken, und mit hinlänglich widerstehender Kraft gegen den von Zeit zu Zeit sich noch immer regenden Reiz zu waffnen. Unter wachsamen Augen müßte darum das Kind doch noch lange bleiben, ehe man ganz ruhig seyn könnte. Und freilich müßte man sich auch zu überzeugen suchen, daß jene versprochene Belohnung nicht unverdienter Weise abgefordert werde; oder daß dadurch die Aufmerksamkeit gerade auf das, was man verhüten will, zu sehr angestrenget werde. Man muß das Kind kennen, welches man vor sich hat. Ohne diese individuelle genaue Rücksicht wird man den besten Vorschlag falsch anwenden, und sich in seiner Erwartung betrügen.

5) Außerordentlich wichtig und hülfreich sind ohnstreitig auch für solche Jünglinge, welchen die Gewohnheit dieses Laster so äußerst schwer zu überwinden macht, Reisen in sicherer, unterhaltender und angenehmer Gesellschaft, welche beydes für den Körper und zur Abwendung der Seele von jenen Sudeleien so sehr zuträglich sind.

6) Ein ernsthaftes Gebet ist bey Manchen das kräftigste Mittel gegen die Versuchung zur Onanie gewesen; und Einer hat dem Hrn. Tode versichert, daß ein Blick auf ein Crucifix ihm mehr geholfen habe, als Tissots ganzes Buch. (S. Tode Unterhalt. Arzt I. B. S. 137.) — Aber freilich muß der Onanit, der sich dieses Hülfsmittels mit diesem Erfolg bedienen will, beten können, welches bey Onaniten wol schwerlich oft der Fall ist. Indessen hat es keinen Zweifel, daß eine tief gefühlte Reue endlich den geübtesten Onaniten zu Gott führen könne, und daß dann ein inbrünstiges Gebet die gewaltsamen Anfechtungen seiner besudelten und verrückten Phantasie mit einer Kraft auf der Stelle unterdrücken könne, die kein anderes Mittel gewähret. — Dazu gehört ferner, daß dem Onaniten alle mögliche Mittel angegeben werden, wodurch er sich theils überhaupt vor der Verführung des Lasters schützen, theils in dem Augenblick der ihn zu überwältigen drohenden Leidenschaft retten können, wovon ich im folgenden Abschnitte gehandelt habe. Man lese auch den von Hr. Campe in Revis. 6 B. p. 211. f. angeführten Brief.

Aber alle diese Mittel sind doch, leider! zuweilen nicht zureichend, das höllische Feuer zu dämpfen, welches, wenn es einmal in vollen

len Flammen wütet, unaufhaltsam den Trieb zur Onanie erhitzt. Alle noch so lebhafte fürchterliche Vorstellungen von Tod, Teufel, und ewiger Verdammniß, verlöschen auf der Seele eines solchen äußerst beklagenswürdigen Sclaven seiner Lüste, wie ein Tropfen Wasser auf einer glühenden Kohle. Wie soll man diesem namenlosen Elende begegnen?

7) Man hat ein Mittel, das ich zwar nicht aus eigener Erfahrung kenne, das aber laut sichern Zeugnissen mit dem gewünschten Erfolge schon angewendet worden, und wovon ich in verzweifelten Fällen Gebrauch zu machen angelegentlichst rathen würde. Dies Mittel heißt die Infibulation, *) und besteht in einer Operation, vermittelst welcher durch die Vorhaut **)

*) Der Ancteriasmus (von ἀγκτῆρες, fibulæ.) Celsus beschreibt sie sehr deutlich L. VII. Cap. XXV. p. m. 473. Edit. Almelov. Roter. 1750. 8. — *Fabr. ab Aquapendente* Oper. Chir. p. I. Cap. 63. Bey den Alten heißt dies Wort auch eine Unterbindung des Saamenstrangs, die bey den Sängern auf der Schaubühne gewöhnlich war. Die unzüchtigen Römerinnen pflegten sie durch Geld zur Auflösung dieser Unterbindung zu verführen. S. Juvenal. Satyr. VI. 69. 70. 71. 72. 73. 74.

**) Bey denjenigen Personen, die von Natur eine so kurze Vorhaut haben, daß sie nicht über die Eichel reicht, oder die sie aus irgend einer Ursache verloren ha=

zwey gegen einander überstehende Löcher gestochen werden, wodurch, nachdem die Ränder derselben ausgeheilt und etwas hart geworden, ein metallener Ring gezogen wird, u. s. w. Man versteht leicht, auf welche Weise dadurch der Onanism verhindert wird. Die Vorhaut kann nämlich ohne den empfindlichsten Schmerz so wenig zurückgezogen werden, als das Glied zur Steifigkeit gelangen, weil, indem solches geschehen will, die Eichel gegen den Ring stößt. Je näher der Ring bey schlaffem Gliede der Eichel ist, desto sicherer wird das Zurückschieben der Vorhaut und die vollkommene Erektion verhütet, und also desto besser die Absicht erreicht. Auch werden dadurch schlechterdings alle Pollutionen verhindert. Diese Operation hat nicht die mindeste Gefahr, sie erregt unbedeutende Schmerzen, ist schnell vollendet, und scheint ein unfehlbares Mittel gegen den auf keine andere

haben, wie auch aus eben dem Grunde bey den Juden, findet diese Operation freylich nicht Statt. Ebenfalls fällt sie leider! bey dem 2ten Geschlechte weg. Unter den Negervölkern giebt es einige, die ihren Töchtern die Schaamtheile zusammennähen, welche der künftige Bräutigam allein von einander trennen kann. (Sparrmann. *de Pauw.* S. Meiners und Spittler Gött. hist. Mag. 1. B. 1. St. S. 15.) Sollte in verzweifelten Fällen gar nichts Aehnliches bey uns möglich seyn?

dere Weise zu heilenden Onanism zu seyn. Daß sie thunlich sey und ihren Zweck erfülle, erhellet zur Gnüge daraus: weil sie vormals in Peru zur Verhütung der Selbstbefleckung bey der Jugend eingeführt gewesen seyn; *) weil man sich

*) Ueberaus wichtig ist, was Hr. Hofr. Blumenbach in s. Bibl. 2. B. S. 598. bey der Recension der Ausgabe meines Buchs zur Erläuterung dieser Dinge beybringt. Er hat in mehreren darüber consultirten Quellen, Garcilasso u. d. g. nicht die mindeste Spur finden können, daß die Infibulation nur überhaupt in Peru, geschweige absichtlich zur Verhütung der Selbstbefleckung bey der Jugend eingeführt gewesen. Bey den Einwohnern von Capul hat Th. Candish vor 200 Jahren zwar etwas ähnliches bemerkt, das aber blos die Päderastie verhindern sollte. Von der römischen Infibulation war es aber doch ganz verschieden. Hr. Blumenbach vermuthet, daß Börner diese Nachricht aus einer sehr verstümmelten Uebersetzung von Candish's Reise geschöpft habe, und hat daher die dahin gehörige Stelle aus der Urkunde hiebey abdrucken lassen. Ueberhaupt entsinnt sich Hr. Blumenbach nicht eines einzigen wilden Volks, bey welchem eine wahre Infibulation nach Art der Römischen gebräuchlich seyn sollte. Ich freue mich recht sehr, daß solche Beyspiele zum Behufe der Anwendbarkeit dieser Operation nun gar nicht mehr nöthig sind, da die Sache durch nahe liegende sichere Erfahrungen bereits außer allen Zweifel gesetzt ist. Auch sollte die römische Infibulation, wo-

auf der Insel Capul der Infibulation zu der nämlichen Absicht noch vor einiger Zeit bedient haben soll; *) und weil ich aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes weiß, daß sie ein junger Mensch aus Verzweifelung mit glücklichem Erfolge selbst an sich vorgenommen hat. **) Ob bey einem wahren Ueberflusse des

wovon Hr. Blumenbach aus Winkelmann mon. med. eine Abbildung an einer bronzenen Antike hat stechen lassen, bloß den Beyschlaf und die Päderastie verhindern.

*) S. Börner S. 50.

**) Dieser glaubwürdige Mann ist der wohlthätige Kindervater Hr. Campe, welcher seitdem auch selbst diese Geschichte, im 6ten Th. der allg. Revis. S. 218. f. bekannt gemacht hat, die dadurch desto merkwürdiger geworden, da jener junge Mensch seinen Ring nun schon 15 Jahre getragen, und dieselbe Operation in der Folge an vielen jungen Leuten vorgenommen, und an ihnen eben so bewährt und zugleich in jeder Betrachtung eben so unschädlich befunden hat, als an sich selbst. Seine Verfahrungsart ist diese: „er nimmt eine Nadel mit einem Faden, und sticht erst auf der einen Seite, dann auf der andern, und zwar jedesmal von inwendig hinaus durch die Vorhaut, zieht den Faden, der mit einer guten Heilsalbe bestrichen ist, hindurch, und knüpft jede Seite für sich fest. Wenn das Glied zu schwellen beginnt, läßt er es in warmer Milch halten, oder überläßt auch die

des Saamens, den die Natur zu gewissen Zeiten mit merklicher Erleichterung des Körpers ausleert, der aber nun schlechterdings zurückgehalten wird, nicht allerhand Nachtheile zu befürchten wären: das ließe sich wol fragen. Die Erfahrung bestätigt wenigstens, daß, so selten es auch der Fall seyn mag, ein durchaus verhaltener und verdickter Saame, der nicht ganz resorbirt und ins Blut wieder aufgenommen werden kann, vermöge seiner durch die Stockung erhaltenen Schärfe u. s. w. mancherley Local-

die Cur einem Wundarzte. Sobald alles heil ist, nimmt er den Faden weg, und steckt durch die Löcher einen messingenen Draht, den er in der Mitte, wo er über der Eichel hingeht, ein wenig gebogen hat, damit er nicht drücke. Dann krümmt er auch durch Hülfe einer kleinen Zange die Enden des Drahts, so daß sie das Stückchen Vorhaut über jeglichem Loche umfassen und den Draht daran befestigen. Der auf diese Art entstehende Ring hat diese Figur.

Jedes umgebogene Ende *b* umklammert das Stückchen Vorhaut über dem eingebohrten Loche. Die Krümmung *a* in der Mitte komnt gerade vor den Ausgang der Röhre, drückt da nicht, sondern mehr auf den Seiten der Eichel, wo sie auch mehr ertragen kann." Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich keine Unreinigkeiten unter der vorgezogenen Vorhaut anhäufen, wel-

übel verursachen könne. Auch ist es ein fast allgemeines Gesetz der thierischen Oeconomie, daß eine jede zur Gewohnheit gewordene Ausleerung des Körpers, wenn sie auch an sich demselben nachtheilig ist, nicht ohne Schaden oft einmal ganz könne zurückgehalten werden. Es wäre äußerst Schade, wenn die Erfahrung diesen Zweifel bestätigen sollte. Ich hoffe es nicht. Ein wahrer Ueberfluß des Saamens ist ungemein selten, zumal in unsern Zeiten; desto häufiger hingegen ein scharfer Saame. Beydem kann vor

chen Zweifel Hr. Campe äußerte. Ein anderer Zweifel, daß sich die Vorhaut über der Eichel durch das stete Zusammenhalten dergestalt verengern möchte, daß sie bey dem künftigen Ehestande gar nicht mehr über die Eichel zurückgezogen werden könnte, wird dadurch gehoben, daß, falls dies der Fall wäre, durch einen kleinen Schnitt mit der Scheere das Uebel leicht gehoben werden könnte, und hiervon bin ich auch völlig überzeugt, da man eine angeborne Verengerung der Vorhaut (Phimosis naturalis) sehr häufig ohne alle Umstände den Augenblick hebt, wie ich gesehen habe. — Da gar keiner Unbequemlichkeit weiter bey jenen Erfahrungen gedacht wird, so wäre es freylich unnütze Grübelei, noch Scrupel dagegen zu nähren. Daß der messingene Ring von dem Urin und dem Schweisse keinen Grünspan ansetzt, wird ohne Zweifel leicht dadurch gehoben, daß er fleißig abgewischt wird. Mit Vergnügen streiche ich

vor und während der Infibulation vorgebeugt und abgeholfen werden, durch die gegebenen Vorschriften in der Diät, im Verhalten u. s. w. Solche unglückliche Menschen müßten eben so genau und vorsichtig, als die gefährlichsten Patienten, behandelt werden. Und in der That was sind sie anders? Ein Pestkranker schwebt kaum in solcher Gefahr, als ein solcher Onanit. Gegen den gewohnten Zufluß des Saamens würden sich mancherley Anstalten machen lassen. Ich würde anrathen, noch eine lange Zeit nach der Operation die kalten Bähungen ernstlichst fortzu-

ich die Zweifel weg, welche ich in der 1. Ausgabe dieses Buchs gemacht habe, und Hr. Hofr. Blumenbach (s. med. Bibl. 2. B. S. 601.) wird nun auch nichts mehr dagegen einwenden. Nur das einzige Bedenken lasse ich stehen, ob die Zurückhaltung des Saamens unter keinerley Umständen den geringsten Nachtheil habe, und dann wäre äußerst zu wünschen, daß der junge Mann, der diese Operation aus eigener Erfahrung bereits so viele Jahre kennt, und also alle ihre Erfolge weiß, uns durch den dritten Mann mittheilen möchte: 1) ob ihm der Ring gar keine Beschwerden errege; 2) ob er nicht glaube, daß sein Zeugungsvermögen dadurch im geringsten gelitten; 3) ob gar keine Erektion bey ihm zu Stande kommen können, und wie eigentlich der Effekt sey, wenn diese durch den Ring verhindert werde; und 4) ob gar kein Reiz mehr auf seine Geburtstheile wirke.

zusetzen, den Geist des Menschen auf das Möglichste zu zerstreuen, ihn fast allein von Wasser, Brodt und Milch leben zu lassen, und um Gottes Willen jede Reizung des Körpers und der Seele wie tödtliches Gift weit weg zu entfernen. — Aber gesetzt auch, es entstünden von Verhaltung des Saamens anfangs einige örtliche Beschwerden, welches doch noch erst durch die Erfahrung müßte erwiesen werden, und bis dahin sehr zweifelhaft bleibt: so mögen sie entstehen! Was können sie bedeuten gegen das Unglück, welches dadurch gehoben wird? Sie bringen keine Gefahr, und verschwinden bald wieder. In den Jahren vor der Mannbarkeit, wo die ungetriebene und ungereizte Natur noch eigentlich keinen Saamen bereitet, und wo folglich auch kein Ueberfluß desselben Statt findet, ist dergleichen gar nicht zu fürchten. — Nichts wünsche ich sehnlicher, als daß doch Mehrere von denjenigen, welchen unglücklicher Weise die Onanie einmal so zur Gewohnheit geworden ist, daß sie nichts mehr davon abschrecken kann, oder auch nur um sich gegen alle Gefahren dazu zu schützen, sich zu ihrem eigenen Besten und zur Rettung ihrer Kinder und andrer Menschen zu dieser Operation entschließen möchten!

Statt der Infibulation wird in folgender Broschüre: **leichte und faßliche Heilmethode** für

für diejenigen von beyden Geschlechtern, so an einer Schwäche der Geburtsglieder u. s. w. leiden; von dem Verfasser der deutschen Gesundheitszeitung. Hamb. 87. 8. S. 32. ein anderes Mittel vorgeschlagen. Die eigenen Worte sind diese: „Man mache eine Art Band, das wie ein Bruchband um den Leib befestiget wird. In dasselbe schneide man die Form des Hodensacks und Geburtsgliedes, diese Form lege man dann mit Bley, hartem Leder oder dünnem Metall aus (man kann sie auch mit reizstillenden oder kühlenden Salben bestreichen), überziehe sie mit einem Polster, und lege sie endlich, wie ein Bruchband, um das unausgespannte Glied und den Hodensack. Auf diese Weise wird, so gut wie durch obigen Ring, die Steifung der Ruthe, und folglich auch die Pollution verhindert, und dazu trägt die Kälte des Metalls oder des Leders nicht wenig bey. Wenn aber die Schwäche der Gefäße schon so groß, daß die Pollutionen auch ohne Steifung der Ruthe erfolgen: so kann dies Mittel freylich nicht anschlagen; aber dann versagt auch die Infibulation ihre Dienste." — Ich muß gestehen, daß ich diesen Vorschlag, so wie er hier ausgedruckt ist, nicht recht verstehe, und weiß auch nicht, ob ihn irgend eine Erfahrung schon bestätigt hat. Da er überaus wichtig

wä-

wäre, wenn er die Probe hielte; so könnte nichts wünschenswerther seyn, als daß der Herr Verfasser des obigen Werkchens ihn deutlicher und auf das genaueste beschriebe.

8) Noch hat man ein Mittel vorgeschlagen, das ich hier nicht übergehen darf, obgleich ich von seiner Fruchtlosigkeit nunmehr gewiß überzeugt bin. Der Vorschlag ist zuerst von einem großen Naturkenner beyläufig in einem anonymischen Aufsatze gethan, und nachher von dem Verfasser der Onomatol. med. pr. I. B. S. 103. und III. B. S. 1182. ebenfalls angegeben, und gegen einige Einwürfe als ein bewährtes Verwahrungs- und Heilungsmittel der Onanie zu bestätigen gesucht worden. Es ist die Beschneidung. Dadurch sollte nämlich bewirket werden, daß die Erektion des männlichen Gliedes zum Behufe der Onanie wegen der von der verkürzten Vorhaut verursachten Spannung nicht ohne schmerzhafte Empfindung zu Stande kommen könne. Herr Ritter Michaelis hat bereits im Mosaischen Rechte IV. Th. S. 44. f. gegen diesen Nutzen der Beschneidung folgende wichtige Gründe angeführt: 1) Sie hindere nicht die schlimmste und gefährlichste Art der Selbstbefleckung, welche ohne alle Handanlegung ein bloßes Werk der wollüstigen Phantasie und erhitzten Einbildungskraft ist. 2) In jüdischen

Bü-

Büchern lese man so viel von eigentlichen Manustuprationen, und sogar übertriebene Verordnungen dagegen, daß sie also auch bey Beschnittenen möglich und nicht schmerzhaft seyn müsse. 3) Einige Affen, sonderlich einige größere Arten, seyen der Onanie bis zur Raserey ergeben, *) obgleich sie von Natur sehr beschnitten sind; welches beydes Herr Hofrath Michaelis mit eigenen Augen in Cassel gesehen hat. — Hiergegen

*) Interessant ist, was Herr Blumenbach Bibl. 2. B. S. 601. hiebey schreibt: „daß wol kein Thier in der Welt, außer dem Menschen, von selbst zu einer so viehischen Brutalität herabsinkt, wenn es nicht gleichsam dazu angeleitet worden, oder schon die natürlichen Freuden der Liebe genossen hat, und sie dann aus Zwang entbehren muß. Der Herausgeber hat sich oft und genau wegen der Masturbation der Paviane u. s. w. erkundiget, und immer erfahren, daß diese Thiere durch Kitzeln ihrer Wärter am Unterleibe, mit einer Stange u. s. w. zuerst dazu veranlaßt worden. Eben so Hunde, die sich an den Fuß ihres Herrn gestellt, und von diesem in Gedanken an dem Unterleibe gerieben worden. Das dritte Thiergeschlecht, von welchem ihm je etwas dergleichen wissend geworden, ist der Bär. Eins dieser Thiere im Bärengraben zu Bern hatte sein Weibchen verloren, und ward durch die Witterung von einem andern Paare, das im nächst anstoßenden Graben sich mit einander beliefen, so wüthig, daß es sich selbst durch eine Art von Onanie seines Saamens entledigte. —"

gegen wendet der Verfasser der erwähnten Onomatol. med. pr. S. 1182. aber Folgendes ein: „Es fände sich bey den großen Affen ein physischer Grund der Leidenschaft, womit sie auf „die Manustupration erpicht sind, welches bey „Menschen wegfalle. Die Hoden lägen bey „einigen Arten, als Simia Sylvanus Linn., „gleichsam in einem Futterale, durch dessen Erwärmung der Hoden mehr Saamen abgeschieden, und ein stärkerer Antrieb, ihn zu vergießen, veranlaßt werde. Auch diejenigen „Affenarten, welche keine Krypsorchiden sind, „bereiten diesen Saft in großer Menge, und „der Trieb, sich dessen zu entledigen, möge den „Schmerz, welchen sie wegen ihrer Recutition „beym Actus der Onanie empfinden, stark genug überwiegen, um sie davon nicht abzuhalten. Beym Menschen sey dies nicht eben so. „Krypsorchiden seyen allda eine höchstseltene Erscheinung u. s. w." — Dies ist aber größtentheils eine Irrung. Hr. Prof. Blumenbach schreibt mir, auf mein Befragen, hierüber folgendes: Von dem eigenen Futteral wisse Er nichts, obgleich Er Simia Sylvanus selbst zergliedert habe. Die Hoden hängen freylich bey diesen und andern männlichen Affen (auch bey Orangoutang, den Tyson zergliedert hat) nicht herunter in den Hodensack, sondern mehr

oben im Inguine. Aber wie viele Thiere wären nicht vollends gar Testicondi, die gar kein Scrotum haben! Das Praeputium sey bey den Affen und Pavianen freylich kurz, wie zurückgezogen, und die ganze Eichel völlig entblößt. — Er könne sich durchaus nicht überzeugen, daß die Beschneidung ein Vorbeugungsmittel gegen die Onanie seyn solle. — So weit Herr Blumenbach, dessen Wort ohne Zweifel in dieser Sache einen großen Werth hat. Aber gesetzt auch, dieses von dem Verfasser benannter Onomat. angezeigte Argument habe Grund; so behalten doch die beyden ersten Gründe des Herrn Ritter Michaelis ihre Kraft. Ich habe aber noch andere Beweise in Händen, wodurch die nutzenlose Anwendung der Beschneidung gegen die Onanie unumstößlich dargethan wird. Da die Erfahrung hier vorzüglich entscheiden muß: so bat ich den berühmten und wohlwollenden Herrn Doktor Herz in Berlin, mir seine Beobachtungen und Meinung darüber mitzutheilen. In einer sehr gütigen Antwort erhielt ich folgenden Aufschluß. „Er sey im „voraus einzusehen gar nicht im Stande, wie „der Mangel der Vorhaut diesem Laster hinderlich seyn sollte. Derselbe müßte entweder dessen Bedürfniß vermindern, oder dessen Ausübung erschweren; beydes lasse sich nicht ver-

„muthen. Das Bloßliegen der Ruthe und de=
„ren Reibung an die Kleidung ließe sogar einen
„stärkern und öftern Reiz, so wie die vorsätzli=
„che Reibung, da sie unmittelbar geschieht, eine
„leichtere Bewerkstelligung erwarten. (Wel=
„ches ich längst auch dachte, und selbst der Bei=
„schlaf müßte ja dadurch empfindlich und
„schmerzhaft gemacht werden.) — Aber auch
„die Erfahrung sey hierin, so wie in jeder Sa=
„che, die beste Entscheiderin. Und Er habe,
„leider! jüdische Kranke genug gehabt, die
„durch dieses Jugendlaster ihren Körper siech
„gemacht, und unheilbare Krämpfe und männ=
„liches Unvermögen auf ihre ganze Lebenszeit
„sich zugezogen. — Ob übrigens diese Aus=
„schweifung im Ganzen genommen unter den
„Juden so häufig als unter den Christen herr=
„sche, könne Er nicht bestimmen; wenn es aber
„nicht sey, so liege seiner Meinung nach wahr=
„scheinlich die Ursache in der verschiedenen Er=
„ziehungsart; indem es unter den Juden keine
„so große Erziehungsanstalten gebe, wo viele
„Kinder beysammen wohnen und schlafen, und
„durch Beispiele ihre verderbliche Neigungen
„einander mittheilen. Außer diesem wäre Ihm
„diese größere Enthaltsamkeit unerklärbar.„ —
Dem Hrn. Metzger sind auch hinlängliche Bey=
spiele durch die Masturbation geschwächter jüdi=
scher

scher Jünglinge bekannt, davon eins in dessen verm. Schr. B. 3. S. 116. angeführt ist, um zuverläßig versichern zu können, daß diese Sünde unter der jüdischen Nation, so wie unter uns, sehr eingerissen sey, und schmerzhaft sey ihnen die Masturbation sicher nicht. S. Metzgers med. ger. Biblioth. 2. B. 2. St. S. 17. Mir deucht dies vollkommen zureichend, außer Zweifel zu setzen, daß die Beschneidung den Onanism nicht verhindere und nicht verhindern könne.

Schließlich füge ich noch hinzu, daß ich es für unmöglich halte, außer den angeführten und ähnlichen Mitteln sonst ein Mittel zu finden, wodurch der durch die Onanie einmal gereizte Naturtrieb dergestalt unterdrückt werden könne, daß er nicht eher als zur rechten Zeit wieder erwache, ohne dem Körper und der Zeugungskraft gefährlichen Schaden zu thun.

Wie das Uebel in Schulen und Erziehungsanstalten auszurotten, darüber s. Villaume Rev. 7. Th. S. 225. f. f.

IX. Kapitel.

Unterricht für Kinder und junge Leute, vom zwölften Jahre an: der Unkeuschheit und Selbstbefleckung auszuweichen, oder, falls dies schon zu spät ist, sich wieder davon loszumachen. *)

Die Saamenfeuchtigkeit bey den Mannspersonen wird erst in gewissen Jahren, die man die Jahre der Mannbarkeit nennt, aus dem Blute durch die Testikel, abgeschieden, von da sie durch eine eigene kleine aus jedem Testikel aufsteigende Röhre in zwey kleine Bläschen gebracht wird, welche hinter und an dem untern Theile der Harnblase unten im Leibe festsitzen, und

*) Ich habe diesem Unterricht, wie man bald sieht, die Form einer Anrede an den jungen Menschen gegeben, dem man ihn ertheilen will, um desto deutlicher Alles vorzustellen. Uebrigens ist es begreiflich, daß ich hier vieles habe wiederholen müssen, was schon vorgekommen ist. Auch setzt dieser Unterricht eine Belehrung über die Erzeugung des Menschen voraus, wozu ich oben die Salzmannsche

und Saamenbläschen genannt werden. Diese Feuchtigkeit hat außer dem, daß sie zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts bestimmt ist, noch einen beträchtlichen andern Nutzen, der für den Körper sowol als für die Seele von der größten Wichtigkeit ist. Sie wird nämlich aus den mit ihr angefüllten Saamenbläschen ins Blut, woher sie kam, durch kleine einsaugende Röhrchen wieder aufgenommen, in welchem sie sich, vermöge ihrer überaus subtilen und durchdringenden Bestandtheile, überall verbreitet, und nicht allein zum fernern Wachsthum und zur völligen Ausbildung des Körpers sehr viel beyträgt, sondern auch insbesondere dasjenige wirkt, was man feste Mannskraft nennt, und rasches, thätiges, muthiges Vermögen zu allem, wozu der Schöpfer den Mann auf Erden bestimmt hat. Hieraus fließt schon von selbst, daß diese Saamenfeuchtigkeit, welche die Quintessenz aller Säfte des Körpers ist, so lange der

sche Methode vorgeschlagen habe, und dann eine bequeme und schickliche Gelegenheit, woher man die Veranlassung nimmt, und von der man ausgeht. — Herr Oest giebt über alles dies vortrefliche Anweisung. Auch erkenne ich den großen Vorzug, den sein Versuch einer Belehrung ꝛc. im 6ten Th. des Rev., und der auch einzeln abgedruckt ist, vor dem meinigen hat. Der Himmel beglücke ihn immer mit dem gewünschten Erfolge!

Körper noch nicht ausgewachsen, und die Kräfte der Seele sich noch nicht völlig oder doch meistentheils entwickelt haben, ohne den größten Nachtheil, sowol für jenen, als für diese, nicht dürfe verschüttet und verschwendet werden.

Es geschieht dies nicht allein überhaupt durch eine jede zu frühzeitige und zu öftere, rechtmäßige oder unrechtmäßige, Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte, sondern auch durch das verabscheuungswürdige Laster der Selbstbeflekkung, wodurch unzüchtige junge Leute ihre Geburtstheile zu solchen höchst schädlichen Ergießungen reizen. Ich kann Dir die Folgen dieser schändlichen Handlung nicht fürchterlich genug beschreiben. Nur einen ganz kurzen Abriß will ich Dir davon machen. Sie schwächt und zerrüttet nicht allein die körperliche Gesundheit auf die gewaltsamste Weise, so, daß entweder die schrecklichsten und schmerzhaftesten Krankheiten daher entstehen, oder doch ein stets sieches und elendes Leben erfolgt; sondern sie benimmt auch der Seele alle Kraft zum Nachdenken, Aufmerken, Fassen und Behalten, schlägt den Muth nieder; raubt alle Heiterkeit des Geistes; und macht unfähig zum Genusse einer jeden Freude des Lebens. Solche unglückliche junge Leute, die in dieses verderbliche Laster versinken, verlieren erst ihr gesundes, blühendes, munteres

An=

Ansehen, wodurch sie die Liebe ihrer Angehörigen und eines jeden wohlwollenden Menschen an sich zogen. Statt dessen bekommen sie ein sieches, bleiches, trauriges und abschreckendes Ansehen. Man scheuet sich, sie anzublicken, und sich ihnen zu nähern. Die Selbstbefleckung steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben, und macht sie verächtlich. Es ist unmöglich, einen jungen Menschen zu schätzen, der an seinem Untergange so eigenhändig arbeitet, und alles thut, sich elend zu machen, und untüchtig zu jeder Lebenspflicht. Nach und nach verfallen die körperlichen Kräfte des Selbstbefleckers immer mehr, er kann kaum noch auf seinen bebenden Beinen stehen; nichts vermag er, wozu die geringste Stärke erfordert wird. Eine jede geringe Bewegung benimmt ihm gleich den Athem. Die Gesundheit wankt bey jeder geringen Veranlassung, und auch ohne diese. Es ist fast keine Krankheit, welcher der Unglückliche nicht unterworfen ist, und eine jede andere Krankheit, in die er von andern Ursachen verfällt, setzt ihn in die größte Gefahr. Eine der fürchterlichsten Krankheiten, die häufig von der Selbstbefleckung entsteht, ist die fallende Sucht, oder die Epilepsie. Ich hebe mit Willen dieses schreckliche Uebel von vielen andern aus, weil Du dasselbe vielleicht einmal an Bettlern gesehen hast, die

darauf zu betteln pflegen. — Alle Schmerzen empfindet der Onanit doppelt und dreyfach. Jedes kleine Ungemach wirft ihn zu Boden, und läßt ihn schwer wieder aufkommen. Die zukünftigen Freuden einer glücklichen Ehe werden verbittert oder ganz gehindert. Aber, was noch schlimmer ist, als alle körperlichen Leiden und Schmerzen, er wird auch ganz dumm, verliert sein Gedächtniß, und kann nichts mehr begreifen. Was er schon gewußt und gelernt hat, geht wieder verloren, er kann sich auf nichts mehr besinnen. Und wenn er sich im mindesten anstrengt, etwas zu fassen und zu behalten; so wird er alsbald so dadurch ermüdet und entkräftet, daß er sich in langer Zeit nicht wieder erholen kann. Ein solcher Mensch ist also schlechterdings unfähig, ein brauchbares Mitglied in der menschlichen Gesellschaft zu werden. Er ist zu gar nichts zu brauchen, es heiße, wie es wolle. Mithin darf er sich keine Hofnung machen, irgend ein Amt mit Ehren zu begleiten. Wenn es ihm ja glückt, ein solches unverdienter Weise zu bekommen, so wird er bald seinen Vorgesetzten, seinen Mitarbeitern u. s. w. lächerlich und verächtlich, weil er überall zurückbleibt, nichts mit der erforderlichen Einsicht, die er nicht hat, beschickt und ausführt, bey den leichtesten und gewöhnlichsten Vorfällen sich

nicht zu helfen weiß, und alle Augenblicke die dummsten Streiche und albernsten Fehlsprünge macht. Dazu kommt nun, daß seine flügellahme, stupide Seele stets mit Finsterniß umhüllet ist, und die traurigste Stimmung hat. Gefühllos gegen alles Glück, gegen alle Freuden, die ihm der Himmel beschieden, sieht er durch seine verirrte und düstre Phantasie alles von der falschen und schwärzesten Seite an; quält sich immer mit niederschlagenden Gedanken; erblickt allenthalben Gespenster und Gefahren, wo keine sind; es fehlt ihm an Entschließung und Muth zu der unbedeutendsten und gefahrlosesten Unternehmung; nirgends findet er Ruhe; und immer ist er voll Angst, Furcht und Schrecken. Einen jungen Menschen brachte die Vorstellung seines Verbrechens so weit, daß er glaubte die Hölle neben sich eröfnet zu sehen, bereit ihn zu verschlingen, und starb in einer Art von Verzweiflung dahin. Ach ein kläglicherer Zustand läßt sich nicht denken. Mehr wie einmal ist es geschehen, daß solche bedauernswürdige Menschen endlich wahnsinnig oder völlig melancholisch geworden sind. Andere sind ganz kindisch geworden, so daß man sie hat füttern und ganz maschinenmäßig behandeln müssen. Vermuthlich hast Du davon gehört, daß man in mehreren großen Städten, als z. B.

in Hamburg, Lübeck, Zelle, Cassel u. s. w. sogenannte Irrenhäuser angelegt hat, in welche man ihres Verstandes beraubte Menschen aufnimmt, und welche voll von solchen Unglücklichen sind. Du darfst es mir auf mein Wort glauben, daß ein beträchtlicher Theil derselben ursprünglich durch die Selbstbefleckung in dies höchst traurige Schicksal gerathen ist. Viele andere, und unter diesen Mehrere vom höchsten Range, werden zwar nicht den Augen der menschlichen Gesellschaft auf diese Weise entrückt, aber sie sind nicht weniger würdig, in jene Wohnungen der entehrten Menschheit aufgenommen zu werden. — Einige verlieren auch ihre Sprache, das Gesicht, das Gehör. Manche sind eines plötzlichen Todes gestorben. Noch eine der schrecklichsten Wirkungen der Selbstbefleckung darf ich Dir vorzüglich nicht verschweigen, und diese ist: daß Diejenigen, welche Dieselbe auch nur erst kurze Zeit getrieben, dergestalt davon bestrickt und gleichsam bezaubert werden, daß es ihnen äußerst schwer, ja zuweilen unmöglich wird, sich wieder von ihr los zu machen, und daß sie so gleichsam bey den Haaren, trotz aller Widersetzung, ins Verderben gerissen werden. — Sehr leicht könnte ich Dir von allem dem, was ich Dir bisher gesagt habe, mehrere Beyspiele erzählen. Höre nur einige.

Tissot,

Tissot, einer der größten Aerzte in Europa, wurde zu einem Selbstbeflecker gerufen. „Er „fand nicht sowol ein lebendes Wesen, als einen „häßlichen Leichnam. Ausgemergelt, blaß, „unreinlich, lag er auf dem Stroh, duftete ei„nen abscheulichen Geruch aus, und war fast „unvermögend, sich auch nur im geringsten zu „bewegen. Aus der Nase lief ihm öfters ein „blasses und wäßriges Blut, und aus dem Mun„de trat ihm beständig ein Geifer. Er hatte „einen Durchlauf, und ließ, ohne daß ers „merkte, allen seinen Unflath ins Bette gehen. — „Seine triefenden, trüben, erstorbenen Augen „hatten nicht mehr das Vermögen, sich zu be„wegen. — Das Athemholen geschah sehr „schwer. Der ganze Körper war erstaunlich „mager. Der Zustand seiner Seele war nicht „minder kläglich: ohne Begriffe; ohne Gedächt„niß; nicht fähig, zwo Redensarten zusammen „zu verbinden; ohne Nachdenken; ohne Beküm„merniß um sein Schicksal; ohne eine andere „Empfindung, außer des Schmerzes, den er „während eines Anfalls von einem grausamen „Krampfe hatte, der bisweilen 15 Stunden „dauerte, und wobey er in der ganzen Gegend „des Nackens einen so heftigen Schmerz empfand, „daß er insgemein nicht schrie, sondern brüllte. „In solchen Umständen befand sich dieses weit

„unter das unvernünftige Vieh herunter gesetzte „bedauernswürdige Geschöpf, das einen An„blick gab, dessen Scheußlichkeit man sich nicht „vorstellen kann; indem man Mühe hatte, zu „erkennen, daß er ehemals zu dem menschlichen „Geschlecht gehört habe. Er starb nach einigen „Wochen.„

Ein anderer Selbstbeflecker meldete dem Herrn Tissot: „die Schwäche des Körpers und „vornemlich der Seelenkräfte, die ihm diese „That zugezogen, habe ihn in eine tiefe Schwer„muth und den allerabscheulichsten und unbe„schreiblichsten Zustand gestürzt. Sieben Jah„re lang sey er zu allem Nachdenken unfähig „gewesen, und habe sie zugebracht, ohne ei„nen einzigen glücklichen Augenblick zu ge„nießen. Ich lebte nur, sagt er, für die Her„zensangst, die Unruhe, die grausamsten Re„gungen, die abscheulichsten Beklemmungen; „und eine so erschreckliche Betäubung, daß, „wenn man mit mir sprach, ich zuweilen nichts „als Schalle hörte, mit denen ich ganz und gar „keinen Begriff verknüpfte. Ich hatte empfind„liche Schmerzen in dem Gehirne, an und in „dem Halse, und eine Erstarrung in dem gan„zen Körper.„

Noch ein anderer schrieb: „kaum kann ich „zwey hundert Schritte gehen, ohne mich aus„zu-

„zuruhen. Ich bin außerordentlich schwach.
„Ich habe beständige Schmerzen in dem gan-
„zen Leibe. Ich muß alle Speisen wieder aus-
„brechen„ u. s. w.

Eine große Menge solcher Beispiele könnte ich Dir noch erzählen, wenn ich diese, so wie alles, was ich Dir vorher gesagt habe, nicht für zureichend hielte, Dir eine lebhafte Vorstellung von den überaus betrübten Folgen der Selbstbefleckung zu machen. — Und nun bebe zurück vor allem, was auch Dich in dies Unglück stürzen könnte. Ich will Dir die Mittel sagen, wodurch Du Dich sichern kannst.

Vor allen Dingen hüte Dich vor solchen jungen Leuten, die Dich dieses verdammliche Handwerk lehren wollen, und die entweder die gefährlichen Folgen desselben nicht kennen, oder wider besser Wissen und Gewissen ins Verderben rennen. Betrachte sie als Menschen, die eine höchst ansteckende Krankheit haben, und deren Luftkreis vergiftet ist. Fliehe sie um Gottes willen, so weit Du kannst; oder, mußt Du ihnen zuweilen nahe kommen, so meide ja ihren vertraulichen Umgang. Nicht immer wirst Du zwar sogleich die Wirkungen ihrer Teufeley an ihnen bemerken, die aber gewiß und unvermeid-

lich bey längerer Fortsetzung derselben erfolgen. Doch wird es äußerst selten fehlen, daß solche beklagenswerthe junge Leute, so kurze Zeit sie auch erst diese Unzucht getrieben, sich nicht schon durch ein bleiches elendes Aussehen, und dadurch auszeichnen sollten: daß sie bey jeder kleinen Anstrengung ihrer Kräfte leicht ermüden; daß sie im Lernen mit ihren Mitschülern nicht fortkommen; nichts im Gedächtniß lange behalten können; daß sie von Kälte und Hitze leicht angegriffen werden, und von weniger Bewegung schon in Schweiß gerathen; daß sie immer kleinlich und schwächlich bleiben, und nach Verhältniß ihrer Jahre nicht aufwachsen; daß ihnen bald dies bald jenes fehlt; und daß sie allmälig mehr und mehr ihre gewöhnliche Munterkeit verlieren. In der Folge wird dies alles merklicher und deutlicher.

Hüte Dich ferner vor jeder übermäßiger Erhitzung Deines Bluts durch hitzige Getränke: Laß Wasser und Milch Dein beständiges Getränk seyn. Gewöhne Dich an ein kaltes Verhalten, d. h., kleide Dich nie zu warm, und trage gar kein Pelzwerk; schlafe Sommer und Winter unter Decken, und immer in kalten Zimmern; gewöhne Dich nicht an zu warme Zimmer; setze Dich dreist jeder auch noch so rauhen und kalten Witterung aus; laß weder Kaffee,

noch

noch Thee, noch Chocolade, Dir zum gewohnten Getränke werden; und bade Dich, wenn Du irgend Gelegenheit dazu hast, öfters in kaltem Wasser. Hüte Dich vor anhaltendem Sitzen, zumal mit vorwärts gekrümmtem Körper. Nimm täglich gewisse körperliche Arbeiten vor, und bewege Dich fleißig in freyer Luft. Geh zeitig zu Bette, und steh früh wieder auf. Länger als 6 oder 7 Stunden bleibe nie im Bette, und gewöhne Dich auf den Seiten, nicht auf dem Rücken oder dem Bauche zu liegen. Speise des Abends wenig und leichte Kost, und lege Dich nicht eher schlafen, als bis diese völlig verdauet ist, d. i., wenigstens erst 2 Stunden nachher. Auch leere vorher immer erst die Blase aus. Vermeide anhaltende Leibesverstopfung.

Hüte Dich vor jeder unnöthigen Entblößung, Besichtigung, Berührung und Betastung, vor jedem äußern Druck oder Reiben Deiner Geburtsglieder, und leide niemals, daß Deine Gespielen oder irgend Jemand Dir diese Theile anfassen oder gar kitzeln dürfe. Bringe zu dem Ende auch nie die Hände in den Beinkleidern, welches ohnehin in Gegenwart anderer Menschen unanständig ist, oder im Bette an diese Theile.

Will sich irgend eine lüderliche, unzüchtige Weibsperson Deiner Unschuld nähern, so scheuche sie mit Ernst von Dir zurück, und hüte Dich

vor

vor dem ersten Schritt, der der Anfang zu unausbleiblich mehreren ist.

Schließe Dich von jeder Gesellschaft aus, die durch schlüpfrige, schmutzige, unverschämte, unkeusche Gespräche und garstige Zoten Deine Ohren und Deine Schaamhaftigkeit beleidigen; oder kannst Du ihre Gesellschaft nicht vermeiden, so bezeige ihren ekelhaften Sudeleien nie Deinen Beifall durch Mienen, Geberden, Lachen, u. s. w., und entferne Dich, sobald es möglich, aus ihrem Kreise. Pflanze tief in Deine Seele einen Abscheu gegen alles, was Schwelgerey, Ueppigkeit, Geilheit, Liederlichkeit, heißt oder bedeutet. Nimm auch kein Buch in die Hand, das wollüstige Unflätereien in schaamlosen Bildern darstellt, oder die Einbildungskraft und Phantasie des Lesers durch zweydeutige Vorstellungen und Anspielungen zu berücken und zu verführen sucht, oder auch nur durch empfindelnde Träumereien in Sphären schwärmt, die die Ruhe und das wahre Glück der Menschen vergiften. Dagegen beschäftige Deinen Geist stets mit nützlichen, brauchbaren, und reellen Dingen, die jetzt und in der Folge Deinen wahren Frieden gründen und befördern können, und so wenig der Gesundheit Deiner Seele als Deines Körpers nachtheilig sind. Immer befleißige Dich der Ehrbarkeit, einer edelen Bescheidenheit

und

Schaamhaftigkeit, und halte unbefleckte Unschuld, und tugendhafte Verschämtheit für die größte Zierde eines jungen Menschen. Dann wirst Du verwahret bleiben vor allen Reizungen regelloser Triebe und der zerstörenden Jugendsünden, die so viele junge Leute in das tiefste Elend stürzen.

Hat ein junger Mensch aber einmal das Unglück gehabt, durch irgend eine Veranlassung in das Laster der Selbstbefleckung zu verfallen, — wie soll er sich dann wieder empor helfen? Das erste, und worauf sich alles andre gründet, ist, daß er den ernsthaftesten Willen habe, sich davon loß zu machen, und daß er ein jedes ihm hierzu behülfliches Mittel auf das strengste anwende. Kann irgend etwas den Vorsatz in ihm hervorbringen und befestigen, sich mit allen Kräften seinem gefährlichen Feinde zu widersetzen; so ist es gewiß die überzeugende Notiz von den entsetzlichen Wirkungen und Folgen seiner verabscheuungswürdigen Handthierung; der moralischen Lasterhaftigkeit derselben, wodurch er vor Gottes allsehenden Augen seinen Leib entheiliget, und als ein Selbstmörder gegen sich wütet, nicht zu gedenken. Er lese Tissots Buch; Salzmanns Schrift; und meine Abhandlung; aber vor allen Dingen Oest u. s. w. Er sey auf das vollkommenste versichert, für ihn giebts

keine Glückseligkeit und keine Freude auf Erden, falls er fortfährt, sich zu beflecken, und dadurch mit gewaltthätigen Händen das Wohl seines Körpers und seiner Seele zu vernichten. Aber, um seinen Willen mit desto sichererm Erfolge über die Anfechtungen und das Toben seiner garstigen Triebe siegen zu machen, thue er alles, was sein Blut milde, und in ruhiger Bewegung erhält; was seine Nerven vor innern und äußern Reizen bewahrt, und ihnen Kraft giebt, solchen, wenn er sie nicht vermeiden kann, mächtig zu widerstehen; was seinen Körper abhärtet und stark macht; und überhaupt seine Gesundheit befestiget. Er befleißige sich also einer nüchternen, einfachen Lebensart; gewöhne sich allmälig an ein kaltes Verhalten in allen Stücken: kleide sich nicht zu warm; schlafe Winter und Sommer auf Matratzen und unter dünnen Decken; bleibe nie länger im Bette, als Müdigkeit und Schlaf es nöthig machen; gehe und bewege sich oft in freyer kalter Luft, trinke fast lauter kalte Getränke, besonders Milch und Wasser; vermeide im Winter zu warme Zimmer; bade sich, wo es möglich, fleißig in kaltem Wasser, u. s. w.; er strenge ferner seinen Körper täglich durch körperliche Bewegungen an, doch ohne daß diese Bewegungen im geringsten eine unmittelbare Wirkung auf die Zeugungstheile haben, wie z. E. das Reiten u. s.

w.

w. und hüte sich vor anhaltendem Krummsitzen; er gehe zeitig zu Bette, nur immer nach völlig geendigter Verdauung und ausgeleerter Blase, und stehe früh wieder auf; vermeide des Nachts die Lage auf dem Rücken, oder auf dem Bauche; berühre nie ohne Noth mit der äußersten Spitze der Finger seine Schaamtheile; fliehe jede Gelegenheit, welche seine Einbildungskraft erhitzt und verführt; beschäftige solche dagegen mit Lesung schöner moralischer Schriften; schliesse sich fest an rechtschaffene gute Menschen an*); speise des Abends wenig oder nichts, und enthalte sich zumal dabey aller hitzigen und blähenden Getränke. Wenn er dies alles sorgfältig beobachtet: so wird er immer mehr spüren: wie von der einen Seite die Kräfte seines Willens gegen alle unzüchtigen Regungen allmälig gewinnen und zunehmen, und von der andern Seite: wie diese letzteren nach und nach immer seltener wiederkehren; und endlich ganz verschwinden werden. Findet er aber die geringste Unordnung in seiner Gesundheit, besonders daß es in seinem Unterleibe nicht richtig sey, z. E. daß seine

*) Nach meiner Empfindung würde ein vollkommen tugendhaftes und in aller Rücksicht verehrungswerthes Frauenzimmer auf denjenigen verunglückten Menschen, der davon Gefühl und Ueberzeugung hätte, mehr, als irgend ein respektabler Mann, wirken können.

Oefnung nicht gehörig von statten gehe, sein Unterleib zuweilen oder beständig hart und gespannt sey, daß ihm Würmer abgehen, daß er häufig mit Blähungen behaftet, daß er irgendwo einen Druck oder sonst eine ungewöhnliche Empfindung darin habe u. s. w.; oder auch, daß er irgendwo an und um den geheimen Theilen ein Jucken, Prickeln, Brennen, und dergleichen spüre; daß ihn der Harn öfters dränge; daß sein männliches Glied bey Tag und Nacht häufig erigirt sey; daß er gerne mit kleinen Ausschlägen behaftet sey; daß er unruhig schlafe; daß ihm der Appetit fehle; und überhaupt, daß seine Gesundheit irgend einen Mangel leide; so rathe ich ihm dringendst, sich bald möglichst einem geschickten Arzte zu entdecken, zumal wenn er bemerket, daß seine noch so sobre Lebensart und die noch so genaue Beobachtung der obigen Verhaltungsregeln, bey dem besten Willen, nicht hinreichend sind, die Reizungen zu seiner bisherigen Handthierung zu besänftigen und zu überwältigen. Der Arzt wird ihm dann behülflich seyn, durch Entfernung aller widernatürlichen Ursachen aus seinem Körper, welche unaufhörlich seine Zeugungstheile stimuliren, seine Kräfte gegen den ungestümen Drang seines verborgenen Feindes zu unterstützen, wodurch er alsdenn den nöthigen Widerstand zu leisten in Stand gesetzt wird. Jedoch kann und muß

der schon tiefer gesunkene junge Mensch außerdem auch noch manches thun, in den teuflischen Augenblicken der Anfechtung seinen zu wanken anfangenden Willen plötzlich über die Macht seines zu siegen beginnenden Feindes zu erheben.

Sobald, ohne oder bey irgend einer Veranlassung, unzüchtige Ideen in seiner Seele aufsteigen, und seinen Willen unter ihre Macht zu beugen drohen: dann raffe er sich wie vom Donner gerührt schnell auf; stelle sich sogleich seine vorhabende Handlung in ihrer ganzen Abscheulichkeit und Gefährlichkeit vor; denke mit ganzer Seele an Gott, und stimme ein innbrünstiges Gebet an. Ich weiß, daß dies geholfen hat. — Kann er sogleich hinwegeilen von der Stelle seiner Versuchung, aus der Einsamkeit unter Menschen, sich mit fremden Dingen zu beschäftigen und zu zerstreuen, und irgend etwas vor zunehmen, was seine Phantasie in eine andere Richtung zwängt: so ist es desto besser. Aber um alles zu thun, das Feuer seines gewaltigen Triebes zu löschen: so habe er stets ein Gefäß mit eiskaltem Wasser in Bereitschaft, womit er vermittelst eines Schwammes seine erhitzten Geburtstheile sogleich zu wiederholten malen und so lange bade, bis die Hitze gedämpft ist. Zu eben dem Ende trinke er auch ein Glas kaltes Wasser, mit Eßig oder Citronensaft, oder Sal-

peter und Zucker, oder Vitriolgeist, oder Hallers Sauer. Beides habe er auch des Nachts bey der Hand, um bey aufsteigender Wallung den Augenblick Gebrauch davon zu machen. Kann er sich nicht anders helfen, so rathe ich ihm noch ein Mittel von guter Wirkung, und dies besteht darinn: sobald er sich zu Bette legt, binde er um das Zeugungsglied etwas lose ein dünnes Band, dessen Enden, nach geschlungenem Knoten auf dem Gliede, an beyden Seiten um die Hüften herumgeführt, und auf dem Rücken zusammengeknüpft werden, damit das Band von dem schlaffen Gliede nicht abschurre. Dies Band läßt keine Erektion ohne einen empfindlichen Schmerz zu Stande kommen, und dieser erinnert den Menschen jedesmal, er wache oder schlafe, an das, was er nun zu fürchten, und dagegen zu thun habe. Man hat dies Mittel vorlängst gegen die erschöpfenden nächtlichen Pollutionen vorgeschlagen, aus eben dem Grunde, warum ich es hier anrathe. Ist es dem jungen Menschen ein rechter Ernst, sich von seinem Unglück los zu machen, ohne welchen freilich dies alles in den Wind gesprochen ist: so wird er die geringe damit verbundene Beschwerde nicht achten; ja er wird auch gern noch diesen Rath befolgen, daß er sich jeden Abend, nachdem er sich zu Bette gelegt, selbst die Hände

binden lasse. Vortreflich ist außerdem der Vorschlag, den Herr Salzmann thut, eine etwas weite Reise zu Fuße unter zweckmäßiger Begleitung zu machen. Man muß ihn selbst lesen, welches man überall mit Vergnügen thun wird. Aber doch ist es oft bey weitem noch nicht so arg, daß nicht schon ein aus der genauen Kenntniß und dem Wesen der Sache fließender fester Vorsatz, verbunden und unterstützt mit den obigen Mitteln, hinreichen sollte, den Menschen davon abzuhalten. Dies muß er selbst prüfen, und darnach seine Maaßregeln nehmen. Inzwischen ist es wirklich zuweilen so schlimm, daß es nicht schlimmer seyn kann; und dann kann auch kein Mittel zu hart seyn, um es nicht dagegen anzuwenden.

Nachtrag.

Man darf doch ja nicht glauben, daß ich eine vollständige Abhandlung über die Selbstbefleckung habe schreiben wollen. Es ist nur ein Beitrag, ein Fragment, mit Winken und eigenen Beobachtungen, die theils Manches aufklären und berichtigen, theils das Uebel von einer noch nicht genug gekannten Seite darstellen sollen,

wobey freilich, des Ganzen und Zusammenhanges wegen, vieles längst Bekannte, und was Tissot, Zimmermann (Erfahr. in d. Ak. S. 615.), Salzmann u. A. viel umständlicher beschrieben haben, zu gleicher Zeit kurz wiederholet worden ist.

Während des Abdruckes dieses Werks hat sich mir noch Manches dargeboten, was ich hier nachhole, weil es ganz zur Beförderung meiner Absicht gehört.

Das Erste und Wichtigste ist ein vor mir liegender merkwürdiger Brief einer aufgeklärten Dame aus Dännemark, der, in Absicht der Quelle und Folgen der Onanie beim weiblichen Geschlechte so überzeugende und sprechende Thatsachen enthält, daß Vieles, was hiervon in dieser Abhandlung gesagt worden ist, dadurch unumstößlich erwiesen und bestätigt wird. Außer daß ich einzelne in diesem Briefe, für dessen Authenticität ich mit meiner Ehre hafte, zerstreuete Umstände näher zusammengezogen, und außerwesentliche Dinge weggelassen habe, schreibe ich die eigenen wohlgewählten Worte und Ausdrücke der bedauernswürdigen Dame pünktlich ab.

„Meine Mutter, schreibt sie, glaubte für „uns genug gethan zu haben, indem sie uns der „Aufsicht fremder Leute überließ. — Wir „sahen sie oft ganze halbe Jahre nicht. — Die

„Per-

„Person, deren Aufsicht ich anvertrauet war, „war unglücklicher Weise eine von den teufelischen „Seelen, denen nichts zu heilig ist, wenn es „auf die Befriedigung ihrer mehr als viehischen „Begierden ankommt. Sie bediente sich meiner, „um den Kitzel ihres Fleisches zu befriedigen, „und weihete mich dadurch zu einem Laster ein, „dessen Schrecklichkeit ich in meinem 26sten Jahre „nur muthmaßte, und in meinem 30sten Jahre „mit Gewißheit einsehen lernte. — Seit dem „Augenblicke meiner Ueberzeugung (vor 6 Jah„ren) fieng ich an, an der Entwöhnung von „dieser fürchterlichen Gewohnheit zu arbeiten, „und ich glaube, endlich gewonnen zu haben. — „Noch vor meiner weiblichen Reinigung, die sich „im 15ten Jahre einstellte, ward ich mit einer „Migräne befallen. Sie kommt zuweilen alle „14 Tage, zuweilen alle Monate, mit beinahe „unausstehlichen Schmerzen. Sie hält wenig„stens 24 Stunden an, und wenn sie bald „nachläßt, werden die Schmerzen, besonders „auf dem Wirbel, am heftigsten. Wenn sie „anfängt, und ich mich bewege, kommt mir „vor, als wackele mir etwas im Kopfe; auch „muß ich, wenn ich mich nicht sehr ruhig halte, „meistens brechen, und alle Augenblicke über„läuft mich ein sonderbarer Schauder. — „Ich erinnere mich nicht, weder aus Erfahrung,

„noch aus Hörensagen, daß ich ein schwächliches „Kind war. Ich glaube berechtigt zu seyn, „glauben zu dürfen, daß, wenn ich nicht durch „eine unmenschliche Person in dem Aufkeimen „wäre verdorben worden, mein Körper der „dauerhafteste, und mein Geist einer der be„sten geworden wäre. Auch erinnere ich mich „keiner Kinderkrankheit. Nach einer hitzigen „Krankheit im neunten Jahre ward ich öfters „heftig von einem Krampfe in den Gliedern „geplagt. In meinem 13ten Jahre verfiel ich „wieder in eine hitzige Krankheit, zu welcher „sich eine Art von Gicht gesellete. Nach der „Zeit erinnere ich mich eines kränklichen Zu„standes, bis ich meine Regeln bekam. Im „20sten Jahre hatte ich mehrere Monate ein „dreitägiges Fieber. — Von Jugend auf habe „ich Caffee und Wein getrunken, von meinem „20sten bis ins 30ste Jahr gelebt, wie man in „der großen Welt zu leben pflegt, und un„mäßig getanzt. Seit ich mich erinnere, habe „ich den weißen Fluß gehabt, obgleich nicht stark, „und ohne Geruch. Vor 10 Jahren litte ich „einmal eine heftige Colik, und nach dieser einen „stärkern Fluß, mit einem unerträglichen Geruch, „welcher sich aber in einigen Tagen verlor. Vor „6 Jahren hatte ich den nämlichen Zustand, aber „statt der Kolik einen Durchfall. Ein Jahr dar-

„auf bekam ich Schmerzen in den geheimen „Theilen, und an diesen eine starke Geschwulst, „die sich öfnete, und Eiter und Blut ergoß. „Von der goldenen Ader habe ich schon oft viel „gelitten: denn es sind mir starke Geschwülste „ausgetreten. — Ich habe meistens einen sehr „schwachen Puls, außer nach heftigen Leibes- „und Gemüthsbewegungen, nach Tische, nach „einer starken Unterredung, oder nach dem La- „chen. Die mindeste Bewegung treibt mir „das Blut zu dem Herzen, es schlägt unbändig, „und ich werde außerordentlich blaß, sowol von „Leibes- als Geistesbewegungen; aber dies ist „geschwind wieder vorbey. — Ich habe Eßlust, „kann aber wenig essen, und finde mich mei- „stens davon beschwert. Nach heftigen körperli- „chen Bewegungen leide ich sehr an dem Krampfe. „Wenn ich mich anhaltend mit etwas beschäftige, „wird mir der Kopf heiß, etwas gespannt, und „ich zittere. — Furcht nimmt mir beinahe „alle Kräfte, so wie die Erwartung einer Sache, „sie sey angenehm oder unangenehm. Ich er- „schrecke leicht, und werde leicht zornig. — „Ich kann mich nur schwach über et- „was freuen. — Ich finde mich nicht „durch den Schlaf gestärkt, und nicht selten „bin ich des Morgens, wenn ich aufstehe, mü- „der, als wenn ich mich niederlege. Ich war

„sonst auch in dem Gesichte sehr ausgeschlagen, „vorzüglich um den Mund und die Nase. Bey „der Hitze, oder im Fahren, oder Langesitzen, „laufen mir die Füße an, und der linke Fuß, „auf welchem ich sehr viele Adern wie Stricke „habe, ist das ganze Jahr um den Knöchel herum „angeschwollen. Auch bekomme ich oft Schmer„zen in den Gliedern. Kälte und Hitze sind „mir unerträglich. Lange Zeit hatte ich ein „starkes Sausen im Kopfe. Sobald ich gegessen oder Langeweile habe, muß ich oft und un„angenehm gähnen. Ich bin nicht immer blaß, „aber wechsele sehr oft die Farbe, und schwitze „häufig bey der mindesten Bewegung. —"

Wie manches unglückliche Opfer viehischer Wollust dieser Art giebt es nicht wol noch unter dem schönen Geschlechte, das entweder den Grund seiner Leiden selbst nicht ahndet, oder auf das geheimste verbirgt! Und dann helfe, wer helfen kann!

Was für unsägliches Unheil allerley Art an Seel und Leib die Onanie stiften könne, das beweiset folgende tragische Geschichte, die sich neuerlich zugetragen hat, und die bereits sehr bekannt worden ist: „In einer angesehenen Hannöverischen Stadt L*** gerieth ein mit einer jungen Frau verheiratheter junger Mann in die

Furcht,

Furcht, daß der häufige Saamenverlust, den er sowol im Ehebette, als außerdem noch durch Pollutionen, und durch den Abfluß einer Feuchtigkeit aus der Harnröhre vor dem Urinlassen, erlitte, ihn bald tödten möchte, falls demselben nicht abgeholfen werden könnte. Er consulirte dieserhalb seinen Arzt, der ihn endlich, ohne Zweifel aus Scherz oder Ueberdruß, damit abfertigte: so möge er sich kastriren lassen. Der unglückliche Mensch reist wirklich nach Paris, um diese Operation an sich vornehmen zu lassen. Aber keiner der dortigen Wundärzte, deren einem (Mr. *Thiery*) er 500 Livres geboten, ist so unbarmherzig, sich dazu zu verstehen. Nun geht er nach Berlin, vielleicht hier seinen Mann zu finden. Und er findet ihn, leider! — Herr Bilguer begeht wirklich die namenlose Grausamkeit, und schneidet ihm für 200 Dukaten u. s. w. weg, was er weggeschnitten haben will. Mit den Zeugen seiner unwiederbringlich verlornen Mannbarkeit in der Tasche kommt er hierauf nach Hause, und entdeckt seiner Frau, was vorgegangen. Seine Abneigung gegen diese sowol, wie gegen jedes Frauenzimmer, wird nunmehro so groß, daß er ihren Anblick nicht mehr ertragen kann. Endlich überfällt er seine beklagenswerthe Frau sogar des Nachts mit einem tödtlichen Gewehr, und geräth auf diese Art in die Hände

der Obrigkeit, von welcher er noch sein Urtheil erwartet. —" Und den Grund zu allem diesem legte —, die Onanie!

Ueberaus wichtig und merkwürdig sind die Gründe, womit Hr. Professor Hufnagel (in seinen Vorles. über den ersten Religionsunterr. nach den 10 Geboten. Erlangen 1784. 6te Vorles.) die Nothwendigkeit zu beweisen sucht, Kinder über die Erzeugung des Menschen zu belehren. Hingegen ist es auch wichtig, was Herr Canonicus Rahn (in seinem gemeinnützigen Magaz. 4ten Jahrg. 1 — 3 St. S. 359. f.) dawider einwendet. Darin ist er mit den Meisten einstimmig, daß in unsern Tagen durch allgemeine Bekanntmachung der Selbstbefleckung nichts verdorben werden kann, weil sie leider! so bekannt als möglich ist. „Bey einer auf einen solchen Grad gestiegenen Allgemeinheit des Uebels, sagt er, fällt warlich die Besorgniß, daß dergleichen Schriften wohlwollender Aerzte und Erzieher dasselbe nur noch mehr ausbreiten, leider! gänzlich weg. Freylich unter 100 Beispielen seyen ihm auch wol dergleichen bekannt, die selbst mit dem Tissot in der Hand die Sünde begiengen und fortsetzten, aber keins, wo Tissots, oder eine ähnliche Schrift, den Zunder dieser Wollust zuerst angezündet hat." Hingegen trennt er die Frage, ob man Kinder von der Erzeu-

gung

gung des Menschen belehren solle, hievon gänzlich. Seine Gründe sind: der Unterricht könne in den jüngern Jahren nicht befriedigend genug seyn, da er so viele Vorerkenntnisse voraussetze, er finde nur bey einzelnen Individuen vom 8ten Jahre an statt, bey genauer Kenntniß des Temperaments, der ganzen physischen und moralischen Constitution des zu unterrichtenden Subjekts, und bey hinreichender Einsicht der physischen Einrichtung des menschlichen und thierischen Körpers, um alle Fragen des Kindes gehörig zu beantworten, ohne die Naturtriebe zu reizen. Es dürften nur Campen und Salzmanne seyn. Sonst sey es gefährlich! Also könne ein solcher Unterricht nicht allgemein und nach einem allgemeinen Muster, bey öffentlicher Erziehung angewendet werden, sondern solcher nur für einige wohlgewählte Individuen tauglich, folglich auch seine gute Wirkung nur auf einzelne Subjekte eingeschränkt seyn. Auch die vorsichtigste Belehrung sey der Gefahr eines Mißbrauchs unterworfen. Das gutartigste Kind von 8 bis 12 Jahren werde bey der ernsthaftesten Erklärung der Struktur einer Weintraube am Rebenstocke schwerlich ohne den Trieb bleiben, die angenehm lockende Frucht zu schmecken; unter allen den reinsten Empfindungen des kindlichsten Danks gegen seinen guten Schöpfer werde ihm der Mund doch nach der schönen Traube wäs-

wässern, wenn auch gleich die Frucht noch nicht recht reif sey, und ihm noch so ernstliche Vorstellungen gethan würden, daß ihr Genuß schädliche Wirkungen habe u, s. w. Herr Rahn weiß Beispiele von Jünglingen, bey welchen durch allzufrühe Anhörung anatomischer Vorlesungen über die Zeugungstheile der Zunder zu jenem Uebel angezündet worden. — Er will erst nach 16 Jahren einen vollständigen Unterricht Statt finden lassen. — Man lese das Uebrige, das gewiß reiflich erwogen zu werden verdient, und was im Ganzen völlig mit meinen Grundsätzen übereinstimmt.

X. Kapitel.

Von der allgemeinen Heilung der Krankheiten, welche von Onanie entstehen.

Dieses Kapitel wird nicht für Aerzte geschrieben, so wenig als das ganze Buch für sie bestimmt ist. Meine Absicht ist bloß, allgemeine Anweisungen zu geben, wodurch unglückliche Schlachtopfer der Onanie sich anfangs entweder selbst

selbst helfen können, oder wodurch sie bey Zeiten da, wo sie in besondre Krankheiten und Zufälle verfallen, oder von den angegebenen Mitteln keine Hülfe bemerken, angetrieben werden mögen, bey erleuchteten Aerzten Rath und Beystand zu suchen.

Also nur auf die allgemeine Schwäche der Nerven, und die daher rührenden mangelhaften Verrichtungen des Körpers, zumal des Magens und der Geburtstheile, ohne daß doch bereits so wenig in den Säften beträchtliche Verderbnisse, als grobe Verletzungen in den festen Theilen vorgegangen sind, ist das allgemeine Heilverfahren gerichtet, welches ich hier vortragen will. In den letztern Fällen, wo z. B. schon Stockungen in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibes, Epilepsien, Catalepsien, Lähmungen, Zehrfieber, Wassersuchten, Gelbsuchten, u. s. w. entstanden sind, ist durchaus die ganze Umhersicht der Kunst, und also ein geschickter Arzt nöthig, der den Fall besonders abwiegt, und die Cur den besondern Umständen gemäß vorsichtig und klug anordnet. Glücklicherweise ist es aber in sehr vielen Fällen so weit noch nicht gekommen, und viele Schwächlinge sind einer vollkommenen Wiederherstellung fähig, wenn sie sich der folgenden Vorschriften aufs Pünktlichste bedienen.

Das achte Kapitel dieses Buchs enthält bereits einen höchstwichtigen Theil der Vorschriften, die hierher gehören, und ohne deren genaueste Befolgung an keine Hülfe zu denken ist. Also muß vor allen Dingen die Onanie, wie es sich versteht, nicht allein nie wieder getrieben, sondern überhaupt auch die strengste Keuschheit beobachtet, und mithin auf das Strengste alles vermieden werden, was auf irgend eine Art dazu verleiten könnte; das Blut in Wallung bringt, oder schärft, die Einbildungskraft erhitzt, die Geburtstheile reizt und erwärmt, die Reizbarkeit der Nerven erhöhet oder unterhält u. s. w. Alle die Regeln folglich, welche im 5ten, 8ten, und 9ten Kapitel zur Verwahrung, Befreiung und Losmachung von der Selbstbefleckung, in Absicht der Diät, des Verhaltens, und des ganzen Betragens, ausführlich vorgetragen worden, sind auch das wichtigste Hauptstück bey der allgemeinen Cur der nächsten Folgen der Selbstschwächung. Ich will hier alles zur schnellen Uebersicht nochmals kurz zusammenfassen, und hin und wieder noch einige Anmerkungen hinzufügen:

1) Die Diät sey einfach, nicht erhitzend, und leicht verdaulich; also keine stark gewürzten, fetten, blähenden, scharfen, gährenden, leicht verderbenden, verstopfenden oder laxirenden,

auf

auf die Geburthstheile wirkenden und harntreibenden, harten Speisen; keine hitzigen, blähenden, zu nahrhaften, schwächenden, reitzenden Getränke, als starke Biere, Wein und Brandtewein, Punsch, Chocolade, Kaffee, Thee, u. s. w. — In Absicht dieser diätetischen Vorschriften muß ich aber erinnern; daß eine lange Gewohnheit Manches weniger oder gar nicht schädlich macht, was der Regel nach verwerflich ist; daß die Kost im Ganzen genommen nichts weniger als auf lauter weichliche Dinge eingeschränkt seyn müsse; daß Mancher einzelne Speisen und Getränke sehr gut verträgt, die einem Andern nicht bekommen; daß vieles sonst leicht und ohne die geringste nachtheilige Wirkung vertragen wurde, was nun aber nicht mehr der Fall ist; daß man überhaupt nicht nöthig habe, eine zu ängstliche Scrupulosität in der Wahl der Speisen zu beobachten; daß gewissermaaßen ein Jeder sein eigener Koch seyn müsse, in so fern er selbst am besten weiß und fühlt, was eine jede Speise für Wirkung auf seinen Körper hat, falls er diese zu beurtheilen im Stande ist, daß Manche Speisen erst durch einen zu häufigen und zu oft wiederholten Genuß schädlich werden; daß man eine alte dem Körper gleichsam zum Bedürfnisse gewordene Gewohnheit in der Nahrungsart nicht plötzlich und

auf einmal ganz abschaffen solle, u. s. w. Auch giebt es einzelne kränkliche Umstände und Beschaffenheiten des Körpers, die sonst unschädliche Dinge schädlich machen, und umgekehrt. So verhält es sich z. B. mit den Säuren, mit der Milch u. s. w. Nicht mehr und nicht weniger habe ich mit allem diesem sagen wollen, als daß man zwar in Einrichtung seiner Diät sich nach den allgemeinen Erfahrungen richten müsse, nach welchen sie diese oder jene Wirkung haben, daß aber auch diese Regeln verschiedene Abänderungen, Bedingungen und Bestimmungen leiden.

2) Die Abendmahlzeit sey immer leicht, ganz einfach und milde, und vor Schlafengehen vollkommen verdauet.

3) Das beste Getränk ist Brodwasser, oder Wasser mit etwas Milch, ein leichtes wohl ausgegohrnes Bier, u. d. g., so wie Gewohnheit, Verträglichkeit, oder andere Ursachen das Eine oder das Andere vorzüglicher machen.

4) Man schlafe auf Matratzen, unter Decken, und in kalten Zimmern. Mit Vernunft muß man dies verstehen und anordnen. Von gegenseitigen Gewohnheiten muß man nur allmählig zu diesen Abänderungen übergehen, und auf die jedesmaligen Umstände in Absicht der Jahrszeit und Witterung, der Empfindlichkeit und Kränklichkeit des Körpers, u. s. w. Rück-

sicht

sicht nehmen. Ich habe die nachtheiligsten Wirkungen von der unvernünftigen Vernachläßigung dieser Dinge gesehen.

5) Des Abends trinke man wenig oder nichts, und gewöhne sich vor Schlafengehen immer die Blase auszuleeren.

6) Auch trinke man Mittags bey Tische wenig, weil durch vieles Trinken sicher die Verdauung erschwert wird. Nicht allein hindert eine jede zu große Ausdehnung des Magens die Verdauung, sondern die Magensäfte werden auch sehr verdünnt und unkräftig gemacht.

7) Es giebt Fälle, wo einer Schwäche des Magens und der Verdauungskraft durch nichts so sehr aufgeholfen wird, als durch lauter kalte, oder wenigstens kühle Speisen. Diese Schwäche ist aber von keiner Ursache gewöhnlicher, als von der Onanie.

8) Weit weg sey und bleibe von der Einbildungskraft alles, was durch wollüstige Bilder, sie kommen her wo sie wollen, sie erwärmt und entzündet.

9) Viele Bewegung, besonders zu Wagen, zu Pferde, wenn dies die Geburtstheile nicht erhitzt, mit Zerstreuung, in freyer Luft, aber nicht bis zum Schweiße, oder bis zur Ermattung, ist von sehr großem Werthe, und unausbleiblich nöthig.

10) Bey häufigen nächtlichen Pollutionen muß des Nachts die Lage auf dem Rücken möglichst verhütet werden. Ich weiß, daß diese Lage sehr glücklich dadurch verhütet worden ist, daß irgend ein harter Körper, z. E. ein großer Schlüssel u. s. w. auf dem Rücken befestigt, und also, sobald die Lage auf demselben hat angenommen werden wollen, durch den Schmerz, den der Druck des harten Körpers verursacht hat, die Erhaltung dieser Lage ist verhindert worden. Nicht selten gelingt es auch, die höchst lästigen und angreifenden Pollutionen dieser Art durch ein Band zu verhüten, welches bey Schlafengehen um das schlaffe Glied etwas lose gebunden wird, und welches dann bey beginnenden Erektionen durch den Schmerz der Zusammenschnürung den Menschen aufweckt, ehe eine Saamenergießung zu Stande kommen kann. Sehr zu bedauern ist es, daß man gegen die Tagbefleckungen, und die sogenannte gonorrhoeam spuriam kein ähnliches Mittel anwenden kann. Außerdem hat man zur Verhütung der nächtlichen Pollutionen enge lederne Beinkleider vorgeschlagen, von deren Nutzen ich aber nichts aus eigener Erfahrung weiß.

11) Alle zu warmen Kleidungen, die zumal unmittelbar die Geburtstheile betreffen, so wie zu warme Zimmer, häufige warme Getränke,

sind

sind sorgfältig zu vermeiden, doch immer mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Körpers, und mit der Vorsicht einer nicht zu schnellen und plötzlichen Abweichung von langer Gewohnheit.

12) Man gehe des Abends zeitig zu Bette, und stehe früh wieder auf.

13) Man verhüte anhaltende Leibesverstopfung; aber auch

14) noch viel mehr alle abführenden Mittel, wozu hier so leicht verführerische Anzeigen entstehen, es sey denn, daß aus dringenden Ursachen und bey zusammeutreffenden Umständen Ausleerungen unausbleiblich erfordert werden, die jedoch immer vorsichtig und mit möglichster Schonung der Kräfte eingerichtet seyn müssen.

15) Aus eben der Ursache ist das Tabackrauchen, in sofern vieler Speichel dabey ausgeworfen wird, schädlich.

16) Sehr wichtig ist, daß der Kranke sich mit Muthe waffne, und mit vertrauender Hoffnung seiner Besserung entgegen sehe; wozu aber auch erfordert wird, daß er keine schnelle Wiederherstellung erwarte, welche in den allermeisten Fällen nur unter Jahr und Tag fortgesetzter genauer Befolgung aller Vorschriften natürlicher Weise erfolgen kann.

Desto glücklicher und süßer ist dann der Genuß der wieder auflebenden Kräfte seines Kör-

pers und seiner Seele, und der wiederkehrende Geschmack an den lange entbehrten Freuden seines Lebens.

Zu diesem allen kommen nun noch zwey Mittel, welche mit großer Kraft den geschwächten Nerven aufhelfen, und dadurch, in Verbindung mit den gegebenen Vorschriften, die auf mannigfaltige Art aus jener Ursache zerrüttete Gesundheit wieder verbessern und in Ordnung bringen. Diese Mittel sind die China, und kalte Bäder. Aber auf den rechten Gebrauch dieser Mittel beruht so sehr viel, daß sie sonst ganz zweckwidrige Wirkung thun. Und darum will ich jetzt die Bedingungen und Bestimmungen anzeigen, nach welchen ihr Gebrauch eingerichtet werden muß.

Bey der Anwendung der China sind folgende Dinge zu beobachten: 1) Sie muß vollkommen ächt und gut, und zum Gebrauche in Pulver auf das Feinste gepülvert und gebeutelt seyn. Solche China findet man nicht auf sehr vielen, vielweniger auf allen Apotheken, selbst nicht in großen Städten. Desto größere Vorsicht ist also nöthig. Je schöner und feiner die China, desto leichter und besser verträgt und verdauet sie der Magen, und desto sicherer leistet sie mithin den abgezweckten Nutzen; da hingegen eine holzichte, grobe, und nicht sorgfältig genug pulveri-

verisirte China in einiger Menge selbst den noch nicht ganz schwachen Magen belästiget, den Leib verstopft, und mehr schadet als nutzet.

2) Ist der Magen bereits in so schlechter Verfassung, daß er auch leichtere Speisen mühsam verdauet; so ist es rathsam, die China immer erst im kalten Aufgusse anzufangen. Dieser wird so bereitet: Man schüttet zwey Loth China in eine reine Quartiersbouteille, füllt sie dann mit kalten Brunnenwasser, stellt sie 24 Stunden wohl zugepfropft an einen kühlen Ort hin, und schüttelt sie oft um. Von diesem kalten Chinaaufgusse nimmt man täglich 3, 4, und mehrmal ein Weinglas voll, das durch ein leinenes Tuch aus der Bouteille abgegossen wird, ohne daß man sie kurz vorher umgeschüttelt hat. Ist die Bouteille halb leer, so kann man wieder so viel frisches Wasser zugießen, daß die Bouteille noch einmal voll wird. Für Kinder, für welche übrigens die Dosis nach Verhältniß ihrer Jahre vermindert wird, und Personen, welchen der Geschmack der China sehr zuwider ist, kann beliebig etwas Zucker oder ein süßer Saft hinzugethan werden. Nicht leicht kann man von diesem kalten Chinaaufgusse zu viel nehmen, wenn das Mittel sich sonst nur schickt. Ich habe Kranke gehabt, die mit großer Wirkung täglich ein Quartier und noch mehr davon verzehr-

ten. Der Nutzen dieses Mittels wird in den allermeisten Fällen sehr dadurch erhöht, wenn von dem sogenannten Hallerschen Sauer (Elixir acidum Halleri) unter jedes Weinglas voll zwölf bis sechzehn Tropfen mit zwey guten Theelöffeln voll gestoßenen Zucker hinzugemischt werden. Das Hallersche Sauer dämpft überaus wirksam die kleinen Wallungen, die so gern bey schwachen und reizbaren Nerven zu entstehen pflegen, benimmt selbst den Nerven ihre Reizbarkeit und Beweglichkeit, und stärkt sie. Nur wenige Fälle giebt es, wo sich diese Tropfen bey diesen Umständen nicht schicken, und diese sind vorzüglich bey Säure im Magen, und bey einer besondern Empfindlichkeit desselben gegen alle Säuren. Ich kenne z. B. eine Dame, die durchaus keine Art Säure verträgt, wenn sie auch ganz gesund ist. Solche Idiosyncrasien sind indessen sehr selten. Man muß sie aber wissen, um in dergleichen Fällen nicht auf ein so empfehlungswürdiges Mittel zu bestehen. Daß sich übrigens bey dem Gebrauche dieser Tropfen keine Milch schickt, brauche ich kaum zu erinnern.

Steht einem Kranken, dem es noch nicht rathsam wäre, die China in Substanz zu geben, der kalte Aufguß aus irgend einer vernünftigen Ursache nicht an, so kann statt dessen das Chinaextract auf Hermbstädtsche Weise bereitet, oder

auch,

auch, wenn es recht was kosten soll, das Chinasalz, in Wasser aufgelößt, genommen werden. Man nimmt ein Loth des Extractes zu acht Loth Pomeranzen- oder Fenchelwasser, mischt ein Loth Pomeranzensyrup hinzu, und nimmt alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll davon. Für Kinder kann man sehr schicklich dies Extract zu zwey Quenten mit vier Loth Pomeranzensyrup zusammenreiben, und so theelöffelweise nehmen lassen. Auch kann allerdings ein Decoct von der China, von zwey Loth derselben sechs bis acht Unzen Colatur, zu einer halben Tasse voll alle Paar Stunden statt finden. Den Aufguß ziehe ich jedoch hier immer der Abkochung vor. Man macht auch Aufgüsse mit alten Rheinweine, Madera, Tokayer u. s. w., welche weinichten Aufgüsse bey Personen, die an Wein gewöhnt sind, und wo daher keine Hitze und kein Reitz zu besorgen ist, ohnstreitig eine vorzügliche Kraft haben, und in einigen Fällen den Vorzug vor dem wäßrichten Aufgusse verdienen.

Leidet es der Magen nur einigermaßen, so muß die China in Substanz allen Zubereitungen derselben vorgezogen werden. Eine ganz reine Zunge, Appetit zum Essen, und ein nicht gespannter, offener Leib, geben zu erkennen, daß man sogleich damit anfangen dürfe. Erwachsene Personen müssen täglich ein bis anderthalb

Loth verzehren, die man in 4 bis 6 Theile theilet, und in schicklichen Zwischenräumen nehmen läßt. Ist man nicht ganz sicher, ob sie so vertragen wird, so ist es rathsam, anfänglich erst in langen Zwischenräumen kleinere Doses zu versuchen, und dann allmählig zu steigen. Dies ist besonders der Fall bey einer sehr großen Empfindlichkeit, wo sie als ein reizendes Mittel wirkt, wenn sie nicht auf die beschriebene vorsichtige Art gegeben wird. Sowol zur Verbesserung des Geschmacks, als auch sie dem Magen annehmlicher und verträglicher zu machen, mischt man zu jeder Gabe einige Gran Zimmt, mit einem Theelöffel voll gestoßenen Zucker, oder einigen zerstoßenen Körnern Kümmel oder Aniszucker, wodurch zugleich die sich leicht erzeugenden Blähungen fortgetrieben werden. Sehr schickliche Zusätze, besonders bey sehr empfindlichen Magen, sind auch Süßholzpulver, Mutterzimmt, Altheezucker. Bey Neigung zu Verstopfung des Leibes setze man zu jeder Dosis China 4 — 5 Gran Rhabarber; bey Schwindel, Coliken (die nicht von Unreinigkeiten im Unterleibe entstehen), Krämpfen allerley Art, kalten Händen und Füßen, Würmern, 4 — 6 Gran fein gepulverte Baldrianwurzel; bey Durchfällen von Darmschwäche 20 Gran pulverisirte Fallkrautwurzel oder Columbowurzel; bey Husten

sten 20 Gran Jalapwurzel, halb so viel Süßholz, mit Selzerwasser und Milch; bey convulsivischen Umständen und heftigen Krämpfen 4 — 6 Gran Bisam, oder einige Gran Biebergeil, ächte Zinkblumen, u. s. w.

3) Die China schickt sich nicht bey unreiner Zunge, aufgetriebenem Unterleibe, ungewöhnlich riechendem Stuhlgange, stinkenden Blähungen und Mangel der Eßlust. Magen und Gedärme sind also unrein, und müssen zuvor gereiniget werden. Sehr zu rathen ist, daß diese Reinigung am sichersten der Leitung eines Arztes aufgetragen werde, da sowol in Absicht der Dosis der dazu dienlichen Mittel, als auch ihrer Wahl und Fortsetzung nichts Allgemeines Statt findet, indeß alles darauf ankommt, daß der Körper zur China gehörig vorbereitet werde. Den Hämorrhoiden, die sich so häufig bey solchen Subjekten finden, ist die China an sich nicht zuwider; oft wird ihre Ursache selbst durch die China gehoben. Allein mehrentheils steckt doch ihre Quelle tiefer, und erfordert noch ganz andere Hülfsmittel, die hier außer meiner Sphäre liegen, weil sie ohne Beystand des Arztes nicht können gehörig angewendet werden. So lange die Verrichtungen noch ziemlich ordentlich von Statten gehen, an Verdauung und Oefnung kein Mangel ist, und sich nirgends ein

fest-

festsitzender Druck, Schmerz, Brennen, Klopfen im Leibe, noch weniger eine fühlbare Verhärtung irgendwo findet, darf man auch bey Hämorrhoidalumständen die China dreist in Gebrauch ziehen, doch lieber anfangs immer in kleinern Dosen. Sollte sie aber doch nicht gut bekommen, und daher Drucken im Magen, oder Leibe, kürzerer Athem, Wallungen im Blute, Unordnung im Stuhlgange, u. s. w. entstehen: so ist dies die Grenze, wo der Kranke sein eigener Arzt nicht mehr seyn muß.

4) Man kann der China als stärkendem Mittel nicht allein mancherley andere wirksame Mittel substituiren, sondern auch mit ihr verbinden: die Quassia, Cascarille, rothe Enzianwurzel, Chamillenblumen, Pomeranzenrinde, Nelkenwurzel, die Eisenfeile und dessen Präparate u. s. w. Obgleich kein einziges dieser Mittel, und schwerlich auch sonst irgend ein anderes, die ganze Kraft der China in sich vereinigt, die daher immer allen andern vorzuziehen: so kann es doch Fälle geben, die eins oder das andere dieser Droguen, aus Ursachen, welche der China auf irgend eine Weise zuwider sind, wünschenswerth machen, und die auch, der China zugemischt, sie theils besser vertragen machen, theils ihre Wirkung verbessern und verstärken. Ich verwerfe daher auch vielerley Zusammen-

setzungen aus diesen und ähnlichen Dingen, die man in mehreren Schriften findet, und die zum Theil als Arcana mit marktschreierischen Lobeserhebungen verhandelt werden, nicht durchaus; bezeuge jedoch, daß die bloße einfache China, welche, wie hier wohl zu merken, unter allen stärkenden Mitteln am wenigsten stimulirt, in den meisten Fällen hinlänglich ist, und vor jenen vielschichtigen, buntschäckigen, allzukünstlichen, und apocryphischen Compositionen den Vorzug verdient. Einer der schicklichsten Zusätze zur China ist eine vollkommen reine Eisenfeile, die sich fast immer auch da schickt, wo jene paßt: nämlich bey schlaffen Fasern, beweglichen Nerven, bleichem Aussehen, dünnem, wäßrigem Blute; ohne daß doch fieberhafte Bewegungen, beträchtliche Spannung in den Gefäßen, zu große Trockenheit, und irgend materielle Reize im Unterleibe vorhanden sind. Man giebt davon sechs bis zehn Gran zu jeder Dosis China. Eben dahin gehören auch die eisenhaltigen Tinkturen und Extracte, und die Stahlwasser zu Pyrmont, Spaa, Schwalbach u. s. w., die sich mit der China vortreflich vertragen, und desto wirksamer sind, wenn sie an Ort und Stelle getrunken werden.

In Absicht der kalten Bäder ist Folgendes zu bemerken:

1) Das

1) Das Baden in reinem Fluß- und Quellwasser in der warmen Jahrszeit ist ohnstreitig das beste und heilsamste. Allein da es hierzu oft an Gelegenheit und passender Witterung fehlt: so wird es dann in bekannten Badewannen veranstaltet. Die nunmehro unter uns auch immer mehr eingeführte und gangbare Methode, sich in dem kalten Wasser nur einigemal schnell unterzutauchen, so daß man nur jedesmal eine halbe bis ganze Minute unter Wasser ist, und dies verschiedenemal wiederholt, verdient ohnstreitig den Vorzug vor dem sonst üblichen, stillen, und verweilenden Aufenthalte in demselben. Den Kopf muß man zuerst vermittelst beyder Hände mit dem Wasser übergießen. Darauf wird der Körper rein abgetrocknet, gerieben, und in einige Bewegung gesetzt, oder man kann sich auch angekleidet einige Minuten auf das Bette legen. Das Baden muß allemal nüchtern, und nach ganz vollendeter Verdauung geschehen, täglich zwey- auch dreymal.

2) Sehr viel und alles kommt auf den dem Patienten angemessenen Grad von Kälte an, und hierauf muß man nothwendig sehr genau achten. Das kalte Bad wirkt, wenn es kälter ist als es seyn soll, als ein schädlicher Reiz, sobald das Nervensystem ausnehmend beweglich und reizbar ist, und die festen Theile sich in einer merklichen

Span-

Spannung befinden. Solche Kranke befinden sich sehr übel in und nach einem Bade, das kälter ist, als ihr Zustand es leidet. Sie empfinden einen heftigen Frost, bekommen allerley krampfichte, ja gefährliche Zufälle, und sind nichts weniger als gestärkt; da hingegen diejenigen, welchen das Bad recht angemessen ist, bald wieder warm werden, und sich sehr erquickt befinden. Oft ist daher die Vorsicht nöthig, daß das zu dem Baden zu brauchende Wasser anfangs nur kühl, zuweilen selbst lau sey, und nur erst nach und nach kälter genommen werden dürfe, in der Maasse, wie es der Kranke immer etwas kälter vertragen lernt. Der Fall, wo kühle Bäder am allerpassendsten sind, und folglich die belebendsten, stärkendsten, und erquickendsten Kräfte haben, ist der: wenn der Puls etwas schnell und weich, nicht hart, ist, das Blut oft zu Kopfe steigt und das Gesicht röthet, die nächtliche Ruhe fehlt, und die Haut mehr brennt und heiß ist, als kalt. Im umgekehrten Falle muß das Wasser nothwendig im Anfange vielmehr temperirt und lau seyn, wenn man seinen Zweck nicht ganz verfehlen will. Wer daher noch gar nicht die Wirkung eines kalten Bades an sich erfahren hat, und zweifelhaft ist, wie sich sein Zustand dagegen verhalte, dem rathe ich allemal mit lauen Bädern anzufangen,

und dann stufenweise sich immer kälterer zu bedienen. Auch kann die Wiederholung des Badens dann öfterer in einem Tage geschehen, und auch immer einige Minuten länger fortgesetzt werden. Eine Hauptregel ist, daß man nicht den zweyten Frost im Baden abwarten, sondern herausgehen müsse, sobald der erste Frost überstanden, und man am wohlsten ist.

3) Zuweilen ist das förmliche Baden in Badewannen mit allerlei Schwierigkeiten verbunden, die sich nicht immer gleich heben lassen. Das Waschen des Körpers vermittelst eines in kaltes Wasser getauchten Schwammes kann dann die Stelle des Badens vertreten, welches bey Schwächern überhaupt auch immer vorzuziehen. Oder man verrichtet das Baden auch also, daß man den Körper mit einer gewöhnlichen Gießkanne von oben herunter begießt, welche Operation, nach Art eines Tropfbades, durch den Fall des Wassers von einer gewissen Höhe, die man allmählig vermehren kann, eine desto stärkendere Wirkung hat Es hat diese Art zu baden, außer andern großen Vorzügen, auch den, daß der Kranke sich desselben eigenhändig, ohne eines andern Menschen Beyhülfe, bedienen kann. Herr Tode hat den großen Nutzen dieses Bades und dessen Anwendung sehr überzeugend beschrieben im Unterhalt. Ärzte 1. B.

S.

S. 138. f., einem Buche, das Jedermann lesen sollte, der von tausend allgemein wissenswürdigen Dingen lehrreich und angenehm unterrichtet zu seyn wünscht. Mit der Temperatur des Wassers hat es hier eben die Bewandniß, wie in voriger Numer erwähnt worden.

4) Die kalt baden wollen, müssen kein Blut speyen, oder dazu geneigt seyn, auch überhaupt keine Blutflüsse haben, müssen nicht sehr vollblütig seyn, keinen Husten und kurzen Athem, der in der Brust seinen Grund hat, keine Gicht und keine Flüsse, keinen Ausschlag, keine scharfen Säfte, keine Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, und dürfen auch nie Anfälle von Schlagflüssen gehabt haben. Eben so wenig dürfen Frauenzimmer zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung kalt baden.

Ich rede nun endlich von den Localbädern. Diese betreffen den ganzen Umfang der Geburtstheile, und können auf verschiedene Art veranstaltet werden: entweder vermittelst eines sogenannten Bidets, oder eines großen Schwammes, oder leinener Compressen, oder der Gießkanne. Man nimmt nicht allein bloßes kaltes Wasser dazu, sondern man erhöhet dessen stärkende Wirkung auch durch darinnen zerschmolzenen Schnee und Eis, oder in Ermangelung dessen durch Zumischung von Salmiac, Salpeter,

und Essig, so daß zu einem Quartier Wasser etwa eine Tasse voll Weinessig, anderthalb gereinigten Salpeter, und halb so viel roher Salmiac genommen werden, welches alles man wohl unter einander mischt und auflößt. Zur Stillung des Reizes der Geburtstheile, bey unwillkührlichen Saamenergießungen, häufigen Erektionen, dienen vier Loth Camphereßig zu einem Quartier Wasser gemischt, oder auch das im Revisionswerke 6. Th. S. 156. gerühmte Bleymittel, doch so, daß man bey erwachsenen Personen dreist 2 Eßlöffel voll von dem daselbst beschriebenen camphorirten Bleywasser unter eine Bouteille voll gemeinen kalten Wassers nehmen darf. Man wiederholt diese Localbäder täglich öfters, und bedient sich entweder eines großen Schwamms dazu, der überall von dem Wasser wohl durchdrungen 5 — 10 — 15 Minuten über die ganze Gegend der Geburtstheile gelegt, und so oft wieder angefrischt wird, als er anfängt warm und trocken zu werden; oder einer mehrmals zusammengelegten Serviette; oder auch der Gießkanne, welche man auf eine erhöhete Stelle vor sich hinstellt, und dann durch eigenhändige Vorbeugung desselben dem auslaufenden Wasser die Richtung giebt, daß es auf die entblößten Geburtstheile strömt. Allmählig kann man die Gießkanne immer etwas höher stellen.

Bey

Bey diesen Localbädern hat man überhaupt folgende Regeln zu beobachten:

1) Es ist auch hier in den allermeisten Fällen rathsam, daß man das Wasser anfangs etwas überschlagen seyn lasse, um durch die plötzliche Erkältung der Theile keine Beschwerden zu veranlassen. Ich habe es mehrmals beobachtet, daß, wenn das Wasser gleich zu Anfange ganz kalt genommen wird, ein schmerzhaftes Spannen, Drücken und Ziehen in den Testikeln und in dem männlichen Gliede entsteht, wovon auch noch andere Nachtheile im Unterleibe, in der Blase, u. s. w. erfolgen könnten. Allmählig läßt man das Wasser immer kälter werden.

2) Auch rathe ich aus eben den Ursachen, diese Localbäder zuerst nur wenige Minuten anzuwenden, und diese Zeit nur allmählig bis auf eine viertel Stunde zu verlängern. Kurze und öftere Bäder sind laut der Erfahrung von sicherer und besserer Wirkung, als länger dauernde und seltenere. Die Geburtstheile werden hierauf abgetrocknet u. s. w.

3) Werden mit diesen Localbädern die ganzen Bäder verbunden, so sind sie ohnstreitig von desto größerem Nutzen, weil dann das ganze Nervensystem zugleich gestärkt wird.

Weiter dehne ich meine Vorschriften, in so fern sie von Layen und Unerfahrnen in der

Kunst

Kunst befolgt werden können, nicht aus. Alle anderen sonst vorkommenden Umstände erfordern die Beurtheilung und Behandlung eines Arztes. Dieser wird und muß entscheiden, ob wegen einzelner Zerstörungen der Gesundheit in einzelnen Subjekten noch besondere Mittel und Maasregeln erforderlich sind, wozu hier detaillirte Lehren und Anleitung zu geben meine Absicht nicht ist, da ich nicht für Aerzte schreibe. Indessen merke ich noch an, daß man nicht für jeden kleinen Zufall ein besonderes Hülfsmittel verlangen, sondern überzeugt seyn müsse, daß, so wie der Hauptgrund des ganzen Zustandes gehoben wird, auch alle dessen einzelnen Folgen verschwinden. Was man zur Erleichterung dringender Symptome thun könne, davon habe ich oben deutliche Winke gegeben.

Das Einzige füge ich noch hinzu, daß Reisen und mineralische Bäder und Brunnen, besonders das Granulirbad zu Gittalde auf dem Harze, mit dem größten Vortheile am Ende der Cur das Werk vollenden, und der vollkommenen Wiederherstellung das Siegel aufdrucken.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Samuel Gottlieb von,

Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderaufseher, wie das unglaublich gemeine Laster der zerstörenden Selbstbefleckung am sichersten zu entdecken, zu verhüten, und zu heilen

Stendal 1789

Paed.th. 6033
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764512-4
VD18 14753057-001